

Ruhr-Universität Bochum  
Fakultät für Psychologie



**Ist das Persönlichkeitskonstrukt „Experience Seeking“  
bei Sadomasochisten stärker ausgeprägt  
als bei Nicht-Sadomasochisten?**

*Eine Betrachtung des Experience Seeking und andere psychologische Faktoren  
bei inklinierenden Sadomasochisten*

Diplomarbeit  
(aktualisierte Version mit Namensänderung der Verfasserin, Stand 2011)

vorgelegt dem Ausschuss  
für die Diplom-Prüfung der Psychologen

von  
**Lydia Benecke, geb. E. C. Wawrzyniak**  
aus Beuthen

Erstgutachter und Betreuer:  
Dr. Rainer Künzel

Zweitgutachter:  
Prof. Dr. Friedhelm Meier

Bochum, im Januar 2009

**Gewidmet...**

***Meiner Großmutter Rosa Rabus (\*1923 +2007)***

***Jörg Arndt Scherer (\*1983 +2007)***

***Ursula Adam (\*1955 +2007)***

***Rainer Venhofen-Mountalou (\*1966 +2008)***

*Ich bin dankbar dafür, sie gekannt zu haben.  
Sie hatten stets einen Blick für die besonderen Seiten des Lebens und der Menschen.*

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>1 Anliegen der Arbeit</b>	7
<b>2 Zentrale Begriffe der Arbeit – im Wandel von Zeit und Gesellschaft</b>	9
<b>2.1. Sexueller Masochismus</b>	10
<b>2.2. Sexueller Sadismus</b>	12
<b>2.2.1. Unterteilung des sexuellen Sadismus</b>	14
<b>2.2.1.1. Inklinierender sexueller Sadismus</b> – der Sadismus, der in der BDSM-Szene ausgelebt wird	15
<b>2.2.1.2. Periculärer sexueller Sadismus</b> - forensisch bedeutsamer Sadismus, der bei Sexualstraftätern vorkommen kann	16
<b>2.2.1.3. Zusammenfassend: Unterscheidungskriterien zwischen inklinierendem und       periculärem Sadismus</b>	17
<b>3. Diagnostik in den aktuellen Diagnosemanualen:</b>	19
<b>3.1. DSM-IV - Diagnostic and Statistic Manual of Mental Disorders</b>	19
<b>3.1.1. Sexueller Masochismus (302.83) und sexueller Sadismus (302.84) im DSM-IV</b>	21
<b>3.2. ICD-10</b>	22
<b>3.2.1. Sexueller Sadomasochismus (F65.5) im ICD-10</b>	23
<b>4. Erklärungsmodelle</b>	23
<b>4.1. Historischer Rückblick – Sadomasochismus vor Freuds   Psychoanalyse</b>	23
<b>4.1.1. Meibom - männliche Flagellationspraktiken</b>	24
<b>4.1.2. Morel - Der Beginn der Pathologisierung sexueller Abweichungen -</b>	24
<b>4.1.3. Krafft-Ebbing - Die „Bibel“ der sexuellen Abweichungen</b>	25
<b>4.1.4. Ellis - Erste Ansätze zu einer neutraleren Sichtweise sexueller Abweichungen -</b>	26
<b>4.2. Das psychoanalytische Erklärungsmodell</b>	26
<b>4.2.1. Modell</b>	25
<b>4.2.1.1. Der grundlegende Ansatz nach Freud</b>	25
<b>4.2.1.2. Psychoanalytischer Ansatz nach Schorsch und Becker</b>	26
<b>4.2.1.3. Psychoanalytischer Ansatz nach Stoller</b>	27
<b>4.2.1.4. Psychoanalytischer Ansatz nach Morgenthaler</b>	28
<b>4.2.2. Kritik am psychoanalytischen Modell</b>	29
<b>4.3. Das lerntheoretische Erklärungsmodell</b>	30

4.3.1. Fallbeispiel - Ein durch Konditionierung ausgelöster sexueller Fetischismus	30
4.3.2. Kritik am lerntheoretischen Modell	31
<b>4.4. Weitere Modelle zur Erklärung des sexuellen Sadomasochismus</b>	<b>32</b>
4.4.1. Lovemaps	32
4.4.2. Opponent-Prozess-Theorie des sexuellen Masochismus	33
4.4.2.1. Kritik an der Opponent-Prozess-Theorie	33
4.4.3. Biologisch-kultureller Erklärungsansatz	34
4.4.3.1. Sex, Schmerz und Aggression bei Menschen in verschiedenen Kulturen	34
4.4.3.2. Sex, Schmerz und Aggression bei Tieren	34
4.4.3.3. Biologisch-kulturelle Schlussfolgerung von Beach und Ford	35
4.4.3.4. Kritik am biologisch-kulturellen Erklärungsansatz	35
4.4.4. Masochismus als Kompensation der Alltagsbelastung	35
<b>5. Überblick über den bisherigen Forschungsstand</b>	<b>36</b>
5.1. Psychoanalytische Einzelfallberichte	36
5.2. Sozialwissenschaftlich-statistische Studien	37
5.2.1. Widersprüchliche Ergebnisse zum Frauenanteil in der SM-Subkultur	38
5.2.2. Verbreitung sadomasochistischer Tendenzen in der Bevölkerung	39
5.2.3. Eigenschaften inklinierender Sadomasochisten	40
<b>6. Theoretische Grundlagen der Arbeit</b>	<b>41</b>
6.1. Untersuchung zum Zusammenhang zwischen ausgewählten Faktoren und inklinierendem sexuellem Sadomasochismus (Daschek & Konrad, 2005)	41
6.1.1. Fragestellungen der Untersuchung	41
6.1.2. Untersuchungsmethode und Stichprobe	42
6.1.3. Ergebnisse der Untersuchung	43
6.1.4. Schlussfolgerung	45
6.2. Untersuchung zu Bindungsstil und Sozialisationseinfluss bei konsensuellem Sadomasochismus (Witte, Poser & Stohmeier, 2007)	45
6.2.1. Fragestellung der Untersuchung	45
6.2.2. Untersuchungsmethode und Stichprobe	45
6.2.3. Ergebnisse der Untersuchung Sensation Seeking	46
6.2.4. Schlussfolgerung	48
<b>7. Fragestellung</b>	<b>48</b>
7.1. Herleitung und Erklärung der interessierenden Faktoren	48
7.1.1. Sensation Seeking und seine Untergruppen	49
7.1.1.1. Das Konzept des Sensation-Seeking	49
7.1.1.2. Die Untergruppen des Sensation Seeking	50

<b>7.1.2. Bindungsstile und Liebesstile</b>	<b>50</b>
7.1.2.1. Die Bindungstheorie von Kindern und Erwachsenen	51
7.1.2.2. Bindungsstile Erwachsener	52
7.1.2.3. Zusammenhänge zwischen Bindungsstilen und Liebesstilen	53
7.1.2.4. Die mit Bindungsstilen stark zusammenhängenden Liebesstile	53
<b>7.1.3. Die Big Five – Das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit</b>	<b>54</b>
7.1.3.1. Entwicklung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit	54
7.1.3.2. Die Grunddimensionen des Fünf-Faktoren-Modells	55
<b>7.2. Hypothesenbildung</b>	<b>56</b>
7.2.1. Herleitung der Hypothese 1	56
7.2.2. Herleitung der Hypothese 2	57
7.2.3. Herleitung der Hypothese 3	59
7.2.4. Herleitung der Hypothese 4	60
<b>7.3. Überblick über die Hypothesen</b>	<b>61</b>
7.3.1. Textüberblick	61
7.3.2. Graphischer Überblick	62
<b>8. Methode</b>	<b>64</b>
<b>8.1 Zusammensetzung des Fragebogens</b>	<b>64</b>
8.1.1. Fragengliederung nach Themen	64
8.1.1.1. Frage zur Einteilung der Versuchsgruppen	66
8.1.2. Verwendete Persönlichkeitstests	67
8.1.3. Selbst entworfene Fragen zu Bindungsstilen und Sexualverhalten	69
8.1.3.1. Fragen zur Messung des Bindungsstils	69
8.1.3.2. Aufführung der Fragen zur Messung des Bindungsstils	69
8.1.3.3. Fragen zum Sexualverhalten	71
8.1.3.4. Aufführung der Fragen zum Sexualverhalten	72
<b>8.2. Rekrutierung der Stichprobe</b>	<b>75</b>
8.2.1. Art der Rekrutierung	75
8.2.2. Rekrutierung der Sadomasochisten	76
8.2.3. Rekrutierung der Nicht-Sadomasochisten	77
<b>8.3 Stichprobenbeschreibung</b>	<b>78</b>
8.3.1. Gruppeneinteilung	78

8.3.2. Geschlechtsverteilung	79
8.3.3. Altersverteilung	79
8.4. Untersuchungsablauf	80
8.5. Statistische Analyse	81
<b>9. Ergebnisse zu den Hypothesen der SM Untersuchung</b>	<b>82</b>
<b>9.1. Hypothese 1</b>	<b>82</b>
9.1.1. Ergebnisse zur Hypothese 1	82
9.1.1.1. Ergebnisse der beiden Obergruppen Sadomasochisten und Vanillas	82
9.1.1.2. Ergebnisse der vier Untergruppen Sadisten, Masochisten, Switcher und Vanillas	83
9.1.2. Bezug zur Hypothese 1	84
<b>9.2. Hypothese 2</b>	<b>85</b>
9.2.1. Ergebnisse zur Hypothese 2	85
9.2.1.1. Beziehungsstile der untersuchten Gruppen	85
9.2.1.2. Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner und der sexuellen Aktivitätsvielfalt (sexuellen Praktiken und Zusatzelemente) mit dem Ausmaß der Liebessicherheit	91
3. Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner und sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) mit der Bindungsstil-Ausprägung	93
3. Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner, sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) und den beiden Bindungsstilen (vermeidender und ängstlicher Bindungsstil)	95
3. Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner und sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) mit dem Persönlichkeitsmerkmal Experience Seeking (nichtparametrische Korrelation)	97
9.2.2. Bezug zu den Hypothesen	98
<b>9.3. Hypothese 3</b>	<b>99</b>
9.3.1. Ergebnisse zur Hypothese 3	99
9.3.1.1. Ergebnisse der beiden Obergruppen Sadomasochisten und Vanillas	99
9.3.1.2. Ergebnisse der vier Untergruppen	100
9.3.2. Bezug zur Hypothese	103
<b>9.4. Hypothese 4</b>	<b>103</b>
9.4.1. Ergebnisse zur Hypothese 4	103
9.4.1.1. Ergebnisse der beiden Obergruppen Sadomasochisten und Vanillas	103
9.4.1.2. Ergebnisse der vier Untergruppen	105
9.4.2. Bezug zur Hypothese 4	109
<b>10. Diskussion</b>	<b>109</b>
10.1. Zusammenfassung der Ergebnisse	109
10.2. Zusammenfassung der Ergebnisse zu den Hypothesen	114
10.3. Diskussion zu Hypothese 1	116
10.4. Diskussion zu Hypothese 2	116
10.4.1. Diskussion zu Hypothese 2/1	116
10.4.2. Diskussion zu Hypothese 2/2	116

<b>10.5. Diskussion zu Hypothese 3</b>	<b>116</b>
<b>10.6. Diskussion zu Hypothese 4</b>	<b>116</b>
<b>11. Ausblick und Schluss</b>	<b>116</b>
<b>12. Literaturverzeichnis</b>	<b>116</b>
<b>13. Abbildungsverzeichnis</b>	<b>116</b>
<b>14. Tabellenverzeichnis</b>	<b>116</b>
<b>15. Anhang</b>	<b>121</b>
<b>15.1. Text der Internetinformationsseite zur Versuchspersonenrekrutierung</b>	<b>121</b>
<b>15.1.1. Weiterführende Links der Informationsseite zur Versuchspersonenrekrutierung</b>	
<b>15.2. Experience Seeking Fragen der SSS-V</b>	<b>121</b>
<b>15.3. Big Five Fragen aus dem NEO-FFI</b>	<b>121</b>
<b>15.3. Gesamte Themengruppierung der SM-Untersuchung</b>	
<b>15.4. Studienüberblick mit Ergebnissen zu Sadomasochismus</b>	<b>121</b>
<b>16. Mein besonderer Dank gilt</b>	<b>126</b>

*You never really understand a person  
until you consider things from his point of view . . .  
until you climb into his skin and walk around in it.*

*(To Kill a Mockingbird - Harper Lee)*

## **1 Anliegen der Arbeit**

Obwohl das Studium der Psychologie einen teilweise überblicksartigen und teilweise vertiefenden Einblick in alle Bereiche der Psychologie zu bieten versucht, erfährt man über das Thema der Paraphilien<sup>1</sup> (früher Perversionen genannt) dabei nur sehr wenig. Es wird nur im Rahmen der sehr kurzen inhaltlichen Behandlung sexueller Störungen im Themengebiet der klinischen Psychologie genannt und man erfährt kaum mehr darüber, als die verschiedenen Fachtermini und Definitionen in den Diagnosemanualen ICD-10 und DSM-IV. Die Folge dessen ist, dass Psychologen nach abgeschlossenem Hochschulstudium über dieses Thema nur wenig mehr wissen, als Leien.

In ihrer praktischen Arbeit begegnen niedergelassene psychologische Psychotherapeuten diesem Thema nur selten, da sie Paraphilien am ehesten im Rahmen einer Psychotherapie der am häufigsten behandelten psychischen Störungen - Depression, Angststörungen und Suchterkrankungen (Wittchen, Jacobi, 2005) - als komorbide Störungen während des Therapieverlaufs aufdecken.

Wenn von Paraphilien Betroffene in selteneren Fällen allein aufgrund ihrer paraphilen Neigung einen Psychotherapeuten aufsuchen, so tun sie das meist aufgrund der Verunsicherung über ihre Andersartigkeit und/oder aufgrund erlebter oder befürchteter negativer Reaktionen von Beziehungspartnern oder anderer Personen (Margraf, 2000; Kockott, G., Fahrner, E., 2000).

---

<sup>1</sup> „Auf der Ebene des Verhaltens ist eine Paraphilie bzw. sexuelle Deviation operational am besten als sexueller Drang nach einem unüblichen Sexualobjekt (z.B. Pädophilie) oder nach unüblicher Art sexueller Stimulierung (z.B. Fetischismus) zu beschreiben.“ (Kockott, J., Fahrner, E., 2000).



Um ebenso diesen Klienten eine angemessene Beratung zukommen zu lassen, wäre eine intensivere Beschäftigung besonders zukünftiger Psychotherapeuten mit diesem Bereich der klinischen Psychologie wünschenswert.

Klinische Psychologen, die im forensischen Bereich tätig sind, haben dagegen verhältnismäßig häufig mit dem Thema Paraphilien zu tun, da diese für die Begutachtung, Behandlungsplanung und Gefährlichkeitsprognose von Sexualstraftätern eine wichtige Rolle spielen (Buch: Sexualstraftäter).

Die Forschungsergebnisse und Meinungen unterschiedlicher Psychologen und psychologischer Richtungen zu den Paraphilien im Allgemeinen und zum Sadomasochismus im Besonderen unterscheiden sich teilweise erheblich, wie im weiteren Verlauf näher dargestellt werden wird.

Da die Forschung und Diskussion über diesen Bereich noch lange nicht abgeschlossen ist, möchte ich mit meiner Untersuchung zum Erkenntnisgewinn in diesem Bereich beitragen.

## **2. Zentrale Begriffe der Arbeit**

### **– im Wandel von Zeit und Gesellschaft**

Im Folgenden werden unterschiedliche Definitionen der Begriffe „sexueller Masochismus“ und „sexueller Sadismus“ anführen, anhand derer man bereits die unterschiedlichen Bewertungen und Inhalte der mit diesen Begriffen gemeinten Sachverhalte erkennen kann. Diese unterschiedlichen Definitionen, aus denen man ableiten kann, wie stark die Begriffe von den jeweils vorherrschenden Erklärungsansätzen und gesellschaftlichen Normen geprägt wurden – und bis heute geprägt werden -, sollen exemplarisch verdeutlichen, wie unterschiedlich ebenso die daran anknüpfenden Forschungsansätze und psychologischen Publikationen zum Thema sind. Von einem einheitlichen psychologischen Bild der Phänomene „sexueller Sadismus“ und „sexueller Masochismus“ kann anhand der dazu verfügbaren Literatur also keine Rede sein.

Weiterhin wird die von Fiedler (2004) eingeführte Einteilung des sexuellen Sadismus in „inklinierenden sexuellen Sadismus“ und „periculären sexuellen Sadismus“ erläutert.

## ***2.1. Sexueller Masochismus***

Der Begriff Masochismus wurde vom deutschen Psychiater und Gerichtsmediziner Richard von Krafft-Ebing (1840 - 1902) eingeführt. Krafft-Ebing leitete den Begriff vom Namen des österreichischen Schriftstellers Leopold Ritter von Sacher-Masoch (1835 - 1895) ab.

Dieser stellte in mehreren seiner Werke, besonders in seiner Novelle „Venus im Pelz“ (1870), die von Unterwerfung und Schmerzerleidung gekennzeichnete Beziehung eines Mannes zu einer dominanten Frau dar. (siehe: alle Bücher, die die Definition beinhalten)

Die Definition des Begriffs Masochismus in unterschiedlichen Nachschlagewerken (in Abhängigkeit von Ort und Zeit) variiert – wie bereits angemerkt - stark in ihrer Ausführlichkeit und der Wertung des Begriffs:

So wird Masochismus im Buch „Das intime Lexikon“ (Verlag Richard Schmidt, 1950) mit den Worten beschrieben: „Geschlechtstrieb, der durch wollüstige Peinigung Befriedigung sucht (nach dem Schriftsteller Sacher-Masoch benannt).“

Im „Wörterbuch der Sexualpsychologie“ (Bastin, G., 1972), dessen Originalausgabe 1970 in Brüssel auf Französisch herausgegeben wurde, wird Masochismus u.a. als „sexuelle Fehlhaltung“ und „Abartigkeit“ bezeichnet und aus psychoanalytischer Sicht (vgl. Abschnitt 4.2. Das psychoanalytische Erklärungsmodell) gedeutet.

Im vom polnischen staatlichen Ärzteverlag herausgegebenen Buch

„Seks Partnerski<sup>2</sup>“ (Lew-Starowicz, 1984) wird Masochismus definiert als<sup>3</sup>

„1.) Erreichen sexueller Befriedigung als Folge erlittenen Schmerzes,

2) Haltung, die andere dazu provoziert, einem selbst Leiden oder Schmerz zuzufügen.“

Im „Lexikon der Humansexuologie“ (Hrsg. Aresin, L., 1990), das vom DDR-Verlag „Volk und Gesundheit“ herausgegeben wurde, kann man unter dem Stichwort Masochismus u.a. lesen: „Der Masochist möchte gequält, beleidigt oder verletzt werden. Aus bestimmten Symptomen (Selbsterhängung, Selbsterstickung, Selbstverstümmelung, Selbstmord aus sexuellen Motiven) kann man auf M. schließen. Der M. ist weniger gut untersucht, weil die entspr. Veranlagten kaum bekannt werden.“

In der fünften Auflage des Buches „Allgemeine Psychopathologie – Eine Einführung“ (Scharfetter, 2002) wird Masochismus wie folgt definiert:

„Sexuelle Erregung und Befriedigung durch Schmerzerleiden, Selbstunterwerfung, -preisgabe. Masochismus gibt es heterosexuell, homosexuell und als Automasochismus.“

Scharfetter unterscheidet zwischen „Masochismus beim Mann“ und „Masochismus bei der Frau“, wobei er lediglich die Durchgeführten Praktiken kurz beschreibt, ohne eine erkennbare inhaltliche Trennung vorzunehmen.

Im Buch „Pathopsychologie – vom Symptom zur Diagnose“ (Payk, 2002) werden – wie im ICD-10 – die Begriffe Sadismus und Masochismus unter dem gemeinsamen Begriff „Sadomasochismus“ zusammengefasst. Dabei wird Masochismus ebenso als „passive Allogagnie<sup>4</sup>“ bezeichnet und als „...sexuelle Erregung... durch Gefesseltwerden oder andere Züchtigungen“ definiert.

---

<sup>2</sup> „Partnerschaftlicher Sex“

<sup>3</sup> „Masochizm - 1) osiągnięcie satysfakcji seksualnej w wyniku doznawanego bólu, 2) postawa prowokująca innych do zadawania cierpienia i bólu.“

<sup>4</sup> „Fachbegriff für sexuelle Stimulationen, bei denen Lust und körperlicher Schmerz miteinander verbunden sind, insbesondere Paraphilien, die mit diesem Erzeugen oder Ertragen von Schmerzen zu tun haben... Dass Allogagnie aber in sämtlichen sexuellen Situationen vorkommen kann (Rücken Aufkratzen, ins Ohr läppchen beißen, etc.), zeigt, dass hier wie so oft die Grenzen zwischen „normalem“ Sexualverhalten und sogenannten Perversionen fließend ist.“ (Hoffmann, A., 2003)

Arne Hoffmann unterscheidet in seinem „SM Lexikon“ (2003) zwischen „1. erotischem Masochismus“, „2. pathologischem, sogenannten Realmasochismus“ und „3. Alltags-Masochismus“.

„Erotischen Masochismus“ bezeichnet er als „Paraphilie...“, bei welcher der Lustgewinn aus bestimmten Formen der eigenen Hingabe, Wehrlosigkeit und freiwilligen Unterwerfung bezogen wird.“

„Pathologischer, sogenannter Realmasochismus“ wird von ihm als „krankhafte Störung, die therapeutisch zu behandeln ist“ definiert.

Der „Alltagsmasochismus“ ist für ihn eine der beiden Seiten des

„Alltags-Sadomasochismus<sup>5</sup>“, der im Buch „Sadomasochism in Everyday Life. The Dynamics of Power and Powerlessness“ von Lynn (1992) dargestellt wird.

## **2.2. Sexueller Sadismus**

Auch der Begriff „Sadismus“ wurde von Krafft-Ebing eingeführt. Hierbei bezog er sich auf den französischen Schriftsteller Donatien Alphonse François, Marquis de Sade (1740 - 1814), der in seinen Pornographie, Philosophie und Gesellschaftskritik beinhaltenden Schriften auf vielfältige Weise sexuelle Lust mit Grausamkeit verband. (siehe: alle Bücher, die die Definition beinhalten).

Ebenso wie beim Begriff Masochismus, variiert auch die Definition des Begriffs Sadismus in den unterschiedlichen Nachschlagewerken – je nach Ort und Zeit.

„Das intime Lexikon“ (Verlag Richard Schmidt, 1950) definiert Sadismus mit den Worten: „Krankhafte Veränderung des Geschlechtstriebes (s. d.), der auf Genuss sexueller Wollust durch Quälen oder Tötung anderer gerichtet ist.“

Im „Wörterbuch des Sexualpsychologie“ (Bastin, G., 1970), das sich ebenso bei diesem Begriff am psychoanalytischen Erklärungsmodell (vgl. Abschnitt 4.2. Das psychoanalytische Erklärungsmodell) orientiert, wird zum Sadismus ausgeführt: „Die Sexualität ist, selbst in ihrem normalen Ausdruck, vor allem zu Beginn, mit aggressiven Reaktionen verbunden. Der

---

<sup>5</sup> Hoffmann definiert „Alltags-Sadomasochismus als „Eine innere Haltung, die nach Ansicht mancher Psychologen dem menschlichen Sozialverhalten zugrundeliegt und die sich darin äußert, mit anderen Menschen Konstellationen einzugehen, bei denen der eine den anderen unterwirft, demütigt oder anderweitig Schaden zufügt.“

Sadismus ist eine sexuelle Abweichung vom Ziel, bei der die Verbindung von Sexualität und Aggressivität übertriebene Formen annimmt, weil die sexuelle Lust nur noch durch das Leiden des Partners, physisches oder moralisches Leiden, erreicht werden kann. Die Eifersucht und das Verlangen, zu demütigen, sind seine klassischen moralischen Formen. Der physische Sadismus kann von relativ harmlosen Neckereien bis zum sadistischen Verbrechen gehen – über die ausgeklügelten Inszenierungen (Auspeitschung, Schein-Notzucht...), die der Sadist braucht, um zum Orgasmus zu kommen.“

Das vom polnischen staatlichen Ärzteverlag herausgegebene Buch „Seks Partnerski“<sup>6</sup> (Lew-Starowicz, 1984) definiert Sadismus als<sup>7</sup>

- „1) Erreichen sexueller Befriedigung dadurch, einer anderen Person Leid zuzufügen,
- 2) Anhaltende Zufriedenheit aufgrund des Leidens anderer.“

Im vom DDR-Verlag „Volk und Gesundheit“ herausgegebenen „Lexikon der Humansexuologie“ (Hrsg. Aresin, L., 1990) kann man unter dem Stichwort Sadismus u.a. lesen „Die Beziehung des bei der sadist. Handlung auftretenden Lustempfindens zur Sexualität ist bis heute nicht voll geklärt. Obwohl sadist. Handlungen fast ausschließlich unter sexuellem Aspekt vollzogen werden, ist nicht entschieden, ob S. abnorme Sexualität oder eine andere Form des Lustgewinnes ist. Zweifellos ist die Hintergrundinformation immer sexuell, doch zieht der Sadist seinen Lustgewinn aus dem Quälen, Beherrschen oder sogar Zerstörung eines anderen. Sexuell sadist. Regungen werden überwiegend zuerst in der Phantasie u. später erst in Handlungen auffällig.“

Diesem Lexikon zufolge ist das Erleben von Schmerz nur ein Mittel, um Selbstaufgabe und Ohnmacht möglichst deutlich auszudrücken. Weiterhin wird dort zwischen verschiedenen Formen von Sadisten unterschieden („Blutsadisten“, „Quälsadisten“, „Tötungssadisten“, „andere Formen“) und behauptet, Sadismus könne ebenso „als entwicklungsbedingtes sexuelles Fehlverhalten aufgrund einer gestörten Sozialisation oder aufgrund der Fehlentwicklung der Gesamtpersönlichkeit für kurze oder lange Zeit bestehen.“

---

<sup>6</sup> „Partnerschaftlicher Sex“

<sup>7</sup> Sadyzm – 1) osiągnięcie satysfakcji seksualnej w wyniku zadawania cierpienia drugiej osobie, 2) zadowolenie powstałe w wyniku cierpienia innych.

Laut dem Buch „Allgemeine Psychopathologie – Eine Einführung“ (Scharfetter, 2002) ist Sadismus „Sexuelle Erregung und Befriedigung durch Schmerzzufügung und/oder Erniedrigung, Auslieferung des Partners.“

Zum Vorkommen des Sadismus wird dort ausgeführt, obgleich es keine klaren Daten dazu gäbe, könne man annehmen, dass die Betroffenen vorwiegend Männer seien.

Zu den praktizierten Verhaltensweisen der Sadisten werden laut Scharfetter „in erster Linie Schlagen, Schneiden, Beißen, Fesseln usw. von Brust, Gesäß, Genitalien“ gezählt. Auch die forensische Bedeutung beim Verletzen anderer oder beim sexuell motivierten Mord wird erwähnt.

Schließlich behauptet Scharfetter:

„Verbindungen von sexuellem Sadismus und nichtsexueller Grausamkeit (Brutalität) sind wahrscheinlich.“

Darüber hinaus führt er aus:

„Der sexuelle Sadist kann seine mitmenschlichen Gefühle nur als Grausamkeit ausdrücken. Er ist oft impotent und kann seine sexuelle Entspannung nur durch sadistische Akte erreichen.“

Im Buch „Pathopsychologie – vom Symptom zur Diagnose“ (Payk, 2002) wird unter dem gemeinsamen Begriff „Sadomasochismus“ erläutert: „Bei sadistischen Paraphilien“ wird sexuelle Erregung durch (verbale) Demütigung oder körperliche „Bestrafung“ des Partners erreicht (aktive Algolagnie).“

Bezüglich des Vorkommens des Sadomasochismus als gemeinsamem Phänomen werden außer einer „Störung der Sexualpräferenz“ ebenso religiös motiviertes Flaggelantentum<sup>8</sup>, „Ausdruck sexueller Folter“ und durch Alkohol und Drogen bedingte Verhaltensweisen genannt.

In Arne Hoffmanns „SM Lexikon“ (2003) werden drei Arten von Sadismus unterschieden:

„1. Erotischer Sadismus“, bei dem „... der Lustgewinn aus Zwang und Macht über eine andere Person besteht, insbesondere aus körperlicher oder emotionaler Grausamkeit“.

„2. Pathologischer, sogenannter Realsadismus“, der als „krankhafte Störung, die sich in sexuellen Gewalttaten äußert und therapeutisch zu behandeln ist“ beschrieben wird.

---

<sup>8</sup> „Im 13. u. 14. Jh. auftretende Schwärmer, die die öffentliche Selbstgeißelung vornahmen, um auf gewaltsame Weise Befreiung von der Sünde zu erreichen. Die Kirche verbot die Geißelfahrten. Doch erhielten sich die Flaggellanten in *karitativen* Bruderschaften oder auch in sektiererischen Gemeinschaften.“ (Bertelsmann Universallexikon Band 6, 1988a)

Diese Definition entspricht dem, was Fiedler (2004) als „periculären Sadismus“ bezeichnet. Hoffmann betont, dass Untersuchungen keinen Zusammenhang zwischen dem von ihm so genannten „Realsadismus“ und dem Sadomasochismus herstellen konnten.

„3. Alltagssadismus“ ist für ihn eine der beiden Seiten des „Alltags-Sadomasochismus“<sup>9</sup> (vgl. Lynn, C., 1992).

### **2.2.1. Unterteilung des sexuellen Sadismus**

Fiedler (2004) unterscheidet zwischen „inklinierendem sexuellen Sadismus“ und „periculärem sexuellen Sadismus“.

Diese Unterscheidung ist im Bezug auf die klinische Einordnung des Sadismus sehr wichtig, da durch sie der in der BDSM<sup>10</sup>-Szene praktizierte, inklinierende Sadismus als Neigung ohne Krankheitswert eingestuft und vom forensisch bedeutsamen periculären Sadismus eindeutig abgegrenzt werden kann.

#### **2.2.1.1. Inklinierender sexueller Sadismus**

##### **– der Sadismus, der in der BDSM-Szene ausgelebt wird**

Nach Fiedler (2004) zeichnet sich der inklinierende sexuelle Sadismus durch folgende Merkmale aus:

-- Die sadistischen Praktiken werden nur im Konsens und Einvernehmen mit dem Partner ausgeübt.

-- Die sadistischen Praktiken führen weder zu subjektivem Leiden noch zu sozialer Beeinträchtigung.

–Üblicherweise werden bei den sadistischen Praktiken keine schwerwiegenden Körperverletzungen zugefügt.

Beim inklinierenden sexuellen Sadismus handele es sich Fiedler zufolge daher nicht um eine Paraphilie, sondern um eine „harmlose sexuell-sadistische Vorliebe“.

---

<sup>9</sup> Hoffmann definiert „Alltags-Sadomasochismus“ als „Eine innere Haltung, die nach Ansicht mancher Psychologen dem menschlichen Sozialverhalten zugrundeliegt und die sich darin äußert, mit anderen Menschen Konstellationen einzugehen, bei denen der eine den anderen Unterwirft, demütigt oder anderweitig Schaden zufügt.“

<sup>10</sup> Der Begriff BDSM besteht aus den folgenden Bereichen:  
BD = Bondage & Discipline (Fesselung und Disziplin)  
DS = Dominance & Submission (Dominanz und Unterwerfung)  
SM = Sadism & Masochism (Schmerzen erzeugen sowie erleiden)  
→ Die Bereiche überschneiden sich in der Realität



In seinem Buch „Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung“ macht Fieder darauf aufmerksam, es müsse bei der Betrachtung der möglichen sozialen Beeinträchtigung berücksichtigt werden, dass diese selbstverständlich durch die Einstellung der Gesellschaft, die nicht zuletzt von den Beurteilungen der Psychologen und Psychiater abhängt, bedingt wird. Dies könne man an der geschichtlichen Entwicklung des Umgangs mit Homosexualität erkennen, bei der sich gesellschaftliche Anerkennung und Entpathologisierung gegenseitig bedingten.

Fiedlers Definition des inklinierenden sexuellen Sadismus stimmt mit dem in der BDSM-Szene als Grundprinzip („Heilige Dreifaltigkeit in der Ethik des Sadomasochismus“) angesehenen „SSC – safe, sane, consensual“ (Hoffmann, 2003) überein.

Dabei stehen die einzelnen Begriffe (nach Hoffmann, 2003) für:

- *safe* (sicher)

= „... gesundheitlich unbedenklich ...“

- *sane* (mit gesundem Menschenverstand)

= „... der vageste dieser drei Begriffe ...“

= „Alle Interaktionspartner sind also im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte und sich über sämtliche Risiken bei ihren Aktionen im Klaren. Insbesondere ist ihnen der Unterschied zwischen Phantasiewelt und Realität bewusst.“

- *consensual* (einvernehmlich)

= „... sämtliche Praktiken, die im gegenseitigen Einvernehmen erfolgen – alles andere wäre unstatthafte Gewaltanwendung.“

#### **2.2.1.2. Periculärer sexueller Sadismus**

**- forensisch bedeutsamer Sadismus, der bei Sexualstraftätern vorkommen kann**

Fiedler (2004) charakterisiert den periculären sexuellen Sadismus durch folgende Merkmale:

– Von inneren Zwängen angetriebene Handlungen, bei denen die Betroffenen die Selbstkontrolle verlieren.

– Die Betroffenen verstoßen gegen die sexuelle Selbstbestimmung der Partner.

– Dadurch erfüllen sie den Straftatbestand der sexuellen Nötigung oder Vergewaltigung, in Extremfällen kann dies in einem Tötungsdelikt münden.

Nach Fieder handelt es sich hierbei um eine Paraphilie.

In seinem Buch „Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung“ weist Fiedler weiterhin darauf hin, dass man ebenfalls die Paraphilie, die er als periculären sexuellen Sadismus bezeichnet, nicht leichtfertig im forensischen Bereich als Diagnose für gewalttätige, sexuelle Straftäter anwenden darf. Dazu führt er aus, dass häufig sexuelle Straftaten als „sadistisch“ bezeichnet werden, ohne dass sie zwangsläufig „paraphil-dranghaft“ motiviert sein müssen. Die Diagnose des periculären sexuellen Sadismus sei im forensischen Kontext schwierig und nur in sehr seltenen Fällen von Sexualdelikten eindeutig feststellbar.

Auch Leygraf (2007) weist darauf hin, dass die Diagnose des sexuellen Sadismus bei Sexualstraftaten immer häufiger angewendet werde, obgleich die Reliabilität dieser Diagnose gering sei und Schätzungen des Prozentsatzes sadistischer Sexualstraftäter zwischen 5-80% liegen (nach Marshall WL, Kennedy P, 2003). Leygraf merkt weiterhin an, dass man – im Gegensatz zu dem, was vermehrt in der Praxis der Tatortanalyse (vgl. Föhl, 2001) praktiziert wird – gerade nicht von der Tathandlung automatisch auf die dahinter stehenden Motive schließen könne.

Tatsächlich wird die Diagnose des sexuellen Sadismus als Tatmotiv für Sexualstraftaten (die der Definition des periculären Sadismus nach Fieder entspricht) vermehrt angewandt, obgleich sowohl die Sexualmörder-Typologie von Heppel und Walter (1999), als auch die Tätertypenaufteilung von Vergewaltigern nach Knight & Prentky (1990) oder nach Box (1983) eindeutig sehr unterschiedliche in Frage kommende Motivationen und Faktoren für das Begehen von Sexualdelikten nahe legen.

Leygrad (2004) weist abschließend darauf hin, dass forensische Gutachter besonders sorgfältig bei der Stellung der Diagnose des sexuellen Sadismus vorgehen müssen, da diese Diagnose sich auf die Behandlungs- und Rückfallprognose eines damit behafteten Sexualstraftäters ungünstig auswirke. Diagnostizierter Sadismus wird beispielsweise sowohl im „FOTRES – Forensisches Operationalisiertes Therapie-Risiko-Evaluations-System“ von Urbaniok (2007) als ebenso in den von Dittmann (1999) herausgegebenen „Kriterien zur Beurteilung des Rückfallrisikos besonders gefährlicher Straftäter“ als wichtiger Risikofaktor bei Sexualstraftätern gewertet.

### ***2.2.1.3. Zusammenfassend: Unterscheidungskriterien zwischen inklinierendem und periculärem Sadismus***

In der folgenden Tabelle werden kurz die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale zwischen

den beiden Sadismus-Typen nach Fiedler (2004) dargestellt.

Die Formulierungen sind ebenso an Interviews angelehnt, die im Vorfeld der vorliegenden Arbeit mit Mitgliedern der BDSM-Szene bezüglich ihres Erlebens von praktiziertem Sadomasochismus geführt wurden.

Im Überblick wird klar erkennbar, dass die wesentlichen Unterschiede zwischen inklinierendem und periculärem Sadomasochismus sich in folgenden Bereichen zeigen:

- Verhaltenskontrolle
- Realitätseinschätzung
- Leitmotivation
- Umgang mit Intimität

Während der inklinierende Sadist kontrolliert und nach dem Prinzip der Vernunft handelt, wird das Verhalten des periculären Sadisten zunehmend zwanghaft und entgleitet seiner Kontrolle.

Im Zuge des Kontrollverlustes des periculären Sadisten schwimmt für diesen ebenso die Grenze zwischen Phantasie und Realität, während sich der inklinierende Sadist stets dieser Grenze klar bewusst ist.

Das Leitmotiv des periculären Sadisten ist die Gewalttätigkeit selbst, was sich u.a. darin zeigt, dass er gewalttätiges Material aller Art (und nicht hauptsächlich pornographisches Material) zur sexuellen Erregung und Befriedigung bevorzugt.

Das Leitmotiv des inklinierenden Sadisten ist hingegen gerade nicht das Zufügen roher Gewalt, sondern das psychische Erleben von durch Dominanz und Unterwerfung gelebter Hingabe.

An diesen Unterschied anknüpfend wird ebenso der gegensätzliche Umgang mit Intimität zwischen periculären und inklinierenden Sadisten deutlich. Während beim inklinierenden Sadismus zwischenmenschliche Intimität im Vordergrund steht und ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen die Voraussetzung für sadomasochistische Praktiken ist, wird beim periculären Sadismus Intimität durch Macht und Kontrolle über ein eindeutig nicht zustimmendes Opfer ersetzt, da Intimität bei den Betroffenen Ängste und Gefühle von Bedrohung auslöst.

**Tabelle 1: Unterschiede zwischen periculärem und inklinierendem sexuellen Sadismus**

<u><i>Periculärer Sadismus</i></u>	<u><i>Inklinierender Sadismus</i></u>
<b>Kontrolle entgleitet</b> dem Betroffenen → <b>Zwanghaftes Verhalten</b> , ohne Bezug zu Vernunft	<b>Kontrollierte &amp; an Vernunft orientierte Handlungen (SSC)</b>
<b>Fließende Grenze zwischen Phantasietätigkeit &amp; Handlungsausführung.</b>	Beteiligte sind sich des <b>Unterschieds zwischen Phantasie &amp; Realität</b> völlig bewusst
<b><u>Leitmotiv:</u></b> <b><u>Gewalttätigkeit selbst</u></b> → Ist in der Phantasie <b>sexuell erregend</b> Häufig wird <b>Gewaltmaterial</b> aller Art und nicht streng pornographisches Material <b>als Stimulanz bevorzugt.</b>	<b><u>Leitmotiv:</u></b> <b><u>Dominanz &amp; Unterwerfung</u></b> → Es geht <b>nicht um rohe Gewalt</b> , sondern um <b>das psychische Erleben von Hingabe</b> (geben oder annehmen und lenken)
<b><u>Intimität wird durch Macht und Kontrolle ersetzt</u></b> → Betroffene vermeiden Intimität, welche in ihnen Ängste & Gefühl von Bedrohung auslöst	<b><u>Zwischenmenschliche Intimität steht im Vordergrund!</u></b> → Hohes Maß an Vertrauen ist Voraussetzung

### **3. Diagnostik in den aktuellen Diagnosemanualen:**

#### ***3.1. DSM-IV - Diagnostic and Statistic Manual of Mental Disorders***

Das Diagnostic and Statistic Manual of Mental Disorders (kurz: DSM) ist ein seit 1952 von der American Psychiatric Association herausgegebenes, international gültiges Klassifikationssystem psychischer Störungen (vgl. Comer, 2001; Davison & Neal, 2002). Das DSM-IV ist die derzeit aktuelle, vierte überarbeitete Auflage des Manuals. Im Gegensatz zu anderen Einteilungssystemen, die auf Störungsursachen basieren, teilt das DSM-IV Störungen nach Syndromen auf, die aus überzufällig häufig miteinander zusammen auftretenden

Symptomen bestehen.

Das DSM-IV hat eine multiaxiale Einteilung, d.h. die Diagnose wird auf Grundlage von fünf Achsen, die unterschiedliche inhaltliche Bereiche abdecken, gestellt.

Die fünf Achsen sind:

Achse I: Klinische Störungen und andere klinisch relevante Probleme.

Achse II: Persönlichkeitsstörungen und geistige Behinderungen

Achse III: Medizinische Krankheitsfaktoren (also körperliche Probleme, die bedeutsam für die psychische Erkrankung sein können).

Achse IV: Psychosoziale und umgebungsbedingte Probleme.

Achse V: Globale Beurteilung des Funktionsniveaus.

### ***3.1.1. Sexueller Masochismus (302.83) und sexueller Sadismus (302.84) im DSM-IV***

Im DSM-IV werden im Abschnitt "Paraphilien" als getrennte Begriffe "sexueller Sadismus" (302.84) und "sexueller Masochismus" (302.83) aufgeführt.

Für beide Diagnosen gibt es jeweils zwei Kriterien (A und B), die beide erfüllt sein müssen, um die jeweilige Diagnose zu erlauben:

#### ***Sexueller Masochismus (302.83):***

A. Über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten wiederkehrende intensive sexuell erregende Phantasien, sexuell dranghafte Bedürfnisse oder Verhaltensweisen, welche einen (realen, nicht simulierten) Akt der Demütigung, des Geschlagen-, bzw. Gefesseltwerdens oder sonstigen Leidens beinhalten.

B. Die Phantasien, sexuell dranghaften Bedürfnisse oder Verhaltensweisen verursachen in klinisch bedeutsamer Weise Leiden oder Beeinträchtigungen in sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen.

### ***Sexueller Sadismus (302.84):***

A. Über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten wiederkehrende intensive sexuell erregende Phantasien, sexuell dranghafte Bedürfnisse oder Verhaltensweisen, welche (reale, nicht simulierte) Handlungen beinhalten, in denen das psychische oder physische Leiden (einschließlich Demütigung) des Opfers für die Person sexuell erregend ist.

B. Die Phantasien, sexuell dranghaften Bedürfnisse oder Verhaltensweisen verursachen in klinisch bedeutsamer Weise Leiden oder Beeinträchtigungen in sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen.

Hierbei wurde das Zeitkriterium gesetzt, damit kurzweiliges Herumexperimentieren mit neuen sexuellen Spielarten von einem überdauernden Zustand abgegrenzt werden kann.

### ***Diagnoseunterschied zwischen dem DSM-III und dem DSM-IV***

Mit Einführung des DSM-IV im Jahr 1994 wurden die Diagnosekriterien so verändert, dass Sadismus und Masochismus *nicht mehr grundsätzlich* als Störungen mit Krankheitswert eingeordnet werden können.

Laut dem Handbuch der Differenzialdiagnosen des DSM-IV (Saß, Wittchen, Zaudig, 1999) ist der nichtpathologische Einsatz sexueller Phantasien, Verhaltensweisen oder Objekte von Paraphilien abzugrenzen.

Im Gegensatz zu einer Paraphilie:

–führt dieser nicht in klinisch bedeutsamer Weise zu Leiden oder Beeinträchtigung

–ist dieser typischerweise nicht obligatorisch für das sexuelle Funktionieren und

–beinhaltet dieser gegenseitiges Einverständnis der Partner

Ein Sadist oder Masochist, der seine Neigung einvernehmlich auslebt, weder Leidensdruck verspürt, noch Funktionseinschränkungen im täglichen Leben erlebt, kann also unter Berücksichtigung des B-Kriteriums des DSM-IV nicht mehr als paraphil eingestuft werden.

Diese Entwicklung mag ein erster Schritt hin zu einer Entpathologisierung sein, wie sie bereits bezüglich der Homosexualität stattgefunden hat. Schließlich begann diese mit der Streichung aus dem DSM im Jahre 1973, der allerdings erst 1993 die Streichung aus der International Classification of Diseases (ICD) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) folgte.

Um die Auswirkungen derartiger Entwicklungen auf die Betroffenen mit einem Augenzwinkern zu illustrieren, wird abschließend Arne Hoffmanns Bemerkung zur oben angeführten Veränderung vom DSV-III zum DSM-IV in seinem SM-Lexikon (2003) zitiert:

*„Die weltweit mehreren Millionen Sadomasochisten, die über Nacht von gefährlichen Geisteskranken zu braven, gesunden Mitmenschen wurden, bewältigen diese Umstellung gut.“*

### **3.2. ICD-10**

Die International Classification of Diseases (ICD) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat ihren Ursprung im internationalen Todesursachenverzeichnis der 1850er Jahre. Seit der Gründung der WHO im Jahre 1948 entwickelt diese das ICD weiter. 2000 wurde es als verbindliches Diagnosesystem in Deutschland eingeführt. Aktuell ist die zehnte Auflage, es wird jedoch seit 2007 an der elften Auflage gearbeitet. Diese in Arbeit stehende Auflage ist besonders für Sadomasochisten von Interesse, da sie sich teilweise in Verbänden (beispielsweise die BVSM - Bundesvereinigung Sadomasochismus e.V.) für die Streichung des Sadomasochismus aus der kommenden Auflage des ICD einsetzen.

Das ICD-10 weist einige Unterschiede im Vergleich zum DSM-IV auf:

Es ist einachsiger, umfasst ebenso alle organischen Erkrankungen und ist an Krankheitsursachen orientiert. Weiterhin schließt es ebenso Therapiemöglichkeiten und Verlaufskennzeichen ein (vgl. Comer, 2001; Davison & Neal, 2002).

Insgesamt besteht das ICD-10 aus 21 Kapiteln, die mit römischen Zahlen nummeriert sind.

Das für Psychologen relevante Kapitel im ICD-10 ist das Kapitel V mit der Notation F00-F99 unter der Bezeichnung „Psychische und Verhaltensstörungen“.

#### **3.2.1. Sexueller Sadomasochismus (F65.5) im ICD-10**

Im ICD-10 wird im Abschnitt „Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen“ (F60–F69), zu dem der Unterabschnitt "Störungen der Sexualpräferenz" (F65.-) gehört, der gemeinsame Begriff "Sadomasochismus" (Schlüssel F65.5) aufgeführt.

***Die Definition im ICD-10 lautet:***

„Es werden sexuelle Aktivitäten mit Zufügung von Schmerzen, Erniedrigung oder Fesseln bevorzugt. Wenn die betroffene Person diese Art der Stimulation erleidet, handelt es sich um Masochismus; wenn sie sie jemand anderem zufügt, um Sadismus. Oft empfindet die betroffene Person sowohl bei masochistischen als ebenso sadistischen Aktivitäten sexuelle Erregung.“

***Diagnostische Kriterien (Dilling, Freyberg, 1999):***

A. Die allgemeinen Kriterien für eine Störung der Sexualpräferenz (F65) müssen erfüllt sein.

(1.) Wiederholt auftretende intensive sexuelle Impulse und Phantasien, die sich auf ungewöhnliche Gegenstände oder Aktivitäten beziehen.

(2.) Handelt entsprechend den Impulsen **oder** fühlt sich durch sie deutlich beeinträchtigt.  
(Hervorhebung Datenschatz)

(3.) Diese Präferenz besteht seit mindestens sechs Monaten.

B. Präferenz für sexuelle Aktivitäten entweder als passive (Masochismus) oder als aktive Person (Sadismus) oder beides, bei denen mindestens eines der folgenden Charakteristika vorliegt:

(1.) Schmerzen

(2.) Erniedrigung

(3.) Unterwerfung

C. Die sadomasochistische Aktivität ist die wichtigste Quelle sexueller Erregung für sexuelle Befriedigung.

**4. Erklärungsmodelle**

Seit sich Sexualwissenschaftler mit dem Phänomen des Sadomasochismus beschäftigen, wurden unterschiedliche Theorien zu dessen Ursachen aufgestellt. Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die älteren Berichte und Theorien zum Thema gegeben. Anschließend werden die beiden bis heute konkurrierend nebeneinander stehenden Erklärungsmodelle vorgestellt:

Das psychoanalytische und das lerntheoretische Erklärungsmodell.



#### **4.1. Historischer Rückblick – Sadomasochismus vor Freuds Psychoanalyse<sup>11</sup>**

Praktiken, die man als sadomasochistisch bezeichnen könnte, werden in vielen Kulturen und in praktisch allen Zeitaltern beschrieben (vgl. Wrede, 2003; Vilsteren, Vincent, 2003/2004; Kreischauer, 2006).

##### **4.1.1. Meibom**

###### **- männliche Flaggelationspraktiken<sup>12</sup> -**

Die erste bekannte wissenschaftliche Schrift zur Praktik des sexuell erregenden Auspeitschens wurde 1639 vom deutschen Arzt Johann Heinrich Meibom unter dem Titel „Tractatus de usu flagrorum in re medica et venerea“ herausgegeben. Da sich die Schrift ausschließlich auf durch Peitschenhiebe erregte Männer bezog, stellte Meibom die Theorie - welche noch 1912 von Bloch in seinem Werk „Englische Sittengeschichte“ vertreten wurde (vgl. Scheible, 1847) - auf, dass die Flaggelation das in den Nieren befindliche Sperma erwärmen und so die sexuelle Erregung auslösen würde.

Erwähnenswert ist ebenso, dass die Flaggelation sowohl im religiös-christlichen Kontext (Bertelsmann Universallexikon Band 6, 1988a; Vilsteren & Vincent; 2003/2004), als ebenso in speziell dafür eingerichteten „Flaggelationsbordellen“ - scheinbar hauptsächlich in England, später ebenso in anderen europäischen Großstädten - bereits über Jahrhunderte in Europa verbreitet war (Kreischauer, 2006; Noyes, 1997).

##### **4.1.2. Morel**

###### **- Der Beginn der Pathologisierung sexueller Abweichungen -**

Erst 1857 wurde der Sadomasochismus wieder in einer wissenschaftlichen Schrift des französischen Arztes Morel thematisiert, welcher „körperliche und geistige Degeneration“ für „inkorrektes sexuelles Verhalten“ verantwortlich machte (Morel, 1857). An diese Tradition der Pathologisierung sexuell abweichenden Verhaltens schlossen sich die meisten seiner Nachfolger an.

---

11

<sup>12</sup> Flaggelation = Auspeitschung

### **4.1.3. Krafft-Ebbing**

#### **- Die „Bibel“ der sexuellen Abweichungen -**

Das erste umfangreiche und bis heute immer wieder zitierte Standardwerk über sexuell abweichendes Verhalten wurde 1886 vom deutsch-österreichischen Psychiater und Rechtsmediziner Richard von Krafft-Ebbing unter dem Titel „Psychopathia Sexualis. Eine klinisch-forensische Studie.“ herausgegeben.

In diesem Werk schildert er 45 Fallbeispiele, die er thematisch den verschiedenen sexuellen Abweichungen, die er Perversionen nennt, zuordnet.

Krafft-Ebbings Definition von Perversionen lautet wie folgt:

„Als pervers muss jede Äußerung des Geschlechtstriebes erklärt werden, die nicht den Zwecken der Natur, i.e. der Fortpflanzung entspricht.“

Besonders kritisch für das öffentliche Bild der Sadomasochisten ist, dass sie in diesem Standardwerk in direkten Zusammenhang mit Lustmördern gebracht werden.

1890 veröffentlicht Krafft-Ebbing sein Buch "Neue Forschungen auf dem Gebiet der Psychopathia sexualis", in dem er die Begriffe „Sadismus“ und „Masochismus“ einführt.

Dieses Werk hat durch seine Bekanntheit zur gesellschaftlichen Ansicht, sexuell abweichendes Verhalten sei krankhaft, erheblich beigetragen. Dies kann man beispielsweise an in späteren Auflagen des Werks enthaltenen Leserbriefen erkennen, in denen Menschen schreiben, ihnen sei erst durch die Lektüre dieses Buches klar geworden, dass ihr Verhalten krankhaft und behandlungsbedürftig sei (Passig, Strübel, 2000).

Krafft-Ebbing sah den Sadismus als angeborene Veranlagung an, bei der – unter bestimmten Bedingungen - die „beiden stärksten Affekte“ Liebe und Zorn verknüpft würden. Sowohl Sadismus als auch Masochismus definierte er als „Übersteigerungen“ der klassischen, aggressiven und dominanten männlichen und der klassischen unterwerfenden weiblichen Geschlechtsrolle (Passig, Strübel 2000).

### **4.1.4. Ellis**

#### **- Erste Ansätze zu einer neutraleren Sichtweise sexueller Abweichungen -**

Zwischen 1897 und 1928 veröffentlichte der britische Arzt und Essayist Havelock Ellis in

sieben Bänden die "Studies in the Psychology of Sex".

Er sieht Sadismus und Masochismus als zwei extreme Ausprägungen desselben Phänomens, zwischen denen die eher undifferenzierte Algolagnie<sup>13</sup> liege. Ellis differenziert allgemeine Grausamkeit von der im sadomasochistischen Kontext praktizierten Schmerzzufügung und Erleidung, welche sich bei Sadomasochisten ja nur auf den sexuellen Rahmen beschränke. Er betont die emotionale Komponente zwischen den Interaktionspartnern, was ebenso in Fiedlers „Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung“ (2004) wieder aktuell im Bezug auf den Unterscheidung zwischen inklinierendem und periculärem Sadismus thematisiert wird.

Erwähnenswert ist ebenso, dass Ellis selbst eine Urolagnie<sup>14</sup> aufwies, was ihm einen neutraleren Zugang zur Bewertung der im wissenschaftlichen Kontext bis dahin rein pathologisch-negativ dargestellten „Perversionen“ gewährt haben dürfte.

So schreibt er in seiner Biographie:

*"It proved of immense benefit to me, for it was the germ of a perversion and it enabled me to understand sympathetically the nature of perversions."*<sup>15</sup>

#### **4.2. Das psychoanalytische Erklärungsmodell**

Mit der Veröffentlichung der „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ des österreichischen Arztes und Tiefenpsychologen Sigmund Freud (bekannt als Begründer der Psychoanalyse) im Jahre 1905 wurde der Grundstein zur psychoanalytischen Interpretation von Sadismus und

---

<sup>13</sup> Lust am Schmerz

<sup>14</sup> Hang zur Verbindung der Erotik mit dem Wasserlassen

<sup>15</sup> Grosskurth, 1980

Masochismus gelegt, welche in den folgenden Jahrzehnten die einzige wissenschaftliche Theorie zum Thema blieb. Bis in die heutige Zeit werden immer wieder neue Publikationen zu Sadismus und Masochismus (beispielsweise Young & Gerson, 1991; Hibbard, 1992) aus psychoanalytischer Sicht veröffentlicht.

Von Seiten der SM-Subkultur werden die psychoanalytischen Ansätze außerordentlich kritisch betrachtet, da sie an der Pathologisierung des Sadomasochismus – ebenso wie (teilweise bis heute) der Homosexualität – festhalten und dadurch maßgeblich dazu beitragen, dass Sadomasochismus sowohl gesellschaftlich als auch in klinischen Diagnosemanualen (siehe Abschnitt 3. Diagnostik in den aktuellen Diagnosemanualen) bis heute als psychische Krankheit angesehen wird.

#### **4.2.1. Modell**

##### **4.2.1.1. Der grundlegende Ansatz nach Freud**

Freud veränderte seine Theorie zu Sadismus und Masochismus im Laufe seines Lebens immer wieder.

Grundlegend lässt sich doch zusammenfassen, dass er davon ausgeht, die sexuelle Entwicklung des Menschen beginne praktisch ab dem Zeitpunkt seiner Geburt und bei einer „gesunden“ Sexualentwicklung stünde am Ende eine „reife, erwachsene, genitale“ Sexualität. In der Entwicklung hin zu dieser „erwachsenen Sexualität“ könnten allerdings zahlreiche Schwierigkeiten auftreten. Dies könne dazu führen, dass der Betroffene in einer seiner kindlichen, sexuellen Entwicklungsphasen verharren würde, was die verschiedensten sexuellen Abweichungen im Erwachsenenalter hervorbrächte.<sup>16</sup>

Freud unterscheidet begrifflich Sadismus und Masochismus als Lust aufgrund von Erniedrigung und Unterwerfung von Allogagnie, welche er als Lust an Schmerzen und Grausamkeit definiert. In Anlehnung an Krafft-Ebbing sieht er als theoretische Grundlage für Allogagnie die klassische und ebenso von ihm als natürlich angesehenen, aggressive männliche Geschlechtsrolle an.

Viele von Freuds Nachfolgern erweiterten und/oder modifizierten dessen Theorien im Bezug auf Sadismus und Masochismus. Daher wird im Folgenden kurz auf einige Theorien der Nachfolger Freuds zu Sadismus und Masochismus eingegangen.

---

<sup>16</sup> Freud selber, Fiedler, Wahl der Qual

#### **4.2.1.2. Psychoanalytischer Ansatz nach Schorsch und Becker**

Der deutsche Psychiater Eberhard Schorsch und der deutsche Psychoanalytiker Nikolaus Becker beschreiben in ihrem 1977 veröffentlichten Buch „Angst, Lust, Zerstörung: Sadismus als soziales und kriminelles Handeln zur Psychodynamik sexueller Tötung“ aus klassischer, psychoanalytischer Sichtweise, die Ursprünge des Sadomasochismus lägen in einer gestörten Persönlichkeitsentwicklung. Bei der Entwicklung von Selbstständigkeit und Autonomie würde eine instabile eigene Identität Angst und Unsicherheit verursachen. Solch negative Emotionen würden sexualisiert, um eine Entlastung zu erzielen. Der Grad der aggressiven, sadistischen Inhalte der so ausgelösten sexuellen Phantasien würde durch äußeren Druck (z.B. in Gefängnissituationen) steigen.

Den Ablauf einer solchen Entwicklung beschreiben sie wie folgt:

Während das Kind in der oralen Phase des ersten Lebensjahres ist, werden quasi alle seine Bedürfnisse von der Mutter befriedigt (primärer Narzissmus).

Bei Nichtbefriedigung der Bedürfnisse entstehen beim Kind Unlust und Spannung.

Während der für das Kind angstbehafteten schwierigen Phase der Ablösung von der Mutter werden vom Kind sogenannte Übergangsobjekte wie Stofftiere genutzt. Das Kind projiziert sein eigenes Gefühl des sich schlecht Fühlens in die Mutter, sodass es diese dann als schlecht bewertet. Das Ergebnis dieses Prozesses ist eine Trennung des kindlichen Selbst vom Objekt, also seiner Mutter. Um die bei diesem Prozess erlebten unangenehmen Gefühle zu ertragen, phantasiert das Kind zunächst über grandiose Macht und Unabhängigkeit zu verfügen, was sich bei einer gesunden Entwicklung schließlich durch die Erfahrung mit der Realität zum Ich-Ideal entwickelt. Am Ende einer solchen Entwicklung soll dann eine im Erwachsenenalter bestehende stabile Grenze zwischen Selbst und Objekt stehen. Schorsch und Becker zufolge führen unaufgelöste Konflikte am Ende der oralen Entwicklungsphase (während derer es thematisch um Abhängigkeit und Unabhängigkeit, Trennung und Verschmelzung, Bemächtigung und Befreiung geht) zum Sadomasochismus.

Dies hat weiterhin Auswirkungen auf die ödipale Phase, in der ein Junge einerseits seine Mutter besitzen will, sich andererseits nicht gegen den übermächtigen Vater als Rivalen durchsetzen kann, was bei einer gesunden Entwicklung durch die Identifizierung des Jungen mit dem Vater aufgelöst werde. Dies soll zur Übernahme der Werte und Ideale des Vaters

durch den Sohn führen. Laut Schorsch und Becker ist die ödipale Phase für ein bereits in der oralen Phase sadomasochistisch fehlentwickeltes Kind von besonders starken Ängsten geprägt, was das Kind zunehmend überfordert. Dies führe zu einer Nichtbewältigung der ödipalen Konfliktsituation, was problematisches männliches Sexualverhalten, eine brüchige männliche Identität und ein angst- und konfliktbeladenes Verhältnis zu Frauen auslösen könne.

Dies hat laut Schorsch und Becker zur Folge, dass ein derartig fehlentwickelter Mann sich durch sadistische Handlungen zu beweisen versucht, dass er keine Angst davor haben muss, unterworfen zu werden. Das übersteigert männliche, aggressive Verhalten soll laut dieser Theorie ebenso wie das sich Umgeben mit Gegenständen, die den Charakter von Phallussymbolen haben sollen (wie Stöcke, Peitschen, Waffen, Messer) dazu dienen, die beim Betroffenen tatsächlich brüchige männliche Identität zu überdecken.

Der Masochismus ist laut Schorsch und Becker eine Abwehr der Kastrationsangst.

Masochistisches Verhalten wird hierbei als kastrationsähnliche Handlung eingestuft, die eine tatsächliche Kastration verhindern soll.

Diese Theorie erklärt allerdings nur den männlichen Sadomasochismus.

#### ***4.2.1.3. Psychoanalytischer Ansatz nach Stoller***

Auch die Ausführungen des US-amerikanischen Psychiaters und Psychoanalytikers Robert Stollers zum Sadomasochismus in seinem Buch „Perversion. Die erotische Form des Hasses“ (1975) sind noch stark an Freud orientiert.

Ebenso wie Schorch und Becker sieht er die Perversionsbildung als den Versuch einer Kompensation frühkindlicher Frustrationserfahrungen, indem die unangenehmen Situationen durch das Kind sexualisiert werden. Sadomasochistische Praktiken seien also eine Re-Inszenierung früherer negativer Erlebnisse, die in diesem neuen Kontext allerdings ein positives Ende für den Betroffenen hätten.

Warum aber nur manche Menschen aufgrund bestimmter negativer Erfahrungen sadomasochistische Bedürfnisse entwickeln würden und andere nicht, macht Soller von der Art der negativen Erlebnisse, der Familienstruktur und dem familiären Druck, ebenso wie von biologischen Faktoren abhängig.

Kritisch betrachtet wird von Seiten der SM-Subkultur Stollers früh getätigte Aussage, dass Sadomasochismus „sexualisierter Hass“ sei.

Dennoch recherchierte Stoller für sein 1991 veröffentlichtes Buch „Pain & Passion: A Psychoanalyst Explores the World of S & M“ in der amerikanischen SM-Szene der achtziger Jahre, was sich auf den Inhalt des Buches merklich auswirkte:

In diesem Buch distanziert er sich von seiner Aussage zum „sexualisierten Hass“, entfernt sich etwas von Freuds Theorien und geht immerhin auf den Unterschied zwischen einvernehmlichen sadomasochistischen Praktiken und tatsächlicher Grausamkeit ein.

Er bewertet sadomasochistische Praktiken hier als erfolgreiche Strategien, negative Gefühle wie Schuld oder Feindseligkeit zu umgehen.

In dem Schlusskapitel von „Pain & Passion“ wirbt er sogar für Verständnis und eine alternative Betrachtungsweise des Sadomasochismus.

#### ***4.2.1.4. Psychoanalytischer Ansatz nach Morgenthaler***

Auf den Schweizer Psychoanalytiker Morgenthaler<sup>17</sup> geht der Begriff der „perversen Plombe“ zurück. Darunter versteht er, dass die Perversion wie eine Plombe die Lücke in der Selbstentwicklung schließen soll, die durch Störungen in der narzisstischen Entwicklung verursacht wurde. Mithilfe dieser Plombe sei der Betroffene in der Lage, ein inneres und äußeres Gleichgewicht seiner sonstigen sozialen Beziehungen und psychischen Funktionen aufrecht zu erhalten.

Interessanter Weise vertritt er die Meinung, die Plombe solle nicht von Psychoanalytikern in einer Therapie bearbeitet werden, sondern der Analytiker habe ihre Funktion zu achten. Der Wegfall der Plombe könne laut ihm schließlich eine Neurose und somit eine ernste Störung in der Person auslösen. Daher sei ein Behandlungsziel nicht das „Wegtherapieren“ der Perversion, sondern es ginge darum, dem Betroffenen das Leben einer lustvollen und konfliktfreien Liebesbeziehung im Rahmen seiner Perversion zu ermöglichen.

---

<sup>17</sup>( Morgenthaler, 1974; 1989)

#### **4.2.2. Kritik am psychoanalytischen Modell**

Der Hauptkritikpunkt an den psychoanalytischen Erklärungsmodellen zum Sadomasochismus ist seine unmögliche empirische Überprüfbarkeit.

Weiterhin ist es fraglich, ob es sinnvoll für den Betroffenen ist, sich allein aufgrund dieses unüberprüfbaren Modells erklären zu lassen, dass seine Eltern bei ihm gravierend versagt haben (Kernberg, 1975) und dass er seine sexuelle Abweichung in jedem Fall als krankhafte Störung ansehen müsse.

Selbst die Versicherung eines Klienten, der aufgrund einer ganz anderen Problematik bei einem Psychoanalytiker vorstellig wird, dass er seine sadomasochistische Tendenz mit großer Zufriedenheit auslebt, würde vom Psychoanalytiker als gerade besonders gut kompensierte Störungsform interpretiert werden (Reiche, 1997; Kaplan, 1991). Somit könnten ebenso Menschen, die ihre sadomasochistische Neigung gut und zur eigenen Zufriedenheit in ihrem Selbstbild integriert haben, durch eine Psychoanalyse Probleme mit diesem Anteil ihrer Persönlichkeit entwickeln, die sie sonst nie gehabt hätten.

Wie sich psychoanalytische Erklärungsmodelle auf einen Menschen, der grade im Begriff ist, seine sadomasochistische Neigung zu entdecken und in sein Selbstbild einzuordnen, auswirken können, wird in dem (in der SM-Szene bereits als Klassiker angesehenen) Buch „Die Wahl der Qual“ von Kathrin Passig und Ira Strübel (2000) anhand des exemplarischen Fallbeispiels von „Wolf“ wie folgt dargestellt:

*„In der Bibliothek habe ich mit achtzehn ein paar Mal Bücher – von Psychoanalytikern, wie ich heute weiß – aufgeklappt, wo alles mögliche drin stand, wie krank, gefährlich und böse das sei, doch mir war damals schon klar, dass es nicht so sein konnte. ... So ging es mir dann ebenso, als ich zum ersten Mal andere Sadomasochisten lebendig getroffen habe ... war das ein Gefühl: Ich bin betrogen worden, ich bin angelogen worden, und diese Wissenschaftler haben versucht, mir etwas wegzunehmen, was mir sehr viel bedeutet. Und das kennzeichnet eigentlich meine Beziehung zu dieser Wissenschaft über SM bis heute.“*



### **4.3. Das lerntheoretische Erklärungsmodell**

Das lerntheoretische Erklärungskonzept geht davon aus, dass Stimuli, die üblicherweise nicht sexuell erregend wirken, durch klassische<sup>18</sup> und operante<sup>19</sup> Konditionierung<sup>20</sup> zu sexuell erregenden Reizen werden könne. Dies kann sowohl im Rahmen von Masturbationsphantasien, als auch bei realen sexuellen Kontakten geschehen. Laws und Marshall (1990) zufolge beruht auch menschliches Sexualverhalten auf dem Prinzip des „gerichteten Lernens“ nach evolutionsbiologischen Gesichtspunkten (Seligman, 1971). Dies erklärt gleichfalls, warum also nicht jede neutrale Handlung bei gleichzeitiger sexueller Erregung zu einer sexuell erregenden Handlung konditioniert wird.

Während also durch die klassische Konditionierung aus einem ursprünglich nicht sexuell erregenden Reiz ein sexuell erregender Reiz wird, sorgt der Mechanismus der operante Konditionierung (mit dem Orgasmuserleben als positivem Verstärker direkt nach der ursprünglich nicht sexuellen Handlung) dafür, dass diese Handlung immer wieder gezeigt wird und sich so aufs neue verstärkt.

Weil jedoch nicht jedes Mal nach dieser Handlung ein Orgasmus erzielt wird, erfolgt eine „intermittierende“<sup>21</sup> Verstärkung, welche das sexuell ungewöhnliche Verhalten weiter verfestigt.

#### **4.3.1. Fallbeispiel**

##### ***Ein durch Konditionierung ausgelöster sexueller Fetischismus***<sup>22</sup>

Der Verfasserin ist ein Fallbeispiel berichtet worden, welches das

---

<sup>18</sup> Behavioristische Lerntheorie, die besagt, dass einem natürlichen, meist angeborenen, sogenannten *unbedingten* Reflex durch Lernen ein neuer, *bedingter* Reflex hinzugefügt werden kann.

<sup>19</sup> Das Erlernen von Reiz-Reaktions-Mustern (Stimulus-Response) aus ursprünglich spontanem Verhalten. Die Häufigkeit eines Verhaltens wird durch seine angenehmen oder unangenehmen Konsequenzen nachhaltig verändert.

<sup>20</sup> Das Erlernen von Reiz-Reaktions-Mustern

<sup>21</sup> Die nicht regelmäßige Bekräftigung (Verstärkung) eines erwünschten Verhaltens mittels eines Verstärkers

<sup>22</sup> Ein unbelebter Gegenstand, der sogenannte Fetisch, dient der sexuellen Erregung und Befriedigung als Stimulus

lerntheoretische Erklärungsmodell anschaulich illustriert:

Ein Mann berichtete, in seiner Jugend in einem Freibad auf einer Wiese ein auf einer nicht weit entfernten Decke mit seinen Freundinnen redendes, etwa gleichaltriges Mädchen beobachtet zu haben, welches nur mit einem Bikini und einer speziellen Damenuhr bekleidet eine Zigarette rauchte. Das Mädchen bemerkte seinen Blick und kam irgendwann zu ihm herüber, setzte sich – weiter ihre Zigarette rauchend - auf den auf der Decke liegenden Jungen und küsste ihn (vermutlich, um ihre Freundinnen damit zu beeindrucken). Obwohl er dieses Mädchen nach diesem Tag nicht mehr wiedersah, prägte sich diese Erfahrung – als erste sexuell erregende Erfahrung mit einem Mädchen, die er je erlebt hatte – so stark im Gedächtnis des Jungen ein, dass er kurz darauf bei sich zwei spezifische Fetische bemerkte, die seine Sexualität bis in sein Erwachsenenalter hinein prägen:

Es erregt ihn, wenn seine Sexualpartnerinnen vor und während sexuellen Handlungen mit ihm die spezifische Art von Damenuhr tragen, die das Mädchen damals trug, und möglichst die ganze Zeit vor und während den sexuellen Handlungen rauchen.

Hier besteht im Sinne der klassischen Konditionierung der unbedingte Reflex im durch ein leicht bekleidetes, ihn küssendes Mädchen sexuell erregt Werden. Dieser unbedingte Reflex wird zum neuen bedingten Reflex. Der bedingte Reflex besteht darin, durch eine Uhr und eine Zigarette, die ihm an dem Mädchen - während der für ihn sexuell erregenden Ursprungssituation – auffielen, zukünftig sexuell erregt zu werden.

Die Erinnerung an dieses sehr erregende Erlebnis nutzte der Junge in späteren Masturbationsphantasien, was im Sinne der Lerntheorie als operante Konditionierung die Fetischneigung verstärkt haben dürfte.

#### ***4.3.2. Kritik am lerntheoretischen Modell***

Auch bei diesem Modell ist der Hauptkritikpunkt die mangelnde empirische Überprüfung. Viele Sadomasochisten – ebenso wie Menschen mit anderen sexuellen Abweichungen – können in ihrer Biographie keine Erlebnisse ausmachen, die ihre Neigung lerntheoretisch erklären würden (Fiedler, 2004).

Umgekehrt gibt es Menschen, die Situationen erlebten, bei denen sie aufgrund von Konditionierungsprozessen eine sexuelle Abweichung hätten entwickeln können und bei denen dies nicht geschehen ist (Scott, 1983).

Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt ist die Frage nach Ursache und Wirkung von Masturbationsphantasien. Wenn jemand durch einen ungewöhnlichen Reiz nicht zu erregen wäre, so würde er ihn vermutlich nicht für seine Masturbationsphantasien verwenden und es könnte gar nicht zur operanten Konditionierung kommen (Umann, 2003).

#### ***4.4. Weitere Modelle zur Erklärung des sexuellen Sadomasochismus***

Auch wenn das psychoanalytische und das lerntheoretische Erklärungsmodell die einflussreichsten Erklärungsmodelle in der heutigen Psychologie sind, so gibt es doch noch einige alternative Erklärungsansätze, die im Folgenden kurz darstellen werden:

- Lovemaps – innerpsychische Schemata für Sexualität***
- Opponent-Prozess-Theorie des sexuellen Masochismus***
- Biologisch-kultureller Erklärungsansatz***
- Masochismus als Kompensation der Alltagsbelastung***

##### ***4.4.1. Lovemaps***

Dem amerikanischen Psychologe John Money (1986) zufolge wird die menschliche Sexualität durch unterschiedliche, sich gegenseitig beeinflussende Faktoren bedingt.

Dies sind:

- biologische Faktoren
- psychische Faktoren
- Die Einwirkung der Faktoren in kritische Zeitperioden.

Diese Faktoren würden zur Bildung innerpsychischer Schemata führen, die Money als “Lovemaps” bezeichne. Die Lovemaps enthalten laut Money u.a. Vorstellungen davon, wie ein Liebespartner sein sollte und welche Bedingungen für eine Person idealer Weise zu ihrer sexuellen Befriedigung notwendig sind. Zusammengefasst enthalten die Lovemaps also alle Vorlieben und Abneigungen im sexuellen Bereich, welche die Partnerwahl und das

Sexualverhalten maßgeblich bestimmen.

Money zufolge würden sich besonders in der seiner Meinung nach kritischen Zeitperiode um das achte Lebensjahr (in der Kinder anfangen würden, sexuelle Dinge als tatsächlich sexuell zu erkennen) unterschiedliche Faktoren in die Richtung späterer sexueller Auffälligkeiten auswirken.

#### ***4.4.2. Opponent-Prozess-Theorie des sexuellen Masochismus***

Dieser Erklärungsansatz (vgl. Fiedler, 2004, Baumeister & Butler, 1997) geht davon aus, dass ein lebender Organismus grundsätzlich nach der Aufrechterhaltung seiner Homöostase<sup>23</sup> strebt, was bedeutet, dass auf eine stärkeren Gleichgewichtsabweichungen in eine Richtung, eine Gegenregulation in die entgegengesetzte Richtung erfolgt. Hierbei werden allerdings positive Erfahrungen negativen Erfahrungen gegenüber bevorzugt.

Ein Beispiel hierfür ist der Konsum von Alkohol oder Drogen, durch den der Betroffene eine euphorisierende Wirkung erzielen will. Nach Erreichen dieser kurzfristigen Euphorie, reagiert der Organismus mit einer Gegenregulation, die sich für den Betroffenen als anschließende längere Phase der Niedergeschlagenheit bemerkbar macht, bevor der Gleichgewichtszustand wieder erreicht wird.

Laut dieser Theorie folgt bei praktizierenden Masochisten nach dem Erleiden von Schmerz und Demütigung aufgrund der Gegenregulation eine längere Phase der Euphorie, Freude und Zufriedenheit (von der viele praktizierende Masochisten tatsächlich berichten). Diese vom Masochismus aufgrund von Erfahrung vorweggenommene Euphorie soll für ihn den Anreiz für seine masochistischen Handlungen bieten.

##### ***4.4.2.1. Kritik an der Opponent-Prozess-Theorie***

Kritisch muss man zu dieser Theorie anmerken, dass sie nicht erklärt, warum

---

<sup>23</sup> Das fließende Gleichgewicht zwischen einem Organismus und seiner Umwelt, welches die Grundvoraussetzung für eine Leistungsanpassung ist

Nicht-Sadomasochisten sowohl während als auch nach den sie befriedigenden sexuellen Handlungen für längere Zeit ein positives Gefühl erleben, ohne anschließend einer Gegenregulation in Richtung einer negativen Stimmung zum Opfer zu fallen. Angesichts dessen stellt sich die Frage, was der Vorteil beim Erlangen euphorischer Gefühle durch Masochismus im Vergleich zum Erzeugen dieser Gefühle durch andere sexuell erregende Praktiken sein soll.

#### ***4.4.3. Biologisch-kultureller Erklärungsansatz***

Die amerikanischen Psychologen Frank Beach und Clellan Ford veröffentlichten 1951 in ihrem Buch „Patterns of Sexual Behavior“ die Ergebnisse ihrer Studie, in der sie das Sexualverhalten in 190 verschiedenen Gesellschaften und das tierische Sexualverhalten miteinander verglichen.

Das Ziel war, Erkenntnisse über den Einfluss der Faktoren Anlage und Umwelt auf die Ausprägung verschiedener sexueller Verhaltensweisen zu erfassen.

In Bezug auf sadomasochistische Neigungen stellen sie folgendes fest:

##### ***4.4.3.1. Sex, Schmerz und Aggression bei Menschen in verschiedenen Kulturen***

Starke erotische Erregung löse durchaus ein geringes Maß an Aggressivität aus.

Unter bestimmten Bedingungen zeigten manche Menschen größere sexuelle Erregung durch das Erleben leichten Schmerzes.

Es gäbe einige wenige Menschen, bei denen die Tendenz, Schmerzen zuzufügen oder zu erleben, wesentlich stärker ausgeprägt sei, als es bei der Allgemeinbevölkerung ihrer Kultur der Fall sei.

Diese Tendenz würde in den westlichen Kulturen als pervers angesehen, obgleich es sich hierbei lediglich um eine Vergrößerung von Tendenzen handele, die weniger stark ausgeprägt

bei vielen oder sogar allen Menschen vorhanden seien.

Es gäbe Kulturen, in denen Verhaltensweisen, die den Geschlechtsverkehr mit absichtlich Schmerzen verursachenden Verhaltensweisen vermischten, durchaus üblich seien.

In solchen Kulturen würde das Schmerz und Sexualität vermischende Verhalten von beiden Sexualpartnern und ebenso gegenseitig vollzogen (beispielsweise gegenseitiges beißen, kratzen, an den Haaren ziehen beim Geschlechtsverkehr).

Dies seien meist Kulturen, in denen Kinder und Jugendliche eher viel sexuelle Freiheit genießen würden und in denen von Frauen erwartet würde, ebenso wie Männer sexuell die Initiative zu ergreifen, sich beim Ausleben ihrer Sexualität aktiv einzubringen und einen Orgasmus zu erleben.

#### ***4.4.3.2. Sex, Schmerz und Aggression bei Tieren***

Im Tierreich sei gewöhnlich das Männchen der Schmerzzufüger und das Weibchen die Schmerzempfängerin, welche dadurch sexuell erregt würde. Eine Erklärung hierfür sehen Beach und Ford in der einfachen Tatsache, dass Weibchen aufgrund ihres gewöhnlich kleineren und schwächeren Körperbaus beim Koitus eine Position einnehmen würde, die das Angreifen des Männchens durch das Weibchen verhindern würde.

#### ***4.4.3.3. Biologisch-kulturelle Schlussfolgerung von Beach und Ford***

Beach und Ford nehmen aufgrund ihrer Beobachtungen an, dass potenziell jeder Mensch physiologisch dafür ausgestattet ist, auf einen eher leichten Grad an Schmerzen sexuell erregt zu reagieren.

Allerdings hänge es von der Kultur, also den Umweltbedingungen ab, ob ein Mensch in seiner Sexualentwicklung einen gewissen Schmerzgrad als eher Erregungssteigernd oder Erregungshemmend zu bewerten lerne.

#### ***4.4.3.4. Kritik am biologisch-kulturellen Erklärungsansatz***

Der wesentliche Kritikpunkt an der Theorie von Beach und Ford ist, dass sie die sexuelle Entwicklung zwar von der Kultur abhängig machen, Unterschiede der Individuen innerhalb einer Kultur dadurch jedoch nicht erklären können.

Dies ist allerdings nur ein scheinbares Problem in ihrem Erklärungsmodell, da die Kultur einen Menschen zwar durchaus stark in bestimmten Bereichen prägen kann, doch

selbstverständlich niemand annehmen würde, dass sie der einzige relevante, auf das Individuum einwirkende Umweltfaktor ist.

#### ***4.4.4. Masochismus als Kompensation der Alltagsbelastung***

Der amerikanische Psychologe Roy Baumeister stellte in seinem 1988 veröffentlichten Artikel „Masochism as Escape from Self“ die These auf, dass Masochismus eine Flucht vor unerwünschter Selbstaufmerksamkeit sei, ebenso wie beispielsweise Alkohol- oder Drogenkonsum, sportliche Betätigung, Entspannungsübungen usw.

Während Menschen normaler Weise nach Selbstkontrolle und Schmerzvermeidung streben, möchten Masochisten – vorübergehend – das Gegenteil erleben.

Dies stehe (vgl. Beach und Ford) in Zusammenhang mit den hohen Anforderungen der westlichen Industriekulturen an das Individuum, welche starken Alltagsstress und Leistungsdruck zur Folge hätten. Diese unangenehmen Faktoren lassen sich Baumeister zufolge besonders gut mit einer Ablenkung von der sonst ständig bestehenden Selbstaufmerksamkeit kompensieren (was sowohl die vergleichsweise starke Verbreitung masochistischer Praktiken und sadomasochistischer Subkulturen in den westlichen Industrieländern erklären würde, als ebenso die Verbreitung von Wellness-, Fitness- und Entspannungsprogrammen in gerade diesen, die ebenfalls der Reduktion der Selbstaufmerksamkeit dienen). Die Abgabe von Kontrolle und Verantwortung und das Übernehmen einer anderen Rolle im Rahmen einer sadomasochistischen Session<sup>24</sup> seien gerade ein effektiver Weg, den belastenden Alltagsanforderungen kurzzeitig zu entkommen und sich von ihnen zu erholen.

Somit interpretiert Baumeister Masochismus – im Gegensatz zu Freud – nicht als selbstschädigend, sondern als eine das Wohlbefinden steigernde, entspannend und entlastend wirkende und somit in ihren Auswirkungen als absolut positiv zu bewertende Strategie.

Baumeisters Ansatz wird von der SM-Subkultur insgesamt positiv aufgefasst und angenommen, da er dem Erleben der Beteiligten entspricht, eine erfrischend neue und der Alltagsrealität angepasste Erklärung für Sadomasochismus bietet, diesen entpathologisiert und sogar positiv bewertet.

---

<sup>24</sup> Situation (mit einem klaren Anfang und einem klaren Ende), in der Sadomasochismus zwischen Personen praktiziert wird.

## **5. Überblick über den bisherigen Forschungsstand**

### ***5.1. Psychoanalytische Einzelfallberichte***

Bei der Sichtung der vorhandenen Studien zum Thema Sadomasochismus kann man feststellen, dass sie vom heutigen Forschungsstand aus gesehen weitaus nicht so zahlreich sind, wie die Studien zu vielen anderen Gebieten der Psychologie.

Dennoch ist in den letzten Jahren ein gewisser Anstieg an Untersuchungen zum Thema zu erkennen, was damit zusammen hängen dürfte, dass die sadomasochistische Subkultur sich zunehmend für außenstehende Interessierte öffnet (Passig, Strübel, 2000) und die Durchführung von Untersuchungen durch die Verbreitung des Internets und der damit einhergehenden Anonymität erleichtert wird.

Die meisten psychoanalytischen Publikationen zum Sadomasochismus beziehen sich – in klassischer psychoanalytischer Tradition, in der das Forschen und das Heilen als miteinander gekoppelt angesehen werden (Freud, 1927) - auf die Beschreibung und Analyse von Einzelfällen, die den Psychoanalytikern im klinischen und/oder

forensischen Kontext begegnen (Vgl. Freud, 2000; Nikolaus & Schorsch, 1977; Chasseguet-Smirgel, 1989; Marneros, 2007).

Die von Psychoanalytikern verwendeten Einzelfallberichte liefern keine Erkenntnisse über die Grundgesamtheit der Sadomasochisten. Auch verzerrt die Tatsache, dass die psychoanalytischen Fallberichte sich nur auf klinische und/oder forensische Klienten beschränken - Sadomasochisten, die in diesen Bereichen nicht auffällig werden kommen nie in Berührung mit Psychoanalytikern - das Bild, welches infolge dieses Vorgehens von der Grundgesamtheit der Sadomasochisten dargestellt wird.

### ***5.2. Sozialwissenschaftlich-statistische Studien***

In den letzten Jahrzehnten werden zunehmend Studien mit einem sozialwissenschaftlich-statistischen Ansatz veröffentlicht.



Die Ergebnisse zeigen allerdings teilweise unklare und sogar widersprüchliche Werte, was unter Anderem auf ein unterschiedliches methodisches Vorgehen und variierende Definitionen von Sadomasochismus zurückgeführt werden kann.

Große Unterschiede sind beispielsweise in der Art der Rekrutierung der Versuchspersonen, in der Art der untersuchten Stichprobe selbst und in der Art der gestellten Fragen zu erkennen.

### ***5.2.1. Widersprüchliche Ergebnisse zum Frauenanteil in der SM-Subkultur***

Untersuchungsergebnisse zum Frauenanteil in der SM-Subkultur sind über unterschiedliche Studien hinweg widersprüchlich.

Ein Beispiel hierfür ist der Vergleich der Studie von Breslow, Evans & Langley aus dem Jahr 1985 mit der Studie von Wetzstein et al. aus dem Jahr 1993.

**Tabelle2: Widersprüchliche Ergebnisse zweier Studien zur Geschlechtsverteilung unter Sadomasochisten**

<b><u>Studie von Breslow, Evans &amp; Langley</u></b>	<b><u>Studie von Wetzstein et al.</u></b>
<b><u>(1985)</u></b>	<b><u>(1993)</u></b>
<b>dominant-sadistische Rolle</b>	<b>dominant-sadistische Rolle</b>
mehr Männer (33%), als Frauen (27,5%)	weniger Männer (28,7%), als Frauen (37,0%)
<b>devot-masochistische Rolle</b>	<b>devot-masochistische Rolle</b>

fast genauso viele Frauen (40%), wie Männer (41% )	deutlich mehr Männer (54,0%), als Frauen (27,8%)
<b>wechselnde Rolle</b>	<b>wechselnde Rolle</b>
mehr Frauen (32,5%), als Männer (26%)	deutlich mehr Frauen (35,2%), als Männer (17,3%)

Hier kann man sehen, dass der Frauenanteil in der dominant-sadistischen Rolle in beiden Studien gegensätzlich ist.

Darüber hinaus ist der Prozentsatz devot-masochistischer Frauen und Männer in der Studie von Breslow, Evans & Langley fast gleich, während der Anteil der diese Rolle einnehmenden Männer in der Studie von Wetzstein deutlich höher ist, als der der Frauen.

Weiterhin ist der Frauenanteil bei Personen, die ihre sadomasochistische Rolle wechseln, in der Studie von Wetzstein fast doppelt so groß wie der Anteil der Männer, während diese Tendenz in der Studie von Breslow, Evans & Langley zwar ebenso erkennbar, der Geschlechtsunterschied jedoch weniger groß ist.

### ***5.2.2. Verbreitung sadomasochistischen Tendenzen in der Bevölkerung***

Eine Vielzahl der sozialwissenschaftlich-statistischen Studien befasst sich mit der Frage nach der Verbreitung sadomasochistischer Phantasien und Verhaltensweisen in der Gesamtbevölkerung.

Auch hier fallen die Ergebnisse prozentual unterschiedlich aus, wobei ein Überblick über zehn Studien zwischen 1929 und 1996 einige insgesamt sich abzeichnende Tendenzen erkennen lässt.

Bei der Betrachtung der Studien von Hamilton (1929); Kinsey et al. (1954); Hunt (1974); einer von der Zeitschrift Playboy in Auftrag gegebenen Studie (1976); Eve & Renslow (1980); Wilson (1986); Person et al. (1989); Ertel (1990); Janus & Janus (1993); Brokmann (1996) lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen (siehe Übersichtstabelle der Ergebnisse im Anhang):

- Der Frauenanteil unter den Menschen, die sadomasochistische Phantasien und Verhaltensweisen zeigen, ist eindeutig größer, als es im DSM-IV<sup>25</sup> oder in Fachbüchern (Vgl. „Klinische Psychologie. Ein Lehrbuch“ von Davison und Neal) angegeben wird. In diesen wird angenommen, dass es keine weiblichen Sadisten gäbe und das Verhältnis von Männern zu Frauen unter den Masochisten zwanzig zu eins sei.

- Männer scheinen diesen Daten zufolge tendenziell härtere Sm-Praktiken zu bevorzugen, als Frauen. Während der Frauenanteil bezüglich Phantasien und Praktiken, die die Dominanz des Partners betonen, tendenziell höher ist, ist der Männeranteil bezüglich Phantasien und Praktiken, die eher aggressiv sind und Schmerzen beinhalten, tendenziell größer.

- Die Studie von Brokman (1996) weist darauf hin, dass die Verbreitung von Phantasien mit sadomasochistischen Inhalten von kulturellen Bedingungen zumindest mit beeinflusst zu werden scheint. Phantasien mit sadomasochistischen Themen sind in den alten Bundesländern dieser Studie zufolge wesentlich verbreiteter, als in den neuen Bundesländern. Hier ist zu berücksichtigen, dass die Untersuchung von Brokman nur wenige Jahre nach der Deutschen Wiedervereinigung durchgeführt wurde. Daher bestand die Stichprobe aus den neuen Bundesländern aus Befragten, die in einer kommunistisch orientierten Gesellschaftsform aufgewachsen waren. Dies lässt sich mit dem Erklärungsansatz von Baumeister (1988) in Einklang bringen, welcher sadomasochistische Tendenzen durch die individualistische und leistungsorientierte westliche Gesellschaftsform gefördert sieht (siehe Abschnitt ???).

- Phantasien und Verhaltensweisen, die als sadomasochistisch bezeichnet werden können, sind in den westlichen Industrienationen durchaus verbreitet, wenn ebenso der Prozentsatz in den einzelnen Studien schwankt, u.a. in Abhängigkeit vom Inhalt der Phantasien und Praktiken, vom Alter und Geschlecht der Befragten und sogar von ihrem Wohnort (z.B. alte oder neue Bundesländer) ist.

Passig & Strübel (2000) zufolge lässt das Gesamtbild der zum Thema vorhandenen Studien den Schluss zu, dass 5% – 25% der Deutschen sadomasochistische Tendenzen zeigen.

---

<sup>25</sup> American Psychiatric Association (Hg.): "Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen DSM-IV".

Darauf deutet ebenso die Tatsache hin, dass in Sexualratgebern (Vgl. Joannides, 1996; Hughes, 1997; Hooper, 2001; Adam, 2002; Zacker, 2006;), die sich an die Allgemeinbevölkerung richten, das Ausprobieren eher weicher sadomasochistischer Praktiken, (das Benutzen von Handschellen, das ans Bett fesseln des Partners, das Verbinden der Augen, Rollenspiele, in denen ein Machtgefälle erzeugt wird, Orgasmuskontrolle<sup>26</sup>, Dirty Talk<sup>27</sup>) empfohlen wird, um Monotonie im Sexualleben zu verhindern.

**5.2.3.Eigenschaften inklinierender Sadomasochisten** Es gibt zahlreiche Untersuchungen die nahe legen, dass sowohl inklinierende Masochisten als ebenso inklinierende Sadisten tendenziell sozial gut integriert sind und ein erfolgreiches und zufriedenes Leben führen (Vgl. Fiedler 2004; Spengler, 1977; 1979; Gosselin & Wilson, 1980; Scott, 1983; Moser & T Levitt, 1987; Baumeister & Butler, 1997; Pertiller, 1999).

Fiedler (2004) führ dazu aus:

*„Einige Autoren kommen nicht umhin, die Betreffenden hinsichtlich ihrer sozialen Anpassung als eher über dem Durchschnitt liegend zu bezeichnen und ihnen zudem noch eine ausgeprägte psychische Gesundheit zu attestieren. Schließlich gelten die Betreffenden als ausgesprochen zuverlässig und haben hohe Ansprüche an sich selbst.“*

## **6. Theoretische Grundlagen der Arbeit**

Aufgrund der Vielzahl der bereits in Studien untersuchten Merkmale bei Sadomasochisten und der Tatsache, dass es noch kein auch nur nahezu empirisch gesichertes Erklärungsmodell in diesem Bereich gibt, musste für die vorliegende Arbeit eine Auswahl im Hinblick auf interessierender Merkmale im Vorfeld getroffen werden.

Hierzu wurden zwei aktuelle Untersuchungen als Grundlage herangezogen, welche zwar unterschiedliche Fragestellungen verfolgen, jedoch beide u.a. die Ausprägung des übergeordneten Persönlichkeitsmerkmals Sensation Seeking und seines Untermerkmals Experience Seeking zum Gegenstand habe.

---

<sup>26</sup> Praktik, bei der der eine Partner darüber entscheidet, ob und wann der andere Partner zum Orgasmus kommen darf

<sup>27</sup> das Benutzen von sexuellen bis zu abwertenden Worten zur sexuellen Stimulation

## **6.1. Untersuchung zum Zusammenhang zwischen ausgewählten Faktoren und inklinierendem sexuellem Sadomasochismus (Daschek & Konrad, 2005)**

### **6.1.1. Fragestellungen der Untersuchung**

Daschek und Konrad gingen in ihrer Diplomarbeit den folgenden Fragen nach:

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Sensation Seeking<sup>28</sup> und Sadomasochismus?
- Ist das Konstrukt Sensation Seeking bei Sadomasochisten anders ausgeprägt, als bei Nicht-Sadomasochisten?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen der Ausprägung des Persönlichkeitsmerkmals Disinhibition<sup>29</sup> und der Einstellung zum Konsum von Alkohol und/oder Drogen bei der Ausübung sadomasochistischer Praktiken?
- Sind die Persönlichkeitsmerkmale Offenheit, Geselligkeit, Extraversion, Gehemmtheit, Nervosität, spontane Aggressivität, reaktive Aggressivität, Depressivität, Erregbarkeit, Gelassenheit, Maskulinität, emotionale Labilität, ehrgeizig/narzisstisch, selbstbestimmt/antisozial und liebenswürdig/histrionisch bei Sadomasochisten anders ausgeprägt als bei Nicht-Sadomasochisten
- > Bestehen Zusammenhänge zwischen einigen dieser Persönlichkeitsmerkmale und der Einnahme einer eher dominanten oder devoten Rolle im sadomasochistischen Kontext?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Sadomasochismus und der Häufigkeit der Inanspruchnahme von psychotherapeutischer und/der psychiatrischer Hilfe oder Missbrauchserfahrungen (verbal/emotional, körperlich, sexuell)?

### **6.1.2. Untersuchungsmethode und Stichprobe**

Es wurde ein Online-Fragebogen konstruiert, der sowohl Skalen bereits bestehender Tests (Freiburger Persönlichkeits-Inventar - FPI-A1; Persönlichkeitsstil und -Störungs-Inventars - PSSI; Sensation Seeking Scale V), als auch von den Versuchsleitern selbst konzipierte Items beinhaltet.

---

<sup>28</sup> Verhaltenstendenz, nach neuen, abwechslungsreichen Eindrücken zu suchen und dabei die Bereitschaft zu zeigen, dafür physische und soziale Risiken in Kauf zu nehmen.

<sup>29</sup> Verhaltenstendenz, sich Stimulation durch Enthemmung zu verschaffen, beispielsweise durch soziales Trinken, sexuell promiskuitive Verhaltensweisen u.Ä.

Die Fragestellung wurde anhand von Vergleichen zwischen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten (als Kontrollgruppe) und der Einteilung der Sadomasochisten in die Untergruppen „stark ausgeprägter Sadomasochismus; mittelmäßig ausgeprägter Sadomasochismus und schwach ausgeprägter Sadomasochismus“ untersucht.

Die Einteilung in Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten erfolgte nicht mithilfe einer Selbsteinschätzung, sondern wurde anhand des mehr oder weniger großen Prozentsatzes, in dem die Personen sadomasochistische Elemente in ihr Sexualleben integrierten, vorgenommen. Hieraus wurden für die Sadomasochismusaussprägung die drei Gruppen gebildet. Diese drei Untergruppen wurden mit Personen, die keine sadomasochistischen Tendenzen zeigen, verglichen.

Der Onlinefragebogen wurde Mitgliedern der SM-Szene per Mailinglisten, Internet-Communities und persönlicher Werbung (z.B. bei SM-Stammtischen) zugänglich gemacht. Die Nicht-SM Gruppe, welche sich aus Freunden und Bekannten der Versuchsleiter und Studenten zusammensetzte, wurde per E-Mail angeworben.

Es nahmen 1129 Versuchspersonen zwischen 17 und 78 Jahren teil, das Durchschnittsalter betrug 31,24 Jahre.

54,6% der Teilnehmer hatten sadomasochistische Neigungen, 45,4% der Teilnehmer wiesen keine derartigen Neigungen auf.

### ***6.1.3. Ergebnisse der Untersuchung***

#### ***Experience Seeking***

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Stärke der Sadomasochismusaussprägung und der Sensations-Seeking Untergruppe Experience Seeking konnte nachgewiesen werden. Das bedeutet, dass Menschen mit stärkerer Sadomasochismusaussprägung ebenso eine stärkere Ausprägung des Merkmals Experience Seeking zeigen.

### ***FPI-Skala Gehemmtheit***

Der Zusammenhang zwischen der FPI-Skala Gehemmtheit und der

Sadomasochismusausprägung erwies sich als signifikant negativ.

Dies bedeutet, dass bei Personen mit starker Sadomasochismusausprägung das Ausmaß der Gehemmtheit niedriger ist, als bei Personen mit schwacher Sadomasochismusausprägung.

### ***FPI-Skala Geselligkeit***

Das Ausmaß der Geselligkeit war bei den Personen der Gruppe „schwach ausgeprägter Sadomasochismus“ niedriger, als bei den Nicht-Sadomasochisten, allerdings war das Geselligkeitsausmaß der Gruppe „stark ausgeprägter Sadomasochismus“ höher als bei den Nicht-Sadomasochisten.

Dies weist darauf hin, dass stark sadomasochistische Personen geselliger sind, als Nicht-Sadomasochisten, wohingegen schwach sadomasochistische Personen weniger gesellig sind, als Nicht-Sadomasochisten.

### ***PSSI-Skala Liebenswert/Histrionisch***

Zwischen der Ausprägung der Skalenwerte Liebenswert/Histrionisch fand sich ein signifikant positiver Zusammenhang mit der Sadomasochismusausprägung.

Dies bedeutet, dass Personen mit starker Sadomasochismusausprägung gegenüber den anderen Gruppen am stärksten zu expressiven und warmherzigen Verhaltensweisen neigen.

### ***Missbrauchserlebnisse in der Kindheit und Inanspruchnahme psychiatrischer/psychotherapeutischer Hilfe***

Ein Zusammenhang zwischen Missbrauchserlebnissen in der Kindheit oder der aktuellen Inanspruchnahme psychiatrischer/psychotherapeutischer Hilfe mit der Sadomasochismusausprägung fand sich nicht.

Allerdings ergab sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Sadomasochismusausprägung und früherer Inanspruchnahme psychiatrischer/

psychotherapeutischer Hilfe.

Dies deuten Daschek und Konrad dahingehend, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen sadomasochistischen Neigung, der Frage nach dem Umgang damit und deren Bedeutung für das soziale und berufliche Leben in Menschen zunächst psychische Konflikte auslösen kann, die sich (ähnlich dem Coming-Out bei Homosexuellen) nach Verarbeitung und Akzeptanz der Neigung bei den Betroffenen wieder legen.

### ***Präferenz von Dominanz und PSSI-Skala Selbstbestimmt/Antisozial***

Zwischen der Präferenz von Dominanz und dem selbstbestimmten Persönlichkeitsstil fand sich ein signifikanter Zusammenhang.

Dies weist darauf hin, dass im Gegensatz zu gesellschaftlich verbreiteten Annahmen Personen, die sich häufig selbstbestimmt durchsetzen, eine dominante sadomasochistische Rolle bevorzugen.

### ***Neigung zur Grenzüberschreitung des Partners und PSSI-Skala Selbstbestimmt/Antisozial***

Es zeigte sich ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Skala Selbstbestimmt/Antisozial und der Neigung, die Grenzen des Partners zu überschreiten.

Dies lässt sich Daschek und Konrad zufolge inhaltlich mit dem Ergebnis zu Dominanz und Selbstbestimmtheit in Einklang bringen, da die Personen mit höherer Selbstsicherheit häufig eine dominante sadomasochistische Rolle einnehmen und somit schon durch diese Rolle eher die Möglichkeit haben, die Grenzen des Interaktionspartners (wie ebenso immer diese definiert sein mögen) zu überschreiten.

### ***Alkohol bzw. Drogenkonsum bei SM-Sessions und SSS-V Subskala Disinhibition***

Auch zwischen der Sensation Seeking Untergruppe Disinhibition und der Einstellung zum Konsum von Alkohol und/oder Drogen vor bzw. während SM-Sessions ergab sich ein bedeutsamer Zusammenhang.



Dies steht in Einklang mit der Annahme, dass Personen mit hoher Disinhibitionausprägung allgemein eher zum Konsum von Alkohol und Drogen neigen.

#### **6.1.4. Schlussfolgerung**

Daschek und Konrad ziehen den Schluss, dass die Ergebnisse zwar nicht eindeutig genug seien, um ein umfassendes Sadomasochismus-Erklärungsmodell zu liefern, sie würden allerdings nahelegen, dass unterschiedliche Motive und Faktoren zu sadomasochistischen Handlungen führen und diese Motive und Faktoren sich bei den drei Sadomasochismus-Ausprägungsgruppen (zumindest) teilweise unterscheiden würden.

### **6.2. Untersuchung zu Bindungsstil und Sozialisationseinfluss bei konsensuellem Sadomasochismus (Witte, Poser & Stohmeier, 2007)**

#### **6.2.1. Fragestellung der Untersuchung**

Witte, Poser & Stohmeier untersuchten eine nicht-klinische Stichprobe von Sadomasochisten und eine Kontrollstichprobe von Nicht-Sadomasochisten in Bezug auf mögliche Unterschiede in den Merkmalen:

- „elterlicher Erziehungsstil“,
- „traumatische Erfahrungen“,
- „Bindungsstil“,
- „Beziehungszufriedenheit“ und
- „Sensation Seeking“

#### **6.2.2. Untersuchungsmethode und Stichprobe**

Auch hier wurde ein Fragebogen konstruiert, der sowohl Skalen bereits bestehender Tests (Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten – FEE; noch unveröffentlichte Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen von Grau; Lügenliste“ von Ling), als auch von den Versuchsleitern selbst konzipierte Items beinhaltete. Der Fragen war sowohl als Online-Fragebogen, als ebenso in Papierform ausfüllbar.

Die Fragestellung wurde ebenso wie bei Daschek und Konrad Anhand von Vergleichen zwischen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten (als Kontrollgruppe) untersucht, wobei die Einteilung in die beiden Versuchsgruppen nach einer Selbsteinschätzung der Versuchspersonen erfolgte.

Weiterhin wurde eine Vorauswahl der Versuchspersonen im Hinblick auf deren Beziehungsstatus getroffen: Nur Personen, die in einer festen Beziehung lebten und im Bezug auf die Sadomasochisten nur solche, die ihre sexuelle Neigung ausschließlich innerhalb ihrer Beziehung auslebten, wurden als Versuchspersonen ausgewählt.

Für die Online-Version des Fragebogens wurde in der deutschen SM-Zeitschrift „Schlagzeilen“ Werbung gemacht. Weiterhin wurde die Papierform des Fragebogens über ein Netzwerk von Bekannten in der SM-Subkultur verbreitet.

Die Versuchspersonen für die Nicht-SM Gruppe wurde durch die Bekanntmachung des Fragebogens von Freunden und Bekannten der Versuchsleiter, ebenso wie durch die Erwähnung in einer Psychologievorlesung für Nebenfachstudenten der Universität Hamburg, rekrutiert.

Von den ausgefüllten Fragebögen konnten 177 verwertet werden. Die beiden

Das Alter der Versuchspersonen lag zwischen 20 und 63 Jahren.

Die Beziehungslänge der Versuchspersonen lag zwischen einem Monat und 45 Jahren.

Der Beziehungslängen-Mittelwert der Nicht-Sadomasochisten war mit 8 Jahren höher als der Mittelwert der Sadomasochisten, mit 6 Jahren. Der Mittelwert der Gesamtstichprobe lag bei 7 Jahren.

Die Stichprobe unterschied sich in den Merkmalen Alter und Schulbildung signifikant und wurde daher hinsichtlich dieser Merkmale parallelisiert. Hieraus ergab sich, dass in die Untersuchung 106 Versuchspersonen eingingen (53 pro Gruppe).

### **6.2.3. Ergebnisse der Untersuchung**

#### ***Sensation Seeking***

Bezüglich der Sensation Seeking<sup>30</sup> Untergruppe Disinhibition<sup>31</sup> fand sich ein signifikanter Zusammenhang mit Sadomasochismus.

Ein schwacher bis mittlerer Zusammenhang wurde ebenso im Bezug auf das Oberkonstrukt Sensation Seeking selbst und seine Untergruppe Experience Seeking<sup>32</sup> gefunden.

Die beiden Sensation Seeking Untergruppen Thrill and Adventure Seeking<sup>33</sup> und Boredom Susceptibility<sup>34</sup> zeigten keinen signifikanten Zusammenhang mit Sadomasochismus.

#### ***Bindungsstile***

Bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Bindungsstile zwischen den Stichproben fanden sich keine signifikanten Unterschiede.

Die Sadomasochisten waren zu 75,5% sicher an ihren Partner gebunden, die Nicht-Sadomasochisten zu 58,5%.

#### ***Beziehungszufriedenheit***

Im Bezug auf Beziehungszufriedenheit und Vertrauen in den Partner ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

#### ***Zufriedenheit mit Sexualität***

Bezüglich der Sexualität zeigte sich ein hoch signifikantes Ergebnis,

---

<sup>30</sup> Verhaltenstendenz, nach neuen, abwechslungsreichen Eindrücken zu suchen und dabei die Bereitschaft zu zeigen, dafür physische und soziale Risiken in Kauf zu nehmen.

<sup>31</sup> Verhaltenstendenz, sich Stimulation durch Enthemmung zu verschaffen, beispielsweise durch soziales Trinken, sexuell promiskuitive Verhaltensweisen u.Ä.

<sup>32</sup> Verhaltenstendenz, neue Eindrücke zu sammeln und neue Erfahrungen zu machen, beispielsweise durch unkonventionelle Lebensweisen, Umgang mit sozial auffälligen Randgruppen, Drogenkonsum, Reisen, bevorzugen ungewöhnlicher Kunst und Musik u.Ä.

<sup>33</sup> Verhaltenstendenz, Spannung und Abenteuer durch riskante und aufregende Aktivitäten wie Extremsportarten, schnelles Autofahren u.Ä. zu erleben.

<sup>34</sup> Anfälligkeit gegenüber Langeweile aufgrund von monotonen Situationen, die sich oft durch Unruhe in solchen Situationen ausdrückt.

demzufolge Sadomasochisten stärkere Zufriedenheit mit ihrer Sexualität zeigen, als Nicht-Sadomasochisten.

Im Einzelnen gaben Sadomasochisten im Vergleich zu Nicht-Sadomasochisten an,

- stärker Hingabe bei der Sexualität zeigen zu können,
- öfter über Sexualität zu reden und
- mehr bestimmte Rituale in der Sexualität zu haben.

#### ***Elterliches Erziehungsverhalten und mögliche traumatische Erlebnisse***

Im Bezug auf das elterliche Erziehungsverhalten und mögliche traumatische Erlebnisse ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

#### ***6.2.4. Schlussfolgerung***

Witte, Poser & Stohmeier zufolge weisen die Ergebnisse darauf hin, dass inklinierende Sadomasochisten ohne klinische Auffälligkeiten sich im Bezug auf die meisten untersuchten Merkmale nicht von Nicht-Masochisten unterscheiden.

Es bestünden lediglich geringe Unterschiede im Bezug auf das Persönlichkeitsmerkmal Sensation Seeking und seine Untergruppen Disinhibition und Experience Seeking.

Des Weiteren würden die in festen und monogamen Beziehungen lebenden Sadomasochisten sich im Bezug auf einen sicheren Bindungsstil nicht von den Nicht-Sadomasochisten unterscheiden, sondern sich gegenüber diesen sogar durch eine höhere Zufriedenheit mit ihrer Sexualität auszeichnen.

## **7. Fragestellung**

### ***7.1. Herleitung und Erklärung der interessierenden Faktoren***

Ausgehend vom bisherigen Forschungsstand und den Untersuchungen von Daschek & Konrad (2005) und Witte, Poser & Stohmeier, (2007) wurden einige Faktoren ausgewählt, die im Hinblick auf mögliche Unterschiede zwischen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten untersucht wurden.

Im Folgenden werden Faktoren, die Gegenstand dieser Arbeit sind, kurz in ihrem Gesamtzusammenhang erklärt.

In Abschnitt 7.2. wird anschließend genauer auf ihre Auswahl für die vorliegende Studie und die Bildung der mit ihnen einhergehenden Hypothesen eingegangen.

#### ***7.1.1. Sensation Seeking und seine Untergruppen***

Sowohl Daschek & Konrad, als auch Witte, Poser & Stohmeier untersuchten unter Anderem das Persönlichkeitsmerkmal „Sensation Seeking“ und dessen Untergruppen „Experience Seeking“, „Thrill and Adventure Seeking“, „Disinhibition“, und „Boredom Susceptibility“ im Bezug auf Zusammenhänge mit Sadomasochismus, die sie in ihren Untersuchungen (teilweise) nachweisen konnten (siehe Abschnitt 6. Theoretische Grundlagen der Arbeit).

##### ***7.1.1.1. Das Konzept des Sensation-Seeking***

Das Konzept von Sensation Seeking als Persönlichkeitsmerkmal wurde von dem amerikanischen Psychologen Marvin Zuckerman im Rahmen biopsychologischer Persönlichkeitstheorien entwickelt (Zuckerman, 1994).

Zuckerman zufolge wird die Ausprägung dieses Persönlichkeitsmerkmals sowohl genetisch als auch durch Erfahrungen bedingt (Fulker, Eysenck & Zuckerman, 1980). Seiner Theorie zufolge weisen Menschen aufgrund von interindividuellen Unterschieden in ihren Neurotransmittersystemen unterschiedliche optimale Erregungs- und Stimulationsniveaus auf, bei denen sie sich wohl fühlen.

Um ein optimales und somit angenehmes Niveau zu erreichen, müssen Personen in

Abhängigkeit von dessen individueller Ausprägung unterschiedliche Verhaltensweisen bei der Suche nach Sinneseindrücken zeigen. Sie regulieren das Ausmaß ihres Erregungsniveaus hierbei durch das Aufsuchen oder Meiden stimulierender Reize.

Zuckerman bezeichnet Personen mit einem hohen optimalen Erregungs- und Stimulationsniveaus als „Sensation Seeker“.

Das Persönlichkeitsmerkmal „Sensation Seeking“ (deutsch: „Reizsuchverhalten“) beschreibt er demzufolge als Verhaltenstendenz, nach neuen, abwechslungsreichen Eindrücken zu suchen und dabei die Bereitschaft zu zeigen, dafür physische und soziale Risiken einzugehen.

Das Merkmal Sensation Seeking wird von ihm in vier Untergruppen eingeteilt:

- Experience Seeking (deutsch: „Suche nach neuen Erfahrungen“)
- Disinhibition (deutsch: „Freizügigkeit“)
- Thrill and Adventure Seeking (deutsch: „Suche nach Abenteuern“)
- Boredom Susceptibility (deutsch: „Vermeidung von Langeweile“)

#### ***7.1.1.2. Die Untergruppen des Sensation Seeking***

Diese Untergruppen des Sensation Seeking werden von Zuckerman wie folgt charakterisiert:

##### *Experience Seeking*

Die Verhaltenstendenz, neue Eindrücke zu sammeln und neue Erfahrungen zu machen, beispielsweise durch einen unkonventionellen Lebensstil, Umgang mit sozial auffälligen Randgruppen, Drogenkonsum, Reisen, Bevorzugen ungewöhnlicher Kunst und Musik u.Ä.

##### *Disinhibition*

Verhaltenstendenz, sich Stimulation durch Enthemmung zu verschaffen, beispielsweise durch soziales Trinken, sexuell promiskuitive Verhaltensweisen u.Ä.

##### *Thrill and Adventure Seeking*

Die Verhaltenstendenz, Spannung und Abenteuer durch riskante und aufregende Aktivitäten, beispielsweise Extremsportarten, schnelles Autofahren u.Ä. zu erleben.

### *Boredom Susceptibility*

Anfälligkeit gegenüber Langeweile aufgrund von monotonen Situationen, die sich oft durch Unruhe in solchen Situationen ausdrückt.

## **7.1.2. Bindungsstile und Liebesstile**

Witte, Poser & Stohmeier, 2007 untersuchten den möglichen Zusammenhang zwischen Sadomasochismus und verschiedenen Bindungsstilen. Ihre Untersuchung ergab hierbei keine signifikanten Unterschiede, wobei dabei zu berücksichtigen ist, dass sie nur in monogamen Beziehungen lebende Pärchen als Versuchspersonen auswählten.

### **7.1.2.1. Die Bindungstheorie von Kindern und Erwachsenen**

Der britische Kinderpsychiater John Bowlby und die kanadische Psychologin Mary Ainsworth entwickelten gemeinsam eine Bindungstheorie (Ainsworth, Blehar, Waters, Wall, 1978). Dabei gehen sie davon aus, dass Menschen ein natürliches Bedürfnis danach haben, eine enge und von intensiven Gefühlen geprägte Beziehung zu anderen Menschen aufzubauen. Die erste derartige Bindung ist ihnen zufolge die frühe Mutter-Kind-Beziehung. Laut ihrer Annahme beeinflussen die Erfahrungen, die Menschen von Anfang an in zwischenmenschlichen Beziehungen sammeln, ihre zukünftige Art mit Beziehungsaufbau und Beziehungsgestaltung umzugehen maßgeblich.

Ainsworth und Bowlby stellten gemeinsam das Konzept unterschiedlicher Bindungsstile von Kindern (im Bezug zu ihren Müttern) auf.

Sie ordneten den Kindern aufgrund von Verhaltensbeobachtungen folgende Bindungsstile zu:

- sicherer Bindungsstil
- vermeidender Bindungsstil
- ängstlich-unsicherer Bindungsstil (später ängstlich-ambivalent genannt)

Dieses Konzept wurde im Hinblick auf die Bindungsstile Erwachsener in Liebesbeziehungen weiterentwickelt.

Hazan & Shaver (1987, 1994) wiesen das Vorhandensein der drei Bindungsstile ebenso bei Erwachsenen nach und stellten darüber hinaus fest, dass sich bei diesen beinahe dieselbe Häufigkeitsverteilung der drei Gruppen zeigt, wie bei Kindern.

Demzufolge weisen

56% der Erwachsenen einen sicheren Bindungsstil,

25% einen vermeidenden Bindungsstil

und 19% einen ängstlich-ambivalenten Bindungsstil auf.

Barthemew (1990) erweiterte die Bindungsstile Erwachsener noch

um den gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil.

Darüber hinaus beschrieb er die Bindungsstile in Abhängigkeit vom Selbstkonzept einerseits und vom Bild von anderen Menschen andererseits.

#### ***7.1.2.2. Bindungsstile Erwachsener***

Bierhoff & Rohmann (2005) zufolge lassen sich die vier Bindungsstile Erwachsener folgendermaßen beschreiben:

##### *Sicherer Bindungsstil*

Die Betroffenen weisen sowohl ein positives Selbstkonzept, als auch ein positives Konzept vom anderen auf.

Sie fühlen sich in einem Gleichgewicht zwischen Intimität und Autonomie in Liebesbeziehungen wohl.

Es ist relativ leicht für sie, anderen Menschen emotional nahe zu kommen und sie fühlen sich wohl, wenn sie andere brauchen und selbst ebenso gebraucht werden.

Sorgen darüber, allein zu sein oder nicht akzeptiert zu werden, machen sie sich nicht.

##### *Ängstlich-ambivalenter Bindungsstil*

Die Betroffenen weisen ein negatives Selbstkonzept



und ein positives Konzept vom anderen auf.

Sie denken viel über ihre Beziehung nach und haben Angst davor, verlassen zu werden.

Obwohl sie sich sehr große emotionale Nähe zu anderen wünschen, machen sie oft die Erfahrung, dass andere nicht so große Nähe wollen, wie sie selbst.

Zwar fühlen sie sich ohne enge Beziehungen unwohl, doch sie befürchten ebenso, dass andere sie nicht so hoch einschätzen, wie sie diese.

#### *Ängstlich-vermeidender Bindungsstil*

Die Betroffene weisen sowohl ein negatives Selbstkonzept, als auch ein negatives Konzept vom anderen auf.

Sie vermeiden tiefergehende zwischenmenschliche Beziehungen und haben Angst vor Intimität.

Wenn andere ihnen sehr nah kommen, fühlen sie sich unwohl.

Zwar wünschen sie sich enge Beziehungen, doch sie finden es schwierig, anderen vollkommen zu vertrauen oder von diesen abhängig zu sein.

Sie befürchten verletzt zu werden, wenn sie zu große Nähe zu anderen zulassen.

#### *Gleichgültig-vermeidender Bindungsstil*

Die Betroffenen weisen ein positives Selbstkonzept und ein negatives Konzept vom anderen auf.

Sie fühlen sich ohne gefühlsmäßig enge Beziehungen wohl und es ist ihnen wichtig, sich unabhängig zu fühlen und sich selbst zu genügen, daher ziehen sie es vor, niemanden zu brauchen und von niemandem gebraucht zu werden.

Dennoch kann man davon ausgehen, dass sie wie alle Menschen ein grundlegendes Bedürfnis nach Bindung haben.

#### **7.1.2.3. Zusammenhänge zwischen Bindungsstilen und Liebestilen**

Laut Witte (2001) gibt es folgende Zusammenhänge zwischen den Bindungsstilen und vier der Liebestile nach Bierhoff & Grau (1999).

Alle drei unsicheren Bindungsstile weisen einen negativen Zusammenhang mit romantischer

Liebe und einen positiven Zusammenhang mit spielerischer und pragmatischer Liebe auf. Der gleichgültig-vermeidende Bindungsstil zeigt den stärksten Zusammenhang mit spielerischer und pragmatischer Liebe.

Der ängstlich-ambivalente Bindungsstil zeigt den stärksten Zusammenhang mit besitzergreifender Liebe.

#### ***7.1.2.4. Die mit Bindungsstilen stark zusammenhängenden Liebesstile***

##### *Romantische Liebe (Eros)*

Die romantische Liebe, die sowohl von vermeidenden, als auch von ängstlich ambivalenten Personen kaum gezeigt wird, zeichnet sich durch Leidenschaft, ein befriedigendes Sexualleben und starke sexuelle Anziehung zum Partner ebenso wie durch das Gefühl, die geliebte Person zu brauchen, aus.

##### *Spielerische Liebe (Ludus)*

Spielerische Liebe, die am häufigsten von gleichgültig-vermeidenden Personen gezeigt wird, zeichnet sich durch das Ausleben sexueller Freiheit aus, sodass die Personen mit diesem Liebesstil eher nach Affären und nicht nach einer wirklich langfristigen Bindung suchen. Die Betroffenen haben häufig mehrere Beziehungen gleichzeitig.

##### *Pragmatische Liebe (Pragma)*

Personen mit pragmatischem Liebesstil, der ebenfalls am häufigsten bei gleichgültig-vermeidenden Personen vorkommt, orientieren sich bei der Partnerwahl an Vernunft und versuchen eine möglichst vorteilhafte Beziehung einzugehen.

Sie nehmen Gefühle nicht so wichtig oder verdrängen diese. Die Vorstellung, die sie sich von ihrer Zukunft machen, muss für sie mit ihrer Partnerschaft vereinbar sein.

##### *Besitzergreifende Liebe (Mania)*

Im Vordergrund der besitzergreifenden Liebe, die am häufigsten von ängstlich-ambivalenten Personen gezeigt wird, stehen die Eifersucht und das Schwanken zwischen emotionalen

Höhen und Tiefen. In Phasen, in denen der Betroffene sich seines Partners sicher ist, erlebt er ein emotionales Hoch, die meiste Zeit jedoch wird er von Gedanken an die mögliche Untreue seines Partners gequält und fühlt sich in einem emotionalen Tief.

### **7.1.3. Die Big Five – Das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit**

Daschek & Konrad (2005) überprüften in ihrer Studie einen möglichen Zusammenhang zwischen Sadomasochismus und der Ausprägung ausgewählter Persönlichkeitsmerkmale, welche sie mithilfe von Skalen des Freiburger Persönlichkeitsinventars erfassten. Wie bereits dargestellt (siehe Abschnitt 6. Theoretische Grundlagen der Arbeit) fanden sie lediglich signifikante Unterschiede zwischen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten im Bezug auf die Skalen Geselligkeit und Gehemmtheit.

Eine andere Möglichkeit der Überprüfung von Unterschieden wichtiger Persönlichkeitsmerkmale bei verschiedenen Gruppen ist die Erfassung der Ausprägung der als „Big Five“ bekannten Persönlichkeitsdimensionen.

#### ***7.1.3.1. Entwicklung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit***

Das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit (Amelang & Bartussek, 2001): geht in seinen Ursprüngen auf die amerikanischen Psychologen Gordon Allport und H. S. Odbert zurück, die 1936 damit begannen, Wörterbücher nach individuelle Unterschiede beschreibenden Worten zu durchsuchen. Ihre Grundannahme war, dass grundsätzliche Persönlichkeitsdimensionen sich in der menschlichen Sprache widerspiegeln würden. Somit müsse man diese Dimensionen mittels einer Analyse der mit ihnen zusammenhängenden Worte ermitteln und zusammenfassend beschreiben können.

Bei diesem Ansatz wird davon ausgegangen, dass man mithilfe des Wissens über die bei jedem Menschen individuelle Ausprägung dieser Grunddimensionen ein Gesamtbild seiner Persönlichkeitsstruktur darstellen kann.

Der Persönlichkeitstheoretiker Hans Eysenck leitete mithilfe von Persönlichkeitstests die folgenden drei Grunddimensionen ab, von denen er annahm, dass sie auf genetischen und biologischen Ursachen basieren (Eysenck, 1984):

*-Extraversion*

beschreibt die Orientierung einer Person entweder eher nach innen (auf sich selbst) oder eher nach außen (auf seine Umgebung) gerichtet.

*-Neurotizismus*

beschreibt, ob eine Person emotional eher stabil oder eher labil ist.

*-Psychotizismus*

beschreibt, ob eine Person eher freundlich und rücksichtsvoll oder eher aggressiv und antisozial ist.

Eysencks Modell der drei Grunddimensionen wurde verändert und erweitert, sodass der heute gängige Ansatz von fünf grundlegenden Dimensionen der Persönlichkeit ausgeht, die als die „Big Five“ bekannt sind.

Diese Persönlichkeitsdimensionen lassen sich in unterschiedlichen Kultur- und Sprachräumen nachweisen (De Raad, 2000)

Paul Costa und Robert McCrae entwickelten das auf den „Big Five“ basierende NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI), welches heute einer der international gebräuchlichsten Persönlichkeitstests für Jugendliche und Erwachsene ist.

### ***7.1.3.2. Die Grunddimensionen des Fünf-Faktoren-Modells***

Das Fünf-Faktoren-Modell umfasst folgende Persönlichkeitsdimensionen (Vgl. Zimbardo & Gerrig, 1999):

*-Extraversion*

Personen mit hoher Ausprägung sind eher gesprächig, energiegeladen und bestimmt.

Personen mit niedriger Ausprägung sind eher ruhig, reserviert und schüchtern.

*-Offenheit für Erfahrungen*

Personen mit hoher Ausprägung sind eher kreativ, intellektuell und offen.

Personen mit niedriger Ausprägung sind eher einfach, oberflächlich und unintelligent.

*-Neurotizismus*

Personen mit hoher Ausprägung sind eher emotional instabil, launenhaft und besorgt.

Personen mit niedriger Ausprägung sind eher emotional stabil, zufrieden und gelassen.

*-Soziale Verträglichkeit*

Personen mit hoher Ausprägung sind eher freundlich, mitfühlend und verlässlich.

Personen mit niedriger Ausprägung sind eher kalt, streitsüchtig und unbarmherzig.

*-Gewissenhaftigkeit*

Personen mit hoher Ausprägung sind eher gut organisiert, verantwortungsbewusst und vorsichtig.

Personen mit niedriger Ausprägung sind eher verantwortungslos, sorglos und leichtfertig.

## **7.2. Hypothesenbildung**

### **7.2.1. Herleitung der Hypothese 1**

Da sowohl Daschek & Konrad, als auch Witte, Poser & Stohmeier in ihren Untersuchungen einen Zusammenhang zwischen Sadomasochismus und der Sensation Seeking Untergruppe Experience Seeking nachweisen konnten, wurde in der vorliegenden Untersuchung dieses Persönlichkeitsmerkmal herausgegriffen, um nochmals seinen Zusammenhang mit

Sadomasochismus, diesmal mit einer anders zusammengesetzten Stichprobe, zu untersuchen:

- Daschek & Konrad untersuchten Unterschiede zwischen Menschen, die eine starke, eine mittelmäßige, eine schwache und gar keine sadomasochistische Neigung aufweisen.

- Witte, Poser & Stohmeier untersuchten Unterschiede zwischen in monogamen Liebesbeziehungen lebenden Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten.

- Die vorliegende Untersuchung überprüft Unterschiede zwischen Personen, die aufgrund einer Einteilungsfrage (die sich an dem DSM-IV Kriterium A für Paraphilien<sup>35</sup> orientiert) in zwei neigungsabhängige Obergruppen und vier neigungsabhängige Untergruppen aufgeteilt (siehe Abschnitt 8.1.3. Selbst entworfene Fragen zu Bindungsstilen und Sexualverhalten) wurden.

**Hieraus ergibt sich die Hypothese 1:**

***H 1: Das Persönlichkeitskonstrukt Experience-Seeking ist bei inklinierenden Sadomasochisten stärker ausgeprägt, als bei Nicht-Sadomasochisten.***

***7.2.2. Herleitung der Hypothese 2***

Von den Annahmen, auf denen sich Hypothese 1 stützt ausgehend, soll die Auswirkung einer hohen Experience Seeking Ausprägung auf bestimmte Aspekte des Sexualverhaltens untersucht werden.

Es gibt Hinweise darauf, dass ein Zusammenhang zwischen Sensation Seeking und dem Sexualverhalten besteht (Donohew et al., 2000).

Aufgrund der Tatsache, dass die Sensation Seeking Untergruppe Experience Seeking sich durch die starke Suche nach immer neuen, starken und unterschiedlichen Reizen auszeichnet, liegen folgende Annahmen nahe:

1.) Hoch ausgeprägte Experience Seeker neigen zu einem häufigeren Wechsel ihrer

---

<sup>35</sup> Kriterium A: Über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten wiederkehrende intensive sexuell erregende Phantasien, sexuell dranghafte Bedürfnisse oder Verhaltensweisen, die sich 1. auf ungewöhnliche nichtmenschliche Objekte, 2. auf Leiden oder Demütigung von sich selbst oder anderen Menschen oder 3. auf Kinder oder andere Personen beziehen, die nicht einwilligungsfähig oder -willig sind.

Sexualpartner und weisen somit eine höheren Gesamtzahl dieser auf, als Personen mit einer niedrigen Ausprägung dieses Merkmals.

2.) Die Suche nach immer neuen und starken Reizen wirkt sich ebenso auf den Bereich der sexuellen Praktiken aus, sodass Personen mit hoch ausgeprägtem Experience Seeking eine größere Variationsbreite sexueller Praktiken zeigen, als Personen mit einer niedrigen Ausprägung dieses Merkmals.

Weiterhin wird (siehe Abschnitt 7.1.2.4. Die mit Bindungsstilen stark zusammenhängenden Liebesstile) der gleichgültig-vermeidende Bindungsstil sehr stark und der ängstlich-vermeidende Bindungsstil stark mit dem spielerischen und dem pragmatischen Liebesstil in Verbindung gebracht. Der spielerische Liebesstil seinerseits zeichnet sich durch das Suchen der Betroffenen nach Affären, anstatt nach festen Beziehungen und durch die Neigung, mehrere Beziehungen gleichzeitig zu führen, aus.

Wenn man diese Zusammenhänge insgesamt betrachtet, lässt sich folgendes annehmen:

1.) Personen mit einem der vermeidenden Bindungsstile neigen stärker zum spielerischen Liebesstil, als Personen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil (die am stärksten den besitzergreifenden Liebesstil aufweisen) und Personen mit einem sicheren Bindungsstil (die keine eindeutigen Zusammenhänge mit einem der Liebesstile aufweisen). Personen mit einem spielerischen Liebesstil wiederum weisen aufgrund ihrer Neigung zu Affären und mehreren gleichzeitigen Beziehungen eine höhere Anzahl an Sexualpartnern auf, als Personen mit einem der anderen Liebesstile.

2.) Der spielerische Liebesstil weist keinen bekannten Zusammenhang mit der Variationsbreite sexueller Praktiken auf. Daher kann angenommen werden, dass sich Personen mit einem der vermeidenden Bindungsstile (die mit größerer Wahrscheinlichkeit einen spielerischen Liebesstil aufweisen, als Personen mit anderen Bindungsstilen), zwar durch eine größere Zahl an Sexualpartnern auszeichnen, als die anderen Bindungsstilgruppen, sich von diesen jedoch im Bezug auf die Variationsbreite sexueller Praktiken nicht unterscheiden.

Um mit möglichst einfachen Mitteln eine aussagekräftige Einteilung der Versuchspersonen in die Bindungsstile vorzunehmen (siehe Abschnitt 8.1.3. Selbst entworfene Fragen zu Bindungsstilen und Sexualverhalten), wurden bei der vorliegenden Untersuchung die beiden

vermeidenden Bindungsstile unter dem Begriff „vermeidender Bindungsstil“ zusammengefasst und nur mit dem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil verglichen.

**Hieraus ergibt sich die Hypothese 2:**

***H 2: Sowohl das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking, als ebenso ein vermeidender Bindungsstil wirken sich auf das Sexualverhalten aus.***

Diese Hypothese wird aufgrund der obigen Ausführungen in die folgenden beiden Unterhypothesen aufgeteilt:

**Hypothese 2.1:**

***H 2.1.: Menschen mit einem vermeidenden Bindungsstil weisen eine höhere Anzahl an Sexualpartnern auf, als Menschen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil.***

***Es gibt jedoch keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der sexuellen Aktivitätsvielfalt (sexuelle Praktiken und Zusatzelemente).***

**Hypothese 2.2:**

***H 2.2.: Menschen, bei denen das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking eher stark ausgeprägt ist, weisen sowohl eine höhere Anzahl an Sexualpartnern, als auch eine größere Anzahl sexueller Aktivitätsvielfalt (sexuelle Praktiken und Zusatzelemente) auf.***

### ***7.2.3. Herleitung der Hypothese 3***

Eysenck zufolge (Zimbardo, Gerrig, 1999) haben Personen mit einer hohen Ausprägung des Persönlichkeitsmerkmals Extraversion ein niedriges Aktivierungsniveau und müssen sich daher mit stärkeren und abwechslungsreicheren Reizen stimulieren, um ein für sie angenehmes Aktivierungsniveau zu erreichen. Dies stimmt mit dem Prinzip des Experience Seeking überein.

Weiterhin kann man ebenso einen Zusammenhang des Big Five Persönlichkeitskonstrukts Offenheit für Erfahrungen mit Experience Seeking annehmen, da sich Experience Seeking durch das Suchen nach immer neuen Erfahrungen auszeichnet.



Unter Berücksichtigung der (in Hypothese 1 zu prüfenden) Annahme, dass sich Sadomasochisten durch höhere Werte im Experience Seeking auszeichnen, als Nicht-Sadomasochisten, lässt sich hieraus die Annahme ableiten, dass Sadomasochisten sowohl im Bezug auf das Persönlichkeitsmerkmal Extraversion, als auch im Bezug auf das Persönlichkeitsmerkmal Offenheit für Erfahrungen, eine stärkere Ausprägung zeigen, als Nicht-Sadomasochisten.

**Hieraus ergibt sich die Hypothese 3.:**

***H 3: Inklinierende Sadomasochisten zeigen höhere Werte in den Merkmalen Extraversion und Offenheit für Erfahrungen, als Nicht-Sadomasochisten.***

#### ***7.2.4. Herleitung der Hypothese 4***

Es gibt anhand des aktuellen Forschungsstandes keine Anhaltspunkte dafür, dass Sadomasochisten sich im Bezug auf die drei weiteren Persönlichkeitsmerkmale der Big Five (Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) von Nicht-Sadomasochisten unterscheiden. Dennoch erscheint eine Überprüfung auch dieser Persönlichkeitsmerkmale im Rahmen eines umfassenderen Gesamtbildes der möglichen Unterschiede zwischen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten sinnvoll.

**Hieraus ergibt sich die Hypothese 4:**

***H 4: Inklinierende Sadomasochisten zeigen im Vergleich mit Nicht-Sadomasochisten keine Unterschiede in den Merkmalen Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.***

### ***7.3. Überblick über die Hypothesen***

#### ***7.3.1. Textüberblick***

***Hypothese 1:***

***H 1: Das Persönlichkeitskonstrukt Experience-Seeking ist bei inklinierenden Sadomasochisten stärker ausgeprägt, als bei Nicht-Sadomasochisten.***

**Hypothese 2:**

*H 2: Sowohl das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking, als auch ein vermeidender Bindungsstil wirken sich auf das Sexualverhalten aus.*

**Hypothese 2.1.:**

*H 2.1.: Menschen mit einem vermeidenden Bindungsstil weisen eine höhere Anzahl an Sexualpartnern auf, als Menschen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil. Es gibt jedoch keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der sexuellen Aktivitätsvielfalt (sexuelle Praktiken und Zusatzelemente).*

**Hypothese 2.2.:**

*H 2.2.: Menschen, bei denen das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking eher stark ausgeprägt ist, weisen sowohl eine höhere Anzahl an Sexualpartnern, als auch eine größere Anzahl sexueller Aktivitätsvielfalt (sexuelle Praktiken und Zusatzelemente) auf.*

**Hypothese 3:**

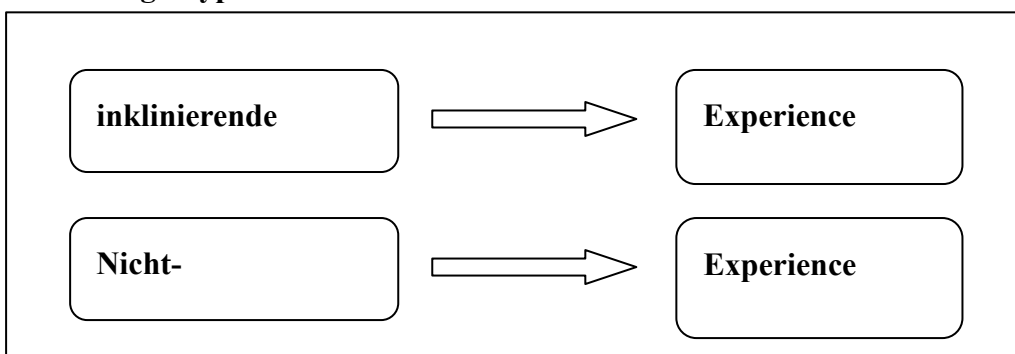
*H3: Inklinierende Sadomasochisten zeigen höhere Werte in den Merkmalen Extraversion und Offenheit für Erfahrungen, als Nicht-Sadomasochisten.*

**Hypothese 4:**

*H4: Inklinierende Sadomasochisten zeigen im Vergleich mit Nicht-Sadomasochisten keine Unterschiede in den Merkmalen Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.*

**7.3.2. Graphischer Überblick**

**Abbildung: Hypothese 1:**



# Sexualverhalten

Abbildung: Hypothese 2:

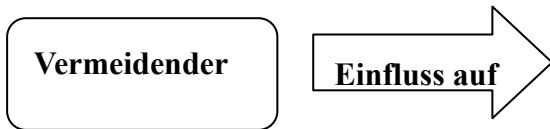


Abbildung: Hypothese 2.1.:

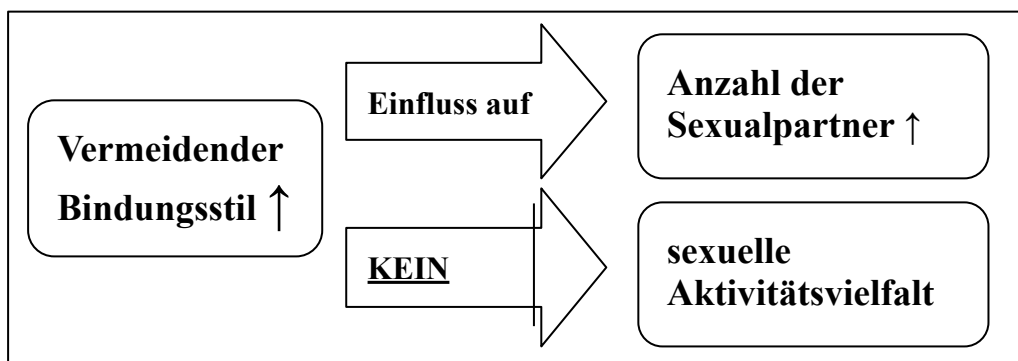


Abbildung: Hypothese 2.2.:

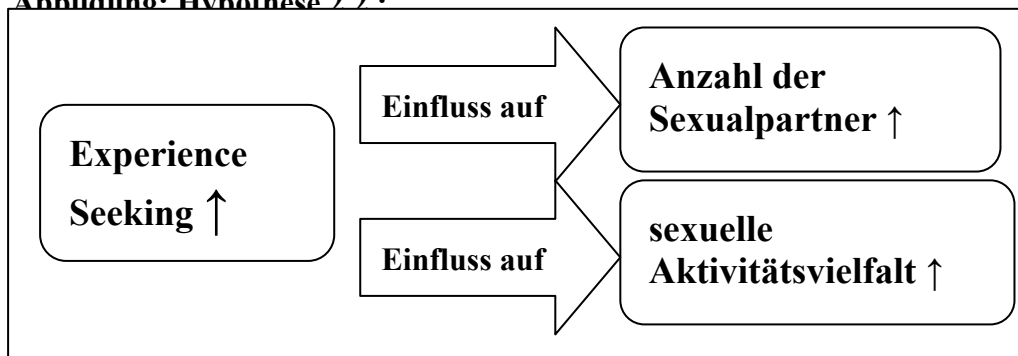


Abbildung: Hypothese 3:

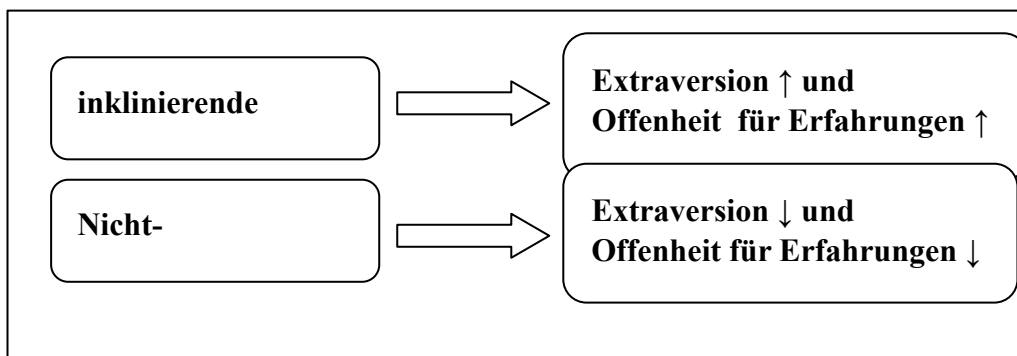
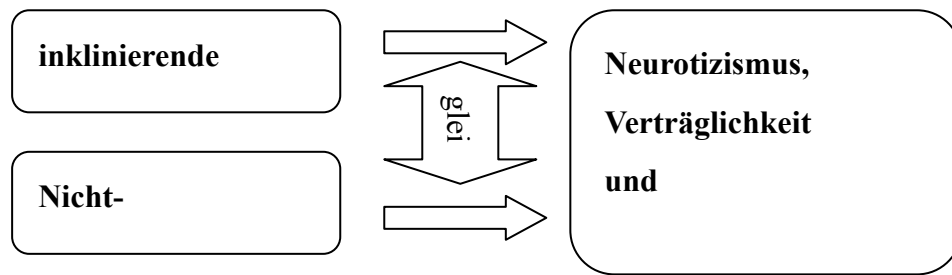


Abbildung: Hypothese 4:





## **8. Methode**

Die anfänglichen Überlegungen zu der vorliegenden Arbeit waren von dem Wunsch geleitet, angesichts der weiterhin lückenhaften und teilweise widersprüchlichen Forschungsergebnisse und Erklärungsmodelle zum Sadomasochismus, möglichst viele neue Informationen hierzu zu erlangen.

Daher wurde zunächst ein umfangreicher Fragebogen konstruiert, der sehr viele unterschiedliche Themen sehr detailliert abdeckte. Dies sollte die Möglichkeit bieten, im Falle des Erreichens einer möglichst großen Stichprobe, anhand des dann umfangreichen Datenmaterials im Anschluss an die vorliegende Arbeit weitere Analysen vornehmen zu können.

Da die Untersuchung die vollständigen Daten von 1627 Personen erbrachte

(70,1% Sadomasochisten und 29,9% Nicht-Sadomasochisten), sind zukünftige genauere Auswertungen des Datenmaterials im Hinblick auf unterschiedliche Fragestellungen geplant.

### **8.1 Zusammensetzung des Fragebogens**

Für die Untersuchung wurde ein Online-Fragebogen entwickelt, da dieser die Vorteile bietet, eine möglichst große Zahl an potenziellen Versuchspersonen aus ganz Deutschland und darüber hinaus zu erreichen und diesen völlige Anonymität zu gewährleisten. Gerade die Gewährleistung der Anonymität war im Bezug auf die gestellten, teilweise sehr persönlichen Fragen (beispielsweise nach sexuellem Missbrauch und Vergewaltigung, nach Sexualpraktiken, Sexualpartnern, Treue usw.) besonders wichtig. Darüber hinaus legen viele Sadomasochisten aufgrund gefürchteter sozialer und beruflicher Konsequenzen Wert darauf, ihre Anonymität besonders im Bezug auf ihre Neigung wahren zu können.

Der verwendete Onlinefragebogen wurde mit dem Programm „Limesurvey“, einer kostenlosen Software zur Erstellung von Online-Fragebögen, erstellt und über den Server der Ruhr-Universität-Bochum online gestellt, auf dem auch die Daten abgespeichert wurden. Die Umfrage enthielt insgesamt 382 Fragen, von denen jedoch nicht jede Person alle ausfüllen musste. Je nach Antwortverhalten wurden entweder zu übergeordneten Fragen Zusatzfragen gestellt oder übersprungen.

Beispielsweise wurde nur Personen, die die Frage „Sind Ihre (leiblichen oder Adoptiv-) Eltern geschieden oder leben dauerhaft getrennt?“ mit „Ja“ beantworteten, die Zusatzfrage gestellt „Wie alt waren Sie bei der Scheidung oder Trennung?“.

Weiterhin wurde der letzte Teil des Fragebogens, der sich spezifisch auf den BDSM-Bereich bezog, nur Personen angezeigt, die vorher aufgrund einer Einteilungsfrage einer der drei Sadomasochisten-Gruppen (Sadisten, Masochisten oder Switcher) zugeordnet worden waren. Für Nicht-Sadomasochisten endete der Fragebogen demzufolge früher, als für Sadomasochisten.

### **8.1. Frage zur Einteilung der Versuchsgruppen**

Diese Einteilungsfrage in die untersuchten Gruppen wurde selbstständig entwickelt und orientierte sich inhaltlich am Kriterium A des DSM-IV-TR<sup>36</sup> im Bezug auf Paraphilien<sup>37</sup>.

Dieses Kriterium lautet:

„Kriterium A: „Über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten wiederkehrende intensive sexuell erregende Phantasien, sexuell dranghafte Bedürfnisse oder Verhaltensweisen, die sich 1. auf ungewöhnliche nichtmenschliche Objekte, 2. auf Leiden oder Demütigung von sich selbst oder anderen Menschen oder 3. auf Kinder oder andere Personen beziehen, die nicht

---

<sup>36</sup> (siehe Abschnitt 3.1. DSM-IV - Diagnostic and Statistic Manual of Mental Disorders)

<sup>37</sup> Fachbegriff für sexuelle Abweichungen

*einwilligungsfähig oder -willig sind.“*

Die selbst entwickelte Einteilungsfrage in die vier Untergruppen lautete:

**Tabelle 3:**

**Frage zur Einteilung der Versuchspersonen in die vier untersuchten Gruppen**

**Welcher der folgenden Aussagen können Sie zustimmen:**

Seit mindestens 6 Monaten habe ich wiederkehrende intensive SEXUELL ERREGENDE Phantasien und/oder Bedürfnisse und/oder zeige wiederholt im SEXUELLEN KONTEXT Verhaltensweisen, die sich darauf beziehen, einen oder mehrere andere Menschen ZU demütigen und/oder IHM/IHNEN Schmerzen zuzufügen.

Seit mindestens 6 Monaten habe ich wiederkehrende intensive SEXUELL ERREGENDE Phantasien und/oder Bedürfnisse und/oder zeige wiederholt im SEXUELLEN KONTEXT Verhaltensweisen, die sich darauf beziehen, dass ein oder mehrere andere(r) Mensch(en) MICH demütigen und/oder MIR Schmerzen zufügen.

Ich stimme SOWOHL der ersten ALS AUCH der zweiten Aussage zu.

Ich stimme WEDER der ersten NOCH der zweiten Aussage zu.

Aufgrund der Beantwortung dieser Frage wurden die-Personen folgenden Gruppen zugeordnet:

- Personen, die die erste Antwortmöglichkeit ankreuzten, zeigten damit eine sadistische und/oder dominanter Neigung. Der Einfachheit halber für die Auswertung, Ergebnisbeschreibung und Diskussion, wurden diese Personen unter dem Begriff

„Sadisten“ zusammen gefasst.

- Personen, die die zweite Antwortmöglichkeit ankreuzten, zeigten damit eine masochistische und/oder devote Neigung und wurden unter dem Begriff „Masochisten“ zusammen gefasst.

- Personen, die die dritte Antwortmöglichkeit ankreuzten, zeigten damit eine sowohl sadistische und/oder dominante Neigung, also ebenso eine masochistischer und/oder devoter Neigung. Sie wurden unter dem in der BDSM-Szene für sie üblichen Begriff „Switcher“<sup>38</sup> zusammen gefasst.

- Personen, die die vierte Antwortmöglichkeit ankreuzten, zeigten damit weder eine sadistische und/oder dominante Neigung, noch eine masochistischer und/oder devoter

---

<sup>38</sup> Der Begriff „Switcher“ leitet sich vom englischen Wort „switching“ ab, welches „Wechseln“ bedeutet. Switcher wechseln im BDSM-Kontext zwischen der aktiven und der passiven Rolle.

Neigung. Sie wurden unter dem in der BDSM-Szene für sie üblichen Begriff „Vanillas“<sup>39</sup> zusammen gefasst.

### ***8.1.2. Fragengliederung nach Themen***

Der Fragebogen wurde nach Themen gegliedert. Diese wurden wiederum in Unterthemen aufgeteilt, denen im letzten Schritt unterschiedliche Fragen zugeordnet wurden (genauere Übersicht siehe Anhang).

Die übergeordneten Themen, welche mithilfe des Fragebogens erfasst wurden, waren folgende:

1)Beschreibung der Stichprobe

2)Persönlichkeitseigenschaften

3)Sensaton Seeking

4)Kriminogene Faktoren

5)Bindungsstil

6)Beziehungen

7)Sexuelle Erfahrungen

SM-Fragen

Für eine Übersicht der diesen Hauptthemen zugeordneten Unterthemen siehe Abschnitt 15.3. Gesamte Themengruppierung der SM-Untersuchung im Anhang. Der Fragebogen enthielt sowohl Skalen bereits existierender Persönlichkeitstests, als auch selbst konzipierte Fragen.

---

<sup>39</sup> Der Begriff Vanilla entstand in der BDSM-Szene in Anlehnung an die Eissorte Vanille. Diese Eissorte wird von den meisten Menschen gerne gegessen und daher der „normalen“ Sexualität gleichgesetzt, womit gleichzeitig betont wird, dass Sex und Eis Geschmackssache sind.

### **8.1.3. Verwendete Persönlichkeitstests**

Zur Messung unterschiedlicher Persönlichkeitseigenschaften wurden folgende bereits vorhandene Tests verwendet:

#### ***Sensation Seeking***

Die Ausprägung von Sensation Seeking und seinen vier Untergruppen Experience Seeking, Disinhibition, Thrill and Adventure Seeking und Boredom Susceptibility wurde mit einer deutschsprachigen Fassung der Sensation-Seeking-Skalen, Form V (SSS-V) nach Zuckerman ermittelt.

In der vorliegenden Arbeit werden nur die Ergebnisse zum Experience-Seeking berücksichtigt.

#### ***Beispielitems:***

##### *Experience Seeking*

- „Ich erkunde gern eine fremde Stadt, auch wenn ich mich verirren könnte.“
- Ich würde gern einmal eine der Drogen probieren, die Halluzinationen hervorrufen, z.B. LSD.

##### *Disinhibition*

- „Ich mag wilde und zügellose Parties“
- „Ich bin gern in Gesellschaft unverklemmter Leute.“

##### *Thrill and Adventure Seeking*

- „Ich mache manchmal gern Dinge, die ein bisschen angsteinflößend sind.“
- „Ich würde gern einmal versuchen, Fallschirm zu springen.“



### *Boredom Susceptibility*

„Ich mag am liebsten Freunde, deren Verhalten ich manchmal schwer vorhersagen kann.“

„Ich werde sehr unruhig, wenn ich für bestimmte Zeit zuhause bleiben muss.“

### ***Big Five***

Die Ausprägung der Big Five Persönlichkeitsfaktoren Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit wurden mittels einer deutschsprachigen Version des NEO-Fünf-Faktoren-Inventars (NEO-FFI) nach Costa & McCrae erfasst.

Die Ergebnisse der fünf Skalen werden in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt.

### ***Beispielitems:***

#### *Extraversion*

- „Ich habe gerne viele Leute um mich herum.“

- „Ich bin gern im Zentrum des Geschehens.“

#### *Offenheit für neue Erfahrungen*

- „Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.“

- „Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.“

#### *Neurotizismus*

- „Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.“

- „Ich fühle mich oft angespannt und nervös.“

#### *Verträglichkeit*

- „Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern.“

- „Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich.“

#### *Gewissenhaftigkeit*

- „Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.“

- „Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.“

#### ***Weitere Persönlichkeitsmerkmale***

Darüber hinaus wurden die Skalen Impulsivität, Risikomeidung, Aggressivität und Dominanzstreben aus der Deutschen Personality Research Form (PRF) verwendet.

Diese Skalen wurden allerdings in der vorliegenden Arbeit nicht mitberücksichtigt.

#### ***Beispielitems:***

##### *Impulsivität*

- „Manchmal handle ich voreilig.“

- „Mir sind ziemlich viele Sachen kaputtgegangen, weil ich unaufmerksam war.“

##### *Risikomeidung*

- „Ich würde niemals allein in ein fremdes Land reisen, aus Furcht, dass mir dort etwas zustoßen könnte.“

- „Ich kann mir nicht vorstellen, als Fallschirmspringer aus einem Flugzeug zu springen.“

### *Aggressivität*

- „Oft ärgere ich Leute, indem ich sie lächerlich mache.“
- „Wenn ich mich in einer Schlange anstelle muss, finde ich gewöhnlich einen Weg, schnell aufzurücken.“

### *Dominanzstreben*

- „, Ich kann andere ziemlich geschickt bei der Stange halten.“
- „Wenn ich mit einem anderen zusammen bin, bin ich es, der die meisten Entscheidungen trifft.“

## ***8.1.4. Selbst entworfene Fragen zu Bindungsstilen und Sexualverhalten***

### ***8.1.4.1. Fragen zur Messung des Bindungsstils***

In der vorliegenden Arbeit wurden vier selbst entworfene Fragen berücksichtigt, die zwischen einem vermeidenden und einem ängstlich-unsicheren Bindungsstil differenzieren sollen:

- 1.) Frage zur Messung der Liebessicherheit
- 2.) Frage zur Messung der Beziehungspriorität
- 3.) Frage zur Ausprägung des vermeidenden Bindungsstils
- 4.) Frage zur Ausprägung des ängstlich-ambivalenten Bindungsstils

Die Fragen zur Bindungssicherheit und Bindungspriorität wurden im Hinblick darauf entworfen, dass Personen mit einem vermeidenden Bindungsstil in Beziehungen ihre Autonomie behalten und nicht zu viel Nähe zulassen wollen, während Personen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil in ihren Beziehungen ein extremes Maß an Nähe zwischen ihnen und ihrem Partner herstellen möchten (siehe Abschnitt 7.1.2.2. Bindungsstile Erwachsener).

Darüber hinaus wurde eine Frage eingebaut, die zwischen Menschen, die sich sicher sind, was

Liebe ist, die sich teilweise sicher sind, was Liebe ist und die sich völlig unsicher sind, was Liebe ist, unterscheidet. Diese Frage sollte zusätzlich überprüfen, ob die Bindungsstile der Personen mit der subjektiven Sicherheit über den Begriff Liebe zusammenhängen.

#### **8.1.4.2. *Aufführung der Fragen zur Messung des Bindungsstils***

**Tabelle 4: Frage zur Messung der Liebessicherheit (unsicher bis sicher)**

**Ich bin mir oft nicht sicher, ob das, was ich für einen Menschen empfinde, Liebe ist.**

stimmt = 1 = unsicher was Liebe ist

stimmt teilweise = 2 = mittelmäßig sicher was Liebe ist

stimmt nicht = 3 = sicher was Liebe ist

**Tabelle 5: Frage zur Messung der Beziehungspriorität**

**(Nähe, Ausgewogenheit oder Autonomie)**

**Was ist Ihnen in einer festen Liebesbeziehung wichtiger?**

- Das Erleben intensiver emotionaler Nähe mit Ihrem Partner = 1

- Beides ist mir genau gleich wichtig. = 2

- Das Gefühl, immer ebenso weitgehend autonom vom Partner zu bleiben. = 3

**Tabelle 6: Frage zur Ausprägung des vermeidenden Bindungsstils**

**(starke Ausprägung = 1 bis nicht vorhandene Ausprägung = 6)**

**Wie oft haben Sie im Erwachsenenalter erlebt, dass Ihnen nahe stehende Menschen mehr emotionale Nähe von Ihnen wollten (wollen), als Sie diesen geben mochten (möchten) und/oder konnten (können)?**

- oft = 1
- relativ oft = 2
- ab und zu = 3
- relativ selten = 4
- selten = 5
- nie = 6

**Tabelle 7: Frage zur Ausprägung des ängstlich-ambivalenter Bindungsstil**

**(starke Ausprägung = 1 bis nicht vorhandene Ausprägung = 6)**

**Wie oft haben Sie im Erwachsenenalter erlebt, dass Ihnen nahe stehende Menschen nicht so viel emotionale Nähe geben konnten/können, wie Sie es sich von Ihnen gewünscht hätten/wünschen würden?**

- oft = 1

- relativ oft = 2

- ab und zu = 3

- relativ selten = 4

- selten = 5

nie = 6

#### ***8.1.4.3. Fragen zum Sexualverhalten***

Es wurden zwei umfangreiche Fragen zur sexuellen Aktivitätsvielfalt gestellt.

- 1.) Frage zu Sexualpartnerzahl und verschiedenen sexuellen Praktiken
- 2.) Frage zu sexuellen Zusatzelementen

Den Ergebnissen der ersten Frage kann man zwei Arten von Informationen entnehmen:

Erstens lässt sich ein Gesamtwert (maximal 16) der Anzahl unterschiedlicher sexueller Aktivitäten (wozu hier ebenso Zungenküsse gerechnet werden) mit unterschiedlichen Arten von Sexualpartnern (gleichgeschlechtlich oder nicht gleichgeschlechtlich) berechnen, die eine Person jemals in ihrem Leben gezeigt hat.

Zweitens gaben die Versuchspersonen bei dieser Frage ebenso an, mit insgesamt wie vielen Personen sie die jeweiligen Praktiken (falls ausgeführt) vollzogen haben. Da sich die Fragenalternativen gegenseitig ausschließen, kann hieraus eine Gesamtzahl aller Sexualpartner berechnet werden, die eine Person in ihrem bisherigen Leben hatte.

Für Personen, die sich nur schätzungsweise an die Anzahl der Sexualpartner erinnern können, wurde folgende Anweisung angezeigt:

„Wenn Sie sich nicht sicher sind, schätzen Sie, so gut es Ihnen möglich ist (0 = mit niemandem; wenn sie z.B. denken "zwischen 20-40 Personen", dann schreiben Sie "ca. 30"“

Im Bezug auf die Unterscheidung zwischen gleichgeschlechtlichen und nicht gleichgeschlechtlichen Sexualpartner, die in den Gesamtwert einfließt, wird davon ausgegangen, dass auch Personen mit grundsätzlich heterosexueller Ausprägung und gleichzeitig hohen Experience Seeking Werten hierbei häufiger positive Antworten geben könnten, als heterosexuelle Personen mit niedrigen Experience Seeking Werten.

Diese Annahme basiert auf der nachgewiesenen Suche von Experience Seekern nach immer neuen und ungewöhnlichen Reizen, was ihre Wahrscheinlichkeit erhöhen dürfte, ebenso Praktiken mit Sexualpartnern auszuprobieren, die nicht unbedingt ihrer grundsätzlichen sexuellen Orientierung entsprechen.

Aus den Ergebnissen der zweiten Frage lässt sich ein Gesamtwert (maximal 39) der sexuellen Zusatzelemente berechnen, die eine Person jemals in ihre Sexualität einbezogen hat.

Zwar handelt es sich hierbei hauptsächlich um Elemente, die im BDSM-Kontext praktiziert werden (vgl. Grimme, 2004; Hoffmann, 2003), doch kann man aufgrund der Erkenntnisse des

bisherigen Forschungsstandes (siehe Abschnitt 5.2.2. Verbreitung sadomasochistischer Tendenzen in der Bevölkerung) davon ausgehen, dass derartige Praktiken durchaus ebenso bei Menschen verbreitet sind, die sich nicht selbst als Sadomasochisten ansehen. Darüber hinaus geht es bei dieser Frage nicht um das regelmäßige Praktizieren, sondern darum, etwas mindestens schon einmal ausprobiert zu haben. Aufgrund der Eigenschaften von Personen mit hohen Experience Seeking Werten kann man auch hier annehmen, dass sie mehr sexuelle Zusatzelemente mindestens irgendwann in ihrem Leben ausprobiert haben, als Personen mit niedrigen Experience Seeking Werten.

#### ***8.1.4.4. Aufführung der Fragen zum Sexualverhalten***

Die Versuchspersonen konnten bei der Frage zu Sexualpartnerzahl und verschiedenen

sexuellen Praktiken in dafür vorgesehene Felder neben den verschiedenen Antwortoptionen die Zahl der Personen eintragen, mit denen sie die aufgeführte Verhaltensweise bisher praktiziert hatten.

Neben dieser Frage befand sich ein Hilfekästchen mit folgender Erklärung:

„Begriffserklärung: *OV* = Oralverkehr; *GV* = Geschlechtsverkehr; *AV* = Analverkehr“

**Tabelle 8: Frage zu Sexualpartnerzahl und verschiedenen sexuellen Praktiken**

**Mit (ungefähr) wie vielen Menschen...**

...des ANDEREN Geschlechts haben Sie sich geküsst (Zungenkuss, OHNE GV, OV, AV)?

...Ihres EIGENEN Geschlechts haben Sie sich geküsst (Zungenkuss, OHNE GV, OV, AV)?

...des ANDEREN Geschlechts haben Sie NUR Oralverkehr in der AKTIVEN Rolle praktiziert (OHNE GV oder AV)?

...des ANDEREN Geschlechts haben Sie NUR Oralverkehr in der PASSIVEN Rolle praktiziert (OHNE GV oder AV)?

...Ihres EIGENEN Geschlechts haben Sie NUR Oralverkehr in der AKTIVEN Rolle praktiziert (OHNE GV oder AV)?



...Ihres EIGENEN Geschlechts haben Sie NUR Oralverkehr in der PASSIVEN Rolle praktiziert (OHNE GV oder AV)?

...des ANDEREN Geschlechts haben Sie Oralverkehr in der PASSIVEN UND der AKTIVEN Rolle praktiziert (OHNE GV oder AV)?

...Ihres EIGENEN Geschlechts haben Sie Oralverkehr in der PASSIVEN UND der AKTIVEN Rolle praktiziert (OHNE GV oder AV)?

...des ANDEREN Geschlechts haben Sie Geschlechts- und/oder Analverkehr OHNE BDSM-Kontext praktiziert?

...Ihres EIGENEN Geschlechts haben Sie Geschlechts- und/oder Analverkehr OHNE BDSM-Kontext praktiziert?

...des ANDEREN Geschlechts haben Sie nur BDSM praktiziert (OHNE GV, OV, AV)?

...Ihres EIGENEN Geschlechts haben Sie nur BDSM praktiziert (OHNE GV, OV, AV)?

...des ANDEREN Geschlechts haben Sie nur BDSM mit OV praktiziert (OHNE GV und/oder AV)?

...Ihres EIGENEN Geschlechts haben Sie nur BDSM mit OV praktiziert (OHNE GV und/oder AV)?

...des ANDEREN Geschlechts haben Sie BDSM und GV und/oder AV praktiziert?

...Ihres EIGENEN Geschlechts haben Sie BDSM und GV und/oder AV praktiziert?

**Tabelle 9: Frage zu sexuellen Zusatzelementen**

**Haben Sie Erfahrungen mit - egal, ob als aktiver oder passiver Part -:**

- Demütigung (verbal oder auf Verhaltensebene)
- Dominanz- und Unterwerfungsspiele
- Orgasmuskontrolle (Sexuellen Sexuellen Praktiken, bei denen ein Partner entscheidet, ob, wann, wie und wie oft der andere Partner zum Orgasmus kommen darf)
- Schlucken von Sperma
- Ejakulation auf das Gesicht
- Ejakulation auf sonstige Teile des Körpers

- Analverkehr
- Gruppensex (mehrere Personen führen Handlungen an und mit Genitalien aus)
- Bondage (Sexuellen Sexuellen Praktiken zur Fesselung oder Einschränkung der Bewegungsfreiheit)
- Schläge mit der Hand auf den Körper
- Ohrfeigen
- Bisse
- heißes Kerzenwachs
- Klammern
- Gewichte
- Schläge mit Rohrstock/Gerte
- Schläge mit Single Tail/Katze (einsträngige/ mehrschwänzige Peitschen)
- Schläge mit Flogger (Modellen mit Riemen aus sehr weichen Lederstreifen)
- Schläge mit sonstigen Gegenständen
- Naturekt (SM-Spiele mit Urin)
- Scat (SM-Spiele mit Exkrementen)
- Atemkontrolle (Würgen, Seil um den Hals, Plastiktüte auf dem Kopf, Mund und Nase zuhalten etc.)
- Nadeln (das gezielte Durchstechen der Haut mit einer einer Kanüle oder einer sonstigen Nadel)
- Reizstrom
- Piercing (das Anbringen von Schmuck - hauptsächlich aus Metall - an verschiedenen Stellen des menschlichen Körpers, indem Ringe oder Stifte durch die Haut und das darunter liegende Fett- oder Knorpelgewebe gezogen werden)
- Branding (das absichtliche Erzeugen von Narben auf der Haut mittels erhitzten -seltener tiefgekühlten - Metalls)
- Cutting (das gezielte Durchschneiden bzw. Anritzen der Haut mit einem spitzen Gegenstand wie zum Beispiel Skalpell, Rasierklinge oder der Spitze einer Kanüle)
- CBT (Penis und Hoden Folter)
- Fisting (der aktive Partner – Fister - führt seine Hand in den Anus oder die Vagina des passiven Partners – Fistee - ein.

- Klistier (Einleitung von Flüssigkeiten in den Mastdarm – Rektum -, hauptsächlich zur Darmentleerung)
- Öffentliche Vorführung (Bottom lässt sich vor Zeugen erniedrigen)
- Verleih (Bottom wird vom Top an anderen Top verliehen)
- Petplay (erotisches Rollenspiel, bei dem mindestens ein Partner die Rolle eines Tieres spielt)
- Erziehungsspiele (erotisches Rollenspiel, bei dem die Rollen als z.B. Gouvernante und Schüler oder Herr/in und Sklave(-in) verteilt sind)
- Militärspiele (erotisches Rollenspiel, bei dem mindestens einer der Teilnehmer militärisch wirkend auftritt oder einer der Teilnehmer die Rolle eines Militärs spielt)
- Klinikerotik (Arzt-Patient-Rollenspiel)
- Tunnelspiele (weder Top, noch Bottom können vor dem Verstreichen einer bestimmten Zeit aus der Spiel-Situation wieder aussteigen – z.B. Benutzung reizender Salben oder Brennesseln.)
- 24/7 (ein Spiel, bei dem alle Beteiligten dauerhaft ihre Rollen als Top oder Bottom behalten => 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche)
- TPE - Totaler Machtaustausch (vollständige Unterwerfung des Bottoms unter den Top. Im Austausch dafür kann sich der Bottom als "geschätzter Besitz" des Tops fühlen, der Sicherheit, Aufmerksamkeit und evtl. Hilfe in vielen Lebensbereichen - ebenso außerhalb der Beziehung – gewährt)
- nichts davon

## ***8.2. Rekrutierung der Stichprobe***

### ***8.2.1. Art der Rekrutierung***

Alle Versuchspersonen wurden über E-Mails und Beiträge in Internetforen rekrutiert, die folgenden Text beinhalteten:

Guten Tag liebe/r Leser/in,

Ich mache im Rahmen meiner Diplomarbeit eine Onlineumfrage.

Es sollen in relativ kurzer Zeit so viele Menschen wie möglich daran teilnehmen.

Es geht mir bei meiner Untersuchung darum, unterschiedliche Faktoren im Hinblick auf die Frage, ob es irgendwelche Unterschiede zwischen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten gibt oder nicht, zu untersuchen. Daher sollen an dieser Untersuchung Menschen der verschiedensten Neigungen, Altersstufen, Berufsgruppen usw. teilnehmen.

→ **Kurz: Jeder kann bei dieser Untersuchung mitmachen!**

Alle Infos zur Umfrage kann man unter folgendem Link nachlesen:

[http://benecke.com/sm\\_fragebogen/index.html](http://benecke.com/sm_fragebogen/index.html)

→ Von dort aus kommt man ebenso zum Fragebogen.

Die Ergebnisse werden in meiner Diplomarbeit, die ich voraussichtlich Ende Januar 2009 auf der oben angegebenen Seite zum downloaden zur Verfügung stellen werde, nachzulesen sein. Außerdem werde ich dort ebenso eine Zusammenfassung der Ergebnisse veröffentlichen.

Ich danke jedem, der sich die Zeit nimmt, bei der Umfrage mitzumachen!

Außerdem würde ich mich freuen, wenn diese E-Mail an mögliche Interessenten weitergeleitet werden würde.

Mit freundlichen Grüßen

E. C. Wawrzyniak

Die Informationsseite, auf die der Link in der E-Mail (bzw. den Foreneinträgen) verwies, sollte dazu dienen, mögliche Versuchspersonen dazu zu motivieren, die sehr lange Umfrage bis zum Ende auszufüllen und gleichzeitig die Seriosität der Umfrage belegen.

Um dies zu erreichen wurden den Personen das Grundanliegen und die Hintergründe der Studie erläutert, ohne dabei jedoch die genaue Fragestellung preiszugeben (siehe Abschnitt 15.1. Text der Internetinformationsseite zur Versuchspersonenrekrutierung im Anhang).

### **8.2.2. Rekrutierung der Sadomasochisten**

Die Verbreitung der Rekrutierungs-E-Mail in der deutschen und österreichischen BDSM-Szene erfolgte unter der Mithilfe verschiedener BDSM-Gruppen, - Stammtische und –Internetforen sowie durch die Bekanntmachung auf der Homepage der deutschen Sadomasochismus-Zeitschrift „Schlagzeilen“ und der Homepage der Bundesvereinigung Sadomasochismus e.V. (BVSM).

Die E-Mail wurde auf verschiedenen BDSM-Mailinglisten verteilt (z.B. dem Newsletter des österreichischen SM-Vereins „Schlagart!“ und dem Newsletter der SMJG<sup>40</sup>).

Darüber hinaus verbreitete sich der E-Mail-Text in diversen BDSM-Internetforen.

### **8.2.3. Rekrutierung der Nicht-Sadomasochisten**

Die Stichprobe der Nicht-Sadomasochisten wurde einerseits durch Verbreitung der Rekrutierungs-E-Mail über Freunde und Bekannte auf die Umfrage aufmerksam gemacht.

Des Weiteren wurde der E-Mail-Texte in zahlreichen Studi-VZ-Gruppen<sup>41</sup> verbreitet.

Bei den Studi-VZ-Gruppen handelte es sich hauptsächlich um Gruppen von Psychologiestudenten, da dort die Werbung für Online-Umfragen erlaubt wird und häufiger vorkommt. Darüber hinaus wurde in einem Internetforum für Spieler des Online-Spiels „World Of Warcraft“ auf die Umfrage aufmerksam gemacht.

Außerdem wurde von einer Freundin der Versuchsleiterin eine eigene Studi-VZ-Gruppe für die Rekrutierung von Versuchspersonen gegründet. Diese Gruppe hatte den Titel „bitte unterstützen !!!!!“ und enthielt folgenden Informationstext:

„Meine beste Freundin führt für ihre Diplomarbeit eine Untersuchung anhand eines Fragebogens durch.

Je mehr Leute teilnehmen, desto größer die Aussagekraft. Deshalb ladet bitte alle eure Freunde in die Gruppe ein oder informiert sie anders.

Und dann schnell auf diese Seite:

nähere Infos unter: [http://benecke.com/sm\\_fragebogen/index.html](http://benecke.com/sm_fragebogen/index.html)

---

<sup>40</sup> Jugendgruppe, die Jugendarbeit in den Bereichen BDSM und Sexualaufklärung betreibt

<sup>41</sup> Webbasiertes soziales Netzwerk, vorrangig für Studenten

(Gruppe wird nach Abschluss der Befragung gelöscht)“.

In dieser StudiVZ-Gruppe waren während der aktiven Zeit der Umfrage bis zu 72 Personen, in deren persönlichen Profilen die Gruppe und somit die Werbung für die Umfrage zu sehen war.

Darüber hinaus wurde auf der Internetseite [www.planet-liebe.de](http://www.planet-liebe.de), bei der es sich um eine Diskussionsplattform zu den Themen Liebe und Sexualität handelt, ein kleines Werbebanner eingeblendet, das auf die Umfrage aufmerksam machte.

Schließlich befanden sich ebenso auf den Internetseiten [www.benecke.com](http://www.benecke.com) (Homepage eines befreundeten Kriminalbiologen) und [www.deepmetal.de](http://www.deepmetal.de) (Homepage eines befreundeten Piercing-Studios) Links zur Informationsseite der Umfrage.

### ***8.3 Stichprobenbeschreibung***

Die Daten von 1627 Versuchspersonen wurden vollständig erhoben.

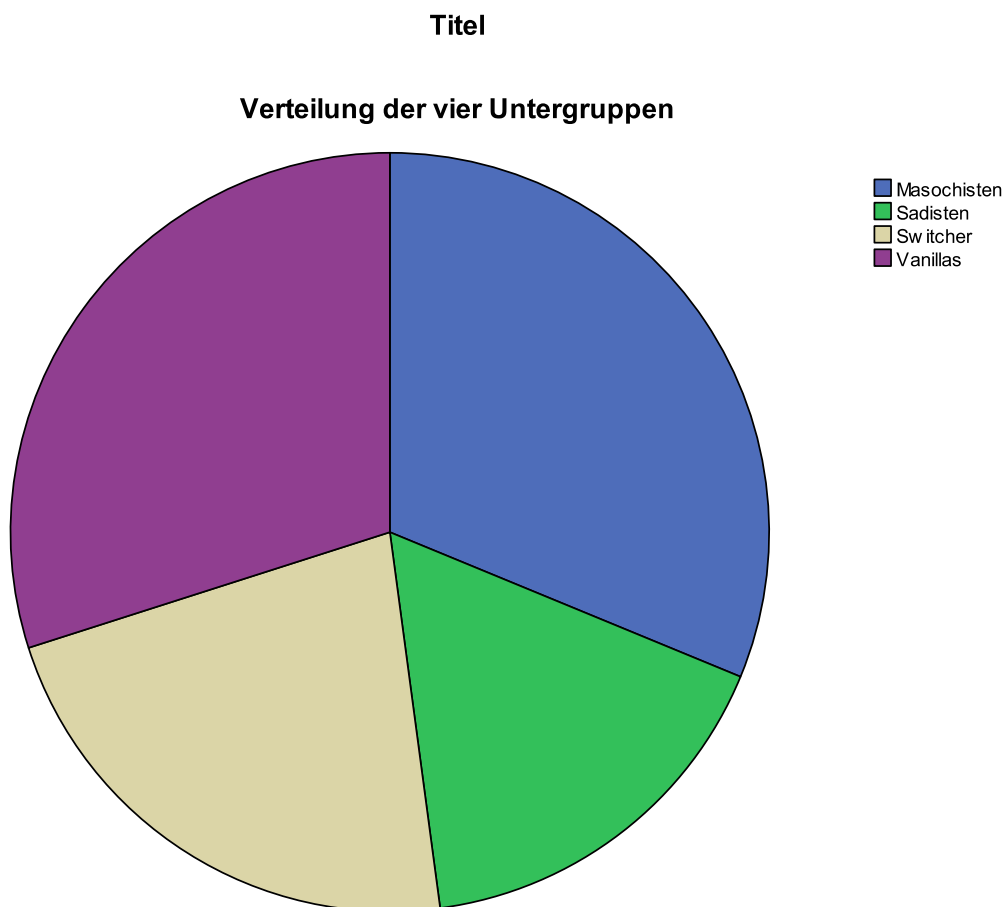
#### ***8.3.1. Gruppeneinteilung***

Diese Stichprobe setzte sich folgendermaßen zusammen:

- 271 Sadisten (16,7%)
- 508 Masochisten (31,2%)
- 361 Switcher (22,2%)
- 487 Vanillas (29,9%)

Der Anteil der Sadomasochisten insgesamt war somit mit 70,1% deutlich höher, als der Anteil der Nicht-Sadomasochisten (Vanillas) mit 29,9%.

**Abbildung 5: Aufteilung der Stichprobe nach sexueller Neigung**



### **8.3.2. Geschlechtsverteilung**

Die Versuchspersonen der Untersuchung waren zu 57,5% weiblich und zu 42,5% männlich.

In Bezug auf die Geschlechtsverteilung der sexuellen Neigungen ergab sich folgendes Bild:

- 76,5% der Masochisten waren weiblich, 23,5% waren männlich
- 18,6% der Sadisten waren weiblich, 81,4% waren männlich
- 39,9% der Sw itcher waren weiblich, 60,1% waren männlich
- 72,4% der Vanillas waren weiblich, 27,6% waren männlich

### ***8.3.3. Altersverteilung***

Die Versuchspersonen waren zwischen 13 und 80 Jahre alt.

Der jüngste Vanilla war 13 Jahre alt,  
der älteste war 71 Jahre alt.

Der jüngste Sadomasochist war 15 Jahre alt,  
der älteste war 80 Jahre alt.

Das mittlere Alter der Nicht-Sadomasochisten lag bei 27,49 Jahren,  
das der Sadomasochisten lag bei 32,86 Jahren.

### ***8.4 Untersuchungsablauf***

Der Online-Fragebogen konnte zwischen dem 27.10.2008 und dem 03.12.2008 ausgefüllt werden.

Die Versuchspersonen kamen über einen Link auf der bereits erwähnten Internetinformationsseite zur Seite der Umfrage.

Auf dieser wurde folgender Text angezeigt:

**„Untersuchung zum Thema Sadomasochismus**

[http://www.benecke.com/sm\\_fragebogen/index.html](http://www.benecke.com/sm_fragebogen/index.html)

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an meiner Untersuchung!

WICHTIGER HINWEIS: Da mir von einigen Versuchspersonen Seitenabstürze während der Umfrage gemeldet wurden, empfehle ich allen Teilnehmern, zwischendurch die Funktion "Umfrage zwischenspeichern und weitermachen" zu nutzen, die am unteren Bildrand während der Umfrage angezeigt wird.

Nochmal: Keine Angst vor großen Zahlen: DIE ANZAHL DER FRAGEN VARIIERT, JE



NACH ANTWORTMUSTER DER PERSON -> DAHER WIRD JEDER  
VERSUCHSPERSON NUR EINEN TEIL DER MÖGLICHEN FRAGEN GESTELLT. Bitte  
BEACHTEN SIE AUCH DIE HILFEKÄSTCHEN, die UNTER MANCHEN FRAGEN  
stehen.

Der Fragebogen gliedert sich in 5 thematische Teile:

- 1.) Allgemeine Fragen zu Ihrer Biographie und Ihrer Familie,
- 2.) - 4.) Drei sehr einfach und schnell auszufüllende Untertests mit Fragen zu verschiedenen Lebensbereichen
- 5.) Fragen zu zwischenmenschlichen Beziehungen und Sexualität.

Damit die Teilnehmer ebenso etwas davon haben, werde ich meine (auf dieser Untersuchung basierende) Diplomarbeit Ende Januar 2009 ungekürzt auf der Seite [http://www.benecke.com/sm\\_fragebogen/index.html](http://www.benecke.com/sm_fragebogen/index.html) zum Downloaden zur Verfügung stellen. Sie können also alle Ergebnisse, die ebenso dank Ihrer Teilnahme entstanden sind, in aller Ausführlichkeit nachlesen.

Diese Umfrage enthält 382 Fragen.“

Von hieraus konnten die Versuchspersonen über das Feld „Weiter >>“ zur ersten Frage der Umfrage gelangen.

Es bestand ebenso die Möglichkeit, die Umfrage zwischen zu speichern und über das Textfeld „Zwischengespeicherte Umfrage laden“ zu der bereits angefangenen Umfrage zurück zu kehren.

Die Versuchspersonen brauchten (mit starken interindividuellen Unterschieden) ca. 50 Minuten zum Ausfüllen des Fragebogens.

### ***8.5 Statistische Analyse***

Die Ergebnisse wurden mit dem Programm SPSS Statistics in der 17. Version berechnet.

Gegenstand der Berechnungen waren sowohl Vergleiche zwischen den beiden Obergruppen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten (im Folgenden Vanillas genannt), als auch zwischen den vier Untergruppen Sadisten, Masochisten, Switcher (Personen mit sowohl sadistischen, als auch masochistischen Anteilen) und Vanillas.

Zum Vergleich der Mittelwerte von Variablen bezüglich bestimmter Gruppen wurden Varianzanalysen, ggf. mit anschließenden Mehrfachvergleichen der Gruppen gerechnet. Deren Prüfung erfolgte mittels des Dunnett-C-Tests, der keine Varianzhomogenität voraussetzt. Um der Frage nach dem Zusammenhang unterschiedlicher metrisch oder ordinal skaliertes Variablen nachzugehen, wurden nichtparametrische Korrelationen nach Spearman durchgeführt, die im Bezug auf die vorliegende, heterogene Stichprobe den Vorteil haben, nicht Normalverteilungen vorauszusetzen, sondern auf Rangvergleichen zu basieren. Mit Kreuztabellen wurden gemeinsame Häufigkeitsverteilungen von nominalen Variablen dargestellt.

Aufgrund der hohen Stichprobengröße erfolgten die Signifikanzprüfungen sowohl bei den Varianzanalysen, als auch bei den Korrelationen auf einem Signifikanzniveau von 1%.

## 9. Ergebnisse zu den Hypothesen

Im Folgenden werden die zu den jeweiligen Hypothesen gehörenden Ergebnistabellen dargestellt und erläutert.

Dabei werden die beiden untersuchten Gruppen „Sadomasochisten“ und „Vanillas“ unter dem Begriff „Obergruppen“ zusammengefasst.

Die vier untersuchten Gruppen „Sadisten“, „Masochisten“, „Switcher“ und „Vanillas“ werden unter dem Begriff „Untergruppen“ zusammengefasst.

### 9.1. Hypothese 1:

*H 1: Das Persönlichkeitskonstrukt Experience-Seeking ist bei inklinierenden Sadomasochisten stärker ausgeprägt, als bei Nicht-Sadomasochisten (Vanillas).*

#### 9.1.1. Ergebnisse zur Hypothese 1

##### 9.1.1.1. Ergebnisse der beiden Obergruppen Sadomasochisten und Vanillas

**Tabelle 10: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking**

	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
Vanillas	487	610	1853	84	1	10
Sadomasochisten	1139	664	1791	53	1	10
Gesamt	1626	648	1826	45	1	10

**Tabelle 11: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking.**

Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	
Zwischen den Gruppen	98.295	1	98.295	30.021	.000
Innerhalb der Gruppen	5317.317	1624	3.274		
Gesamt	5415.612	1625			

Die Ergebnisse der Tabelle 11 bestätigen, dass ein signifikanter Gruppenunterschied zwischen den beiden Gruppen besteht:  $F(1; 1624) = 30.021, p < 0.001$

**9.1.1.2. Ergebnisse der vier Untergruppen Sadisten, Masochisten, Switcher und Vanillas**

**Tabelle 12: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking**

	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
Sadisten	270	646	1724	105	1	10
Masochisten	508	664	1811	80	1	10
Switcher	361	677	1805	95	2	10
Vanillas	487	610	1853	84	1	10
Gesamt	1626	648	1826	45	1	10

**Tabelle 13: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking**

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	112604	3	37535	11480	.0
Innerhalb der Gruppen	5303008	1622	3269		
Gesamt	5415612	1625			

Die Ergebnisse der Tabelle 13 bestätigen, dass ein signifikanter Anteil der Gesamtvarianz auf Unterschiede zwischen den vier Gruppen zurückzuführen ist:  $F(3; 1622) = 11.480, p < 0.001$

**Tabelle 14: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking.**

(I) EINTEILUNG	(J) EINTEILUNG	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
Sadisten	Masochisten	-175	132
	Switcher	-304	142
	Vanillas	362	134
Masochisten	Sadisten	175	132
	Switcher	-130	124
	Vanillas	<b>.537*</b>	116
Switcher	Sadisten	304	142
	Masochisten	130	124
	Vanillas	<b>.667*</b>	127
Vanillas	Sadisten	-362	134
	Masochisten	<b>-.537*</b>	116
	Switcher	<b>-.667*</b>	127

Anhand der Tabelle 14 lässt sich ablesen, dass in der Stichprobe der Experience-Seeking-Wert der Vanillas im Durchschnitt (auf dem Niveau 0.01) signifikant  
 - um 0.537 niedriger ist, als der Experience-Seeking-Wert der Masochisten  
 - um 0.667 niedriger ist, als der Experience-Seeking-Wert der Switcher.

### **9.1.2. Bezug zur Hypothese 1**

***Die Hypothese, dass das Persönlichkeitskonstrukt Experience-Seeking bei Sadomasochisten stärker ausgeprägt ist, als bei Vanillas, konnte somit teilweise signifikant bestätigt werden.***

*Die Masochisten und die Switcher weisen hiernach eine signifikant höhere Ausprägung des Persönlichkeitskonstrukt Experience-Seeking auf, als Vanillas. Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen der Ausprägung des Merkmals bei den Sadisten und den Vanillas.*

*Dennoch ist eine nicht signifikante Tendenz zu einer stärkeren Experience-Seeking Ausprägung bei Sadisten (deren Wert ist um 0.362 höher, als der Wert der Vanillas) zu erkennen.*

## 9.2. Hypothese 2:

*H 2: Sowohl das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking, als auch ein vermeidender Bindungsstil wirken sich auf das Sexualverhalten aus.*

### Hypothese 2/1

*H 2/1: Menschen mit vermeidendem Bindungsstil weisen eine höhere Anzahl an Sexualpartnern auf, als Menschen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil. Es gibt jedoch keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der sexuellen Aktivitätsvielfalt (sexuellen Praktiken und Zusatzelemente).*

### Hypothese 2/2

*H 2/2: Menschen, bei denen das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking eher stark ausgeprägt ist, weisen sowohl eine höhere Anzahl an Sexualpartnern, als auch eine größere Anzahl sexueller Aktivitätsvielfalt (sexuellen Praktiken und Zusatzelemente) auf.*

## 9.2.1. Ergebnisse zur Hypothese 2

### 9.2.1.1. Beziehungsstile der untersuchten Gruppen

**Tabelle 15: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Bindungsmerkmale**

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
Beziehungspräferenz	Vanillas	487	155	599	27	1	3
	Sadomasochisten	1137	160	592	18	1	3
	Gesamt	1624	158	594	15	1	3
Liebesicherheit	Vanillas	487	219	805	36	1	3
	Sadomasochisten	1139	216	768	23	1	3
	Gesamt	1626	217	779	19	1	3
ängstlich-ambivalenter Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Vanillas	487	359	1353	61	1	6
	Sadomasochisten	1139	339	1306	39	1	6
	Gesamt	1626	345	1323	33	1	6

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standard-	Mini-	Maxi-
vermei- dender Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Vanillas	487	<b>384</b>	1412	64	1	6
	Sadomasochisten	1139	<b>361</b>	1360	40	1	6
	Gesamt	1626	<b>368</b>	1379	34	1	6

**Tabelle 16: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Bindungsmerkmale**

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Beziehungs- priorität	Zwischen den Gruppen	598	1	598	1697	193
	Innerhalb der Gruppen	572012	1622	353		
	Gesamt	572611	1623			
Liebes sicherheit	Zwischen den Gruppen	313	1	313	515	473
	Innerhalb der Gruppen	986838	1624	608		
	Gesamt	987151	1625			
ängstlich- ambivalenter Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Zwischen den Gruppen	14182	1	14182	8134	<b>4</b>
	Innerhalb der Gruppen	2831663	1624	1744		
	Gesamt	2845845	1625			
vermeidender Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Zwischen den Gruppen	19015	1	19015	10050	<b>2</b>
	Innerhalb der Gruppen	3072827	1624	1892		
	Gesamt	3091843	1625			

An Tabelle 16 kann man ablesen, dass kein signifikanter Gruppenunterschied zwischen den beiden Hauptgruppen im Bezug auf die Beziehungspriorität (Nähe -> beides -> Autonomie) und die Liebessicherheit (liebessicher bis liebessicher) besteht.

Es besteht allerdings ein signifikanter Gruppenunterschied (auf einem Signifikanzniveau von 1%) zwischen den beiden Hauptgruppen und den Variablen für den ängstlichen und den vermeidenden Bindungsstil:

Sowohl der Mittelwert des ängstlichen Bindungsstils, als auch der Mittelwert des vermeidenden Bindungsstils ist bei den Sadomasochisten im Hinblick auf die Ausprägung des

jeweiligen Bindungsstils etwas stärker (ängstlich-ambivalent: 3.39; vermeidend: 3.61), als bei den Vanillas (ängstlich-ambivalent: 3.59; vermeidend: 3.84).

Anm.: Beim Interpretieren der Werte muss hier darauf geachtet werden, dass ein niedriger Wert eine starke Ausprägung des jeweiligen Bindungsstils repräsentiert.

**Tabelle 17: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Bindungsmerkmale**

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
Beziehungs- priorität	Sadisten	269	164	579	35	1	3
	Masochisten	507	156	608	27	1	3
	Switcher	361	161	576	30	1	3
	Vanilla	487	155	599	27	1	3
	Gesamt	1624	158	594	15	1	3
Liebes- sicherheit	Sadisten	270	216	773	47	1	3
	Masochisten	508	216	760	34	1	3
	Switcher	361	216	778	41	1	3
	Vanilla	487	219	805	36	1	3
	Gesamt	1626	217	779	19	1	3
ängstlich- ambivalenter Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Sadisten	270	362	1293	79	1	6
	Masochisten	508	334	1325	59	1	6
	Switcher	361	328	1272	67	1	6
	Vanilla	487	359	1353	61	1	6
	Gesamt	1626	345	1323	33	1	6
vermeidender Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Sadisten	270	356	1353	82	1	6
	Masochisten	508	362	1362	60	1	6
	Switcher	361	362	1363	72	1	6
	Vanilla	487	384	1412	64	1	6
	Gesamt	1626	368	1379	34	1	6



**Tabelle 18: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Bindungsmerkmale**

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Beziehungspriorität	Zwischen den Gruppen	2050	3	683	1940	121
	Innerhalb der Gruppen	570561	1620	352		
	Gesamt	572611	1623			
Liebessicherheit	Zwischen den Gruppen	318	3	106	174	914
	Innerhalb der Gruppen	986834	1622	608		
	Gesamt	987151	1625			
ängstlich-ambivalenter Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Zwischen den Gruppen	34776	3	11592	6689	0
	Innerhalb der Gruppen	2811069	1622	1733		
	Gesamt	2845845	1625			
vermeinder Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Zwischen den Gruppen	19917	3	6639	3505	15
	Innerhalb der Gruppen	3071926	1622	1894		
	Gesamt	3091843	1625			

An Tabelle 18 lässt sich ablesen, dass ebenfalls kein signifikanter Gruppenunterschied zwischen den vier Untergruppen im Bezug auf die Beziehungspriorität und die Liebessicherheit besteht.

Es besteht allerdings ebenso hier ein hochsignifikanter Gruppenunterschied (auf einem Signifikanzniveau von 1%) zwischen den vier Untergruppen und der Variablen für den

ängstlichen-ambivalenten Bindungsstil:

Ängstlich-ambivalenter Bindungsstil:  $F(3; 1622) = 6.689, p < 0.001$

Bezüglich des ängstlich-ambivalente Bindungsstils zeigen

die Switcher unter den Gruppen die stärkste Ausprägung (mit einem Mittelwert von 3.28), gefolgt von den Masochisten (mit einem Mittelwert von 3.34).

Die Ausprägung dieses Bindungsstils ist bei den Sadisten (mit einem Mittelwert von 3.62) am schwächsten ausgeprägt und bei den Vanillas (mit einem Mittelwert von 3.59) am zweitschwächsten.

Beim vermeidenden Bindungsstil zeigt sich ein schwach signifikanter Gruppenunterschieden (auf einem Signifikanzniveau von 5%):

Vermeidender-Bindungsstil:  $F(3; 1622) = 3.505, p = .015 (< 0.05)$

Bezüglich des vermeidenden Bindungsstils

weisen die Sadisten die stärkste Ausprägung (mit einem Mittelwert von 3.56) auf.

Die Vanillas zeigen hier die schwächste Ausprägung (mit einem Mittelwert von 3.84).

Die Mittelwerte der Masochisten (3.62) und Switcher (3.62)

liegen zwischen denen der Sadisten und Vanillas,

wobei sie dem Wert der Sadisten näher sind, als dem Wert der Vanillas.

Anm.: Bei der Interpretation der Werte muss hier darauf geachtet werden, dass ein niedriger Wert eine starke Ausprägung des jeweiligen Bindungsstils repräsentiert.

**Tabelle 19: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Bindungsmerkmale**

Abhängige Variable	(I) EINTEILUNG	(J) EINTEILUNG	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
Beziehungs priorität	Sadisten	Masochisten	85	44
		Switcher	28	47
		Vanilla	89	45
	Masochisten	Sadisten	-85	44
		Switcher	-57	41
		Vanilla	4	38
	Switcher	Sadisten	-28	47
		Masochisten	57	41
		Vanilla	61	41
	Vanilla	Sadisten	-89	45
		Masochisten	-4	38
		Switcher	-61	41

Abhängige Variable	(I) EINTEILUNG	(J) EINTEILUNG	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
Liebes sicherheit	Sadisten	Masochisten	2	58
		Switcher	5	62
		Vanilla	-28	60
	Masochisten	Sadisten	-2	58
		Switcher	4	53
		Vanilla	-30	50
	Switcher	Sadisten	-5	62
		Masochisten	-4	53
		Vanilla	-33	55
	Vanilla	Sadisten	28	60
		Masochisten	30	50
		Switcher	33	.055
ängstlich- ambivalenter Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Sadisten	Masochisten	286	98
		Switcher	<b>.345*</b>	103
		Vanilla	33	100
	Masochisten	Sadisten	-286	98
		Switcher	60	89
		Vanilla	-253	85
	Switcher	Sadisten	<b>-.345*</b>	103
		Masochisten	-60	89
		Vanilla	<b>-.312*</b>	91
	Vanilla	Sadisten	-33	100
		Masochisten	253	85
		Switcher	<b>.312*</b>	91

Abhängige Variable	(I) EINTEILUNG	(J) EINTEILUNG	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
vermeidender Bindungsstil (stark=1 bis nicht vorhanden=6)	Sadisten	Masochisten	-68	102
		Switcher	-62	109
		Vanilla	-286	104
	Masochisten	Sadisten	68	102
		Switcher	6	94
		Vanilla	-218	88
	Switcher	Sadisten	62	109
		Masochisten	-6	94
		Vanilla	-224	96
	Vanilla	Sadisten	286	104
		Masochisten	218	88
		Switcher	224	96

An der Tabelle 19 lässt sich folgendes ablesen:

Im Bezug auf die Merkmale Liebessicherheit, Beziehungspriorität und vermeidender Bindungsstil zeigen sich keine signifikanten Gruppenunterschiede zwischen den vier Untergruppen.

Bezüglich des ängstlich-ambivalenten Bindungsstils weisen die Switcher einen signifikanten Unterschied gegenüber den Sadisten und den Vanillas auf.

Der Mittelwert der Switcher

ist signifikant um .345 niedriger, als der Mittelwert der Sadisten und um .312 niedriger, als der Mittelwert der Vanillas.

Dies bedeutet in diesem Fall, dass der ängstlich-ambivalente Bindungsstil bei den Switchern signifikant stärker ausgeprägt ist, als bei den Sadisten und Vanillas.

### ***9.2.1.2. Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner und der sexuellen Aktivitätsvielfalt (sexuellen Praktiken und Zusatzelemente) mit dem Ausmaß der Liebessicherheit***

**Tabelle 20: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse des Merkmals „Liebessicherheit“ bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
sexuelle Praktiken	liebesunsicher	379	<b>55488</b>	339150	17421	0	1600
	mittel	592	<b>61622</b>	350741	14415	0	1600
	liebessicher	655	<b>58046</b>	316638	12372	0	1600
	Gesamt	1626	<b>58752</b>	335285	8315	0	1600
Sexpartnerzahl	liebesunsicher	376	<b>580878</b>	9886244	509844	0	83200
	mittel	589	<b>676706</b>	15236769	627820	0	235600
	liebessicher	654	<b>647156</b>	16828372	658041	0	247000
	Gesamt	1619	<b>642514</b>	14881072	369837	0	247000
sexuelle Zusatzelemente	liebesunsicher	379	<b>110369</b>	892139	45826	0	3700
	mittel	592	<b>132280</b>	932386	38321	0	3800
	liebessicher	655	<b>129252</b>	934354	36508	0	3800
	Gesamt	1626	<b>125953</b>	927487	23001	0	3800

**Tabelle 21: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse des Merkmals „Liebessicherheit“ bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
sexuelle Praktiken	Zwischen den Gruppen	92391	2	46195	4125	<b>16</b>
	Innerhalb der Gruppen	18175266	1623	11199		
	Gesamt	18267656	1625			

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Sexpartnerzahl	Zwischen den Gruppen	21311378	2	10655689	481	.618
	Innerhalb der Gruppen	3.581E7	1616	22158849		
	Gesamt	3.583E7	1618			
sexuelle Zusatzelementen	Zwischen den Gruppen	1228693	2	614346	7196	<b>1</b>
	Innerhalb der Gruppen	138559032	1623	85372		
	Gesamt	139787724	1625			

Der Tabelle 21 lässt sich entnehmen, dass kein signifikanter Gruppenunterschied zwischen der Liebessicherheitsausprägung im Bezug auf die Anzahl der Sexualpartner besteht:

$$F(2; 1616) = 0.481, p = 0.618$$

Es besteht allerdings ein schwach signifikanter Gruppenunterschied zwischen der Liebessicherheitsausprägung bezüglich der Anzahl der sexuellen Praktiken:

$$F(2; 1623) = 4.125, p = .016$$

Darüber hinaus besteht ein hoch signifikanter Gruppenunterschied zwischen der Ausprägung der Liebessicherheit im Bezug auf sexuelle Zusatzelemente:

$$F(2; 1623) = 7.196, p = .001$$

**Tabelle 22: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

Abhängige Variable	(I) Liebessicherheit	(J) Liebessicherheit	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
sexuellen Praktiken	liebessicher	mittel	-61335	22612
		liebessicher	-25577	21367
	mittel	liebessicher	61335	22612
		liebessicher	35758	18997
	liebessicher	liebessicher	25577	21367
		mittel	-35758	18997
Sexpartnerzahl	liebessicher	mittel	-958286	808764
		liebessicher	-662783	832442
	mittel	liebessicher	958286	808764
		liebessicher	295503	909492
	liebessicher	liebessicher	662783	832442
		mittel	-295503	909492
Sexuelle Zusatzelementen	liebessicher	mittel	<b>-2.19110*</b>	59737
		liebessicher	<b>-1.88825*</b>	58591
	mittel	liebessicher	<b>2.19110*</b>	59737
		liebessicher	30285	52928
	liebessicher	liebessicher	<b>1.88825*</b>	58591
		mittel	-30285	52928

Weder der Mittelwert der sexuellen Praktiken, noch der Mittelwert der Sexpartneranzahl unterschieden sich signifikant zwischen den verschiedenen Liebessicherheitsausprägungen. Allerdings gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen der Liebessicherheitsausprägung im Bezug auf die Benutzung sexueller Zusatzelemente:

Der Mittelwert der Anzahl sexueller Zusatzelemente ist bei Personen, die sich nicht sicher sind, was Liebe ist, um einen Mittelwert von 2.19110 niedriger, als bei Personen, die sich mittelmäßig sicher sind.

Weiterhin ist der Mittelwert der Anzahl sexueller Zusatzelemente bei liebessicheren Personen ebenso um 1.88825 niedriger, als bei Personen, die sich sicher sind zu wissen, was Liebe ist.

### ***9.2.1.3. Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner und sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) mit der Bindungsstil-Ausprägung***



**Tabelle 23: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse des Merkmals „Beziehungspriorität“ bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
sexuelle Praktiken	Nähe	765	57281	331888	11999	0	1600
	Ausgeglichenheit	770	60338	337957	12179	0	1600
	Autonomie	89	56292	327658	34732	0	1400
	Gesamt	1624	58676	334728	8306	0	1600
Sexpartnerzahl	Nähe	761	641183	15969114	578880	0	247000
	Ausgeglichenheit	768	640755	14155143	510780	0	235600
	Autonomie	88	645909	10970856	1169497	0	66000
	Gesamt	1617	641237	14883279	370121	0	247000
sexuelle Zusatzelementen	Nähe	765	124680	926532	33499	0	3800
	Ausgeglichenheit	770	128260	928530	33462	0	3800
	Autonomie	89	114157	917978	97305	100	3700
	Gesamt	1624	125800	927035	23004	0	3800

**Tabelle 24: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse des Merkmals „Beziehungspriorität“ bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
sexuelle Praktiken	Zwischen den Gruppen	41204	2	20602	1841	159
	Innerhalb der Gruppen	18143332	1621	11193		
	Gesamt	18184536	1623			
Sexpartnerzahl	Zwischen den Gruppen	21014	2	10507	0	1000
	Innerhalb der Gruppen	3.580E7	1614	22178636		
	Gesamt	3.580E7	1616			
Sexuellen Zusatzelementen	Zwischen den Gruppen	176830	2	88415	1029	358
	Innerhalb der Gruppen	139302764	1621	85936		
	Gesamt	139479594	1623			

Anhand der Tabelle 24 ist erkennbar, dass kein signifikanter Gruppenunterschied zwischen den drei Beziehungsprioritäten im Bezug auf die Sexpartneranzahl, die Anzahl sexueller Praktiken und sexueller Zusatzelemente besteht.

**Tabelle 22: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

Abhängige Variable	(I) Beziehungspräferenz	(J) Beziehungspräferenz	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
Sexuellen Praktiken	Nähe	Ausgeglichenheit	-30566	17097
		Autonomie	9889	36746
	Ausgeglichenheit	Nähe	30566	17097
		Autonomie	40455	36805
	Autonomie	Nähe	-9889	36746
		Ausgeglichenheit	-40455	36805
Sexpartnerzahl	Nähe	Ausgeglichenheit	4274	772009
		Autonomie	-47264	1304924
	Ausgeglichenheit	Nähe	-4274	772009
		Autonomie	-51539	1276174
	Autonomie	Nähe	47264	1304924
		Ausgeglichenheit	51539	1276174
Sexuellen Zusatzelementen	Nähe	Ausgeglichenheit	-35800	47348
		Autonomie	105224	102910
	Ausgeglichenheit	Nähe	35800	47348
		Autonomie	141024	102898
	Autonomie	Nähe	-105224	102910
		Ausgeglichenheit	-141024	102898

Anhand der Tabelle 22 ist zu erkennen, dass sich auch beim Mehrfachvergleich der Gruppen keine signifikanten Zusammenhänge ergaben.

**9.2.1.4. Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner, sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) und den beiden Bindungsstilen (vermeidender und ängstlicher Bindungsstil)**

**Tabelle 26: Ergebnisse der nichtparametrischen Korrelationen zwischen der Sexualpartneranzahl, sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) und den beiden Bindungsstilen (vermeidender und ängstlicher Bindungsstil)**

			Sexpartner- anzahl	sexuelle Praktiken n	Sexuelle Zusatz- elemente n	ängstlicher Bindungssti- l (stark=1 bis nicht vorhanden= 6)	vermei- dender Bindungssti- l (stark=1 bis nicht vorhanden= 6)
Spearman-Rho	Sexpartner- anzahl	Korrelations- koeffizient	1000	<b>.713**</b>	<b>.564**</b>	<b>-.099**</b>	<b>-.225**</b>
		Sig. (2-seitig)	.	0	0	0	0
		N	1620	1620	1620	1619	1619
Sexuellen Praktiken	Sexuellen Praktiken	Korrelations- koeffizient	<b>.713**</b>	1000	<b>.629**</b>	<b>-.065**</b>	<b>-.121**</b>
		Sig. (2-seitig)	0	.	0	9	0
		N	1620	1629	1627	1626	1626
sexuelle Zusatz- elementen	sexuelle Zusatz- elementen	Korrelations- koeffizient	<b>.564**</b>	<b>.629**</b>	1000	<b>-.072**</b>	<b>-.104**</b>
		Sig. (2-seitig)	0	0	.	4	0
		N	1620	1627	1627	1626	1626
ängstlich- ambivalente r Bindungssti- l (stark=1 bis nicht vorhanden= 6)	ängstlich- ambivalente r	Korrelationskoeffiz- ient	<b>-.099**</b>	<b>-.065**</b>	<b>-.072**</b>	1000	32
		Sig. (2-seitig)	0	9	4	.	193
		N	1619	1626	1626	1626	1626
vermeidend er Bindungssti- l (stark=1 bis nicht vorhanden= 6)	vermeidend er	Korrelationskoeffiz- ient	<b>-.225**</b>	<b>-.121**</b>	<b>-.104**</b>	32	1000
		Sig. (2-seitig)	0	0	0	193	.
		N	1619	1626	1626	1626	1626

\*\* . Die Korrelation ist auf dem 0.01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Anhand von Tabelle 26 lässt sich ablesen, dass die Korrelation nach Spearman eine schwache, doch dennoch signifikante Korrelation zwischen dem vermeidenden und dem ängstlichen

Bindungsstil einerseits und der Anzahl der Sexualpartner, der sexuellen Praktiken und der sexuellen Zusatzelemente andererseits ergibt.

Da man die Werte der beiden Bindungsstile umgekehrt deuten muss (stark ausgeprägter Bindungsstil = 1, nicht ausgeprägter Bindungsstil = 6), ergibt sich folgender Zusammenhang: Je stärker ausgeprägt der ängstlich-ambivalente oder der vermeidende Bindungsstil, desto höher tendenziell die Anzahl der Sexualpartner, der sexuellen Praktiken und der sexuellen Zusatzelemente.

Weiterhin korreliert, wie zu erwarten, die Anzahl der Sexualpartner positiv mit der Anzahl der sexuellen Praktiken und der sexuellen Zusatzelemente.

***9.2.1.5. Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner und sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) mit dem Persönlichkeitsmerkmal Experience Seeking (nichtparametrische Korrelation)***

**Tabelle 27: Ergebnisse der nichtparametrischen Korrelationen zwischen der Sexualpartneranzahl, sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) und dem Persönlichkeitsmerkmal Experience Seeking**

	Sexpartnerzahl	Sexuelle Praktiken	Sexuellen Zusatzelemente	Experience Seeking
Spearman -Rho	1000	<b>.713**</b>	<b>.564**</b>	<b>.249**</b>
Sexpartner Korrelation s koeffizient	.	0	0	0
Sig. (2- seitig)	1620	1620	1620	1619
N				
Sexuellen Praktiken Korrelation s koeffizient	<b>.713**</b>	1000	<b>.629**</b>	<b>.187**</b>
Sig. (2- seitig)	0	.	0	0
N	1620	1629	1627	1626
Sexuellen Zusatz elementen Korrelation s koeffizient	<b>.564**</b>	<b>.629**</b>	1000	<b>.170**</b>
Sig. (2- seitig)	0	0	.	0
N	1620	1627	1627	1626
Experience Seeking Korrelation s koeffizient	<b>.249**</b>	<b>.187**</b>	<b>.170**</b>	1000
Sig. (2- seitig)	0	0	0	.
N	1619	1626	1626	1626

\*\* . Die Korrelation ist auf dem 0.01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Anhand von Tabelle 27 lässt sich ablesen, dass die Korrelation nach Spearman hochsignifikante Korrelationen zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal Experience Seeking und der Anzahl der Sexualpartner, den sexuellen Praktiken und den sexuellen Zusatzelementen ergibt.

### 9.2.2. Bezug zu den Hypothesen:

#### Hypothese 2:

**H2: Sowohl das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking als auch ein vermeidender Bindungsstil wirken sich auf das Sexualverhalten aus.**

#### Hypothese 2/1

*H 2/1: Menschen mit vermeidendem Bindungsstil weisen eine höhere Anzahl an Sexualpartnern auf, als Menschen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil. Es gibt jedoch keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der sexuellen Aktivitätsvielfalt (sexuellen Praktiken und Zusatzelemente).*

### ***Bezug zur Hypothese 2/1***

Die Hypothese, dass Menschen mit vermeidendem Bindungsstil eine höhere Anzahl an Sexualpartnern aufweisen, als Menschen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil, konnte nicht ganz bestätigt werden. Zwar korreliert der vermeidende Bindungsstil signifikant mit der Anzahl der Sexualpartner, doch tut dies der ängstlich-ambivalente Bindungsstil ebenfalls.

Auch die Annahme, der vermeidende Bindungsstil würde zwar zu mehr Sexualpartnern, nicht jedoch zu einer größeren sexuellen Aktivitätsvielfalt führen, konnte nicht bestätigt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl der vermeidende, als auch der ängstlich-unsicher Bindungsstil sowohl mit der Anzahl der Sexualpartner, als auch mit der sexuellen Aktivitätsvielfalt positiv korrelieren. Dabei ist zu beachten, dass die Korrelationen jeweils zwar (hoch-)signifikant sind, jedoch lediglich eine schwache Effektstärke ( $>0,4$ ) repräsentieren.

### ***Hypothese 2/2***

*Menschen, bei denen das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking eher stark ausgeprägt ist, weisen sowohl eine höhere Anzahl an Sexualpartnern, als auch eine größere Anzahl sexueller Aktivitätsvielfalt (sexuellen Praktiken und Zusatzelemente) auf.*

### ***Bezug zur Hypothese 2/2***

Die Hypothese, dass Menschen, bei denen das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking eher stark ausgeprägt ist, sowohl eine höhere Anzahl an Sexualpartnern, als auch eine größere sexuellen Aktivitätsvielfalt aufweisen, konnte bestätigt werden.

Es gibt hochsignifikante positive Korrelation zwischen der Ausprägung des Persönlichkeitsmerkmals Experience Seeking sowohl mit der Sexualpartneranzahl, als auch mit der sexuellen Aktivitätsvielfalt.

### ***9.3. Hypothese 3:***

*H 3: Inklinierende Sadomasochisten zeigen höhere Werte in den Merkmalen Extraversion und Offenheit für Erfahrungen, als Vanillas.*



### 9.3.1. Ergebnisse zur Hypothese 3

#### 9.3.1.1. Ergebnisse der beiden Obergruppen Sadomasochisten und Vanillas

**Tabelle 28: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
Extraversion	Vanillas	487	<b>22120</b>	59934	2716	42	358
	Sadomasochisten	1140	<b>22949</b>	56266	1666	42	392
	Gesamt	1627	22701	57495	1425	42	392
Offenheit für Erfahrungen	Vanillas	487	<b>27392</b>	52095	2361	91	400
	Sadomasochisten	1140	<b>28257</b>	50431	1494	91	400
	Gesamt	1627	27998	51072	1266	91	400

**Tabelle 29: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Extraversion	Zwischen den Gruppen	2343	1	2343	7116	<b>8</b>
	Innerhalb der Gruppen	535167	1625	329		
	Gesamt	537511	1626			
Offenheit für Erfahrungen	Zwischen den Gruppen	2549	1	2549	9826	<b>2</b>
	Innerhalb der Gruppen	421575	1625	259		
	Gesamt	424124	1626			

An der Tabelle 29 kann man ablesen, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Obergruppen hinsichtlich der Extraversion besteht:

$$F(1; 1625) = 7.116, p = 0.008$$

Auch besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Obergruppen hinsichtlich der

Offenheit für Erfahrungen:

$F(1; 1625) = 9.826, p = 0.002$

Die signifikanten Unterschiede sind jedoch nicht groß, wie die Mittelwerte und der geringe Varianzanteil zwischen den Gruppen zeigen.

### 9.3.1.2. Ergebnisse der vier Untergruppen

**Tabelle 30: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
Extraversion	Sadisten	271	<b>23318</b>	58423	3549	<b>58</b>	<b>375</b>
	Masochisten	508	<b>22687</b>	58168	2581	<b>50</b>	<b>392</b>
	Switcher	361	<b>23040</b>	51678	2720	<b>42</b>	<b>342</b>
	Vanillas	487	<b>22120</b>	59934	2716	<b>42</b>	<b>358</b>
	Gesamt	1627	22701	57495	1425	42	392
Offenheit für Erfahrungen	Sadisten	271	<b>28339</b>	48266	2932	<b>164</b>	<b>391</b>
	Masochisten	508	<b>27992</b>	51197	2272	<b>118</b>	<b>400</b>
	Switcher	361	<b>28566</b>	50872	2677	<b>91</b>	<b>391</b>
	Vanillas	487	<b>27392</b>	52095	2361	<b>91</b>	<b>400</b>
	Gesamt	1627	27998	51072	1266	91	400

**Tabelle 31: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Extraversion Zwischen den Gruppen	3091	3	1030	3129	<b>25</b>
Innerhalb der Gruppen	534420	1623	329		
Gesamt	537511	1626			
Offenheit für Erfahrungen Zwischen den Gruppen	3270	3	1090	4203	<b>6</b>
Innerhalb der Gruppen	420855	1623	259		
Gesamt	424124	1626			

An Tabelle 31 lässt sich ablesen, dass ein signifikanter Varianzanteil auf Unterschiede zwischen den vier Gruppen hinsichtlich der Extraversion zurückzuführen ist:

$$F(3; 1623) = 3.129, p = 0.025$$

Ebenso ist ein signifikanter Varianzanteil auf Unterschiede zwischen den vier Gruppen hinsichtlich der Offenheit für Erfahrungen zurückzuführen:

$$F(3; 1623) = 4.203, p = 0.006$$

**Tabelle 32: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

Abhängige Variable	(I) EINTEILUNG	(J) EINTEILUNG	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
Extraversion	Sadisten	Masochisten	6310	4388
		Switcher	2778	4471
		Vanillas	11978	4469
	Masochisten	Sadisten	-6310	4388
		Switcher	-3532	3749
		Vanillas	5669	3747
	Switcher	Sadisten	-2778	4471
		Masochisten	3532	3749
		Vanillas	9200	3844
	Vanillas	Sadisten	-11978	4469
		Masochisten	-5669	3747
		Switcher	-9200	3844
Offenheit für Erfahrungen	Sadisten	Masochisten	3474	3709
		Switcher	-2269	3971
		Vanillas	9473	3764
	Masochisten	Sadisten	-3474	3709
		Switcher	-5742	3511
		Vanillas	5999	3276
	Switcher	Sadisten	2269	3971
		Masochisten	5742	3511
		Vanillas	<b>.11742*</b>	3570
	Vanillas	Sadisten	-9473	3764
		Masochisten	-5999	3276
		Switcher	<b>-.11742*</b>	3570

An der Tabelle 32 lässt sich ablesen, dass sich die drei Gruppen der Sadomasochisten im Bezug auf die Ausprägung der Extraversion nicht signifikant von der Gruppe der Vanillas unterscheiden.

Dennoch kann man eine leichte Tendenz hinsichtlich einer stärkeren Ausprägung der Extraversion bei den drei Sadomasochistengruppen im Vergleich zu den Vanillas erkennen (der Wert der Sadisten ist um 0.11978, der Wert der Masochisten um 0.05669 und der Wert der Switcher um 0.09200 größer, als der Wert der Vanillas).

Der Wert der Offenheit für Erfahrungen der Switcher ist im Durchschnitt signifikant um

0.11742 höher, als der Wert der Offenheit für Erfahrungen der Vanillas.

Auch zeigt sich eine nicht signifikante Tendenz der Sadisten und Masochisten, höhere Werte bei der Offenheit für Erfahrungen zu haben, als die Vanillas.

### **9.3.2. Bezug zur Hypothese**

***Die Hypothese, dass Sadomasochisten signifikant höhere Werte in den Merkmalen Extraversion und Offenheit für Erfahrungen zeigen, als Vanillas, hat sich auf die beiden Hauptgruppen bezogen bestätigt, wenn die Unterschiede auch nur schwach ausfielen.***

Anhand der Tabelle 29 kann man ablesen, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich der Extraversion besteht:

$$F(1; 1625) = 7.116, p = 0.008$$

Auch besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich der Offenheit für Erfahrungen:

$$F(1; 1625) = 9.826, p = 0.002$$

Im Bezug auf die Untergruppen konnten allerdings insgesamt keine signifikanten Unterschiede nachgewiesen werden.

Auch wenn die Tendenzen in die Erwartete Richtung gehen, so sind sie doch nicht signifikant. Zumindest die Offenheit für Erfahrungen der Switcher hat sich allerdings als signifikant stärker ausgeprägt im Vergleich zu den Vanillas erwiesen.

#### 9.4. Hypothese 4:

*H 5: Inklinierende Sadomasochisten zeigen im Vergleich mit Vanillas keine Unterschiede in den Merkmalen Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit*

##### 9.4.1. Ergebnisse zur Hypothese 4

###### 9.4.1.1. Ergebnisse der beiden Obergruppen Sadomasochisten und Vanillas

**Tabelle 33: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit**

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
Gewissenhaftigkeit	Vanillas	487	25214	60596	2746	67	400
	Sadomasochisten	1140	24959	58974	1747	75	392
	Gesamt	1627	25035	59457	1474	67	400
Neurotizismus	Vanillas	487	19774	75757	3433	17	400
	Sadomasochisten	1140	18200	77411	2293	8	400
	Gesamt	1627	18671	77234	1915	8	400
Verträglichkeit	Vanillas	487	24879	51968	2355	42	358
	Sadomasochisten	1140	23739	52693	1561	25	383
	Gesamt	1627	24080	52721	1307	25	383

**Tabelle 33: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit, und Gewissenhaftigkeit**

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Gewissenhaftigkeit	Zwischen den Gruppen	222	1	222	627	429
	Innerhalb der Gruppen	574584	1625	354		
	Gesamt	574806	1626			
Neurotizismus	Zwischen den Gruppen	8460	1	8460	14299	<b>0</b>
	Innerhalb der Gruppen	961457	1625	592		
	Gesamt	969917	1626			
Verträglichkeit	Zwischen den Gruppen	4431	1	4431	16090	<b>0</b>
	Innerhalb der Gruppen	447508	1625	275		
	Gesamt	451939	1626			

Anhand von Tabelle 33 lässt sich ablesen, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit besteht:

$$F(1; 1625) = 0.627, p = 0.429$$

Allerdings sind signifikante Varianzanteile auf Unterschiede (auf einem Signifikanzlevel von 1%)

zwischen den beiden Gruppen zurückzuführen hinsichtlich der Merkmale:

Neurotizismus:  $F(1; 1625) = 8.460, p < 0.001$

und

Verträglichkeit:  $F(1; 1625) = 4.431, p < 0.001$

Der Neurotizismuswert der Vanillas (1.9774) ist signifikant größer, als der Neurotizismuswert der Sadomasochisten (1.8200)

Auch der Verträglichkeitswert der Vanillas (2.4879) ist signifikant größer, als der

Verträglichkeitswert der Sadomasochisten (2.3739).

#### 9.4.1.2. Ergebnisse der vier Untergruppen

**Tabelle 34: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit**

		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler	Minimum	Maximum
Gewissenhaftigkeit	Sadisten...	271	25421	60819	3695	92	392
	Masochisten	508	24802	59727	2650	92	383
	Switcher	361	24834	56430	2970	75	392
	Vanillas	487	25214	60596	2746	67	400
	Gesamt	1627	25035	59457	1474	67	400
Neurotizismus	Sadisten...	271	14902	75571	4591	17	375
	Masochisten	508	19944	75838	3365	8	400
	Switcher	361	18220	72993	3842	17	383
	Vanillas	487	19774	75757	3433	17	400
	Gesamt	1627	18671	77234	1915	8	400
Verträglichkeit	Sadisten...	271	22386	48823	2966	42	350
	Masochisten	508	24611	53847	2389	33	383
	Switcher	361	23527	51614	2717	25	358
	Vanillas	487	24879	51968	2355	42	358
	Gesamt	1627	24080	52721	1307	25	383



**Tabelle 35: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit, und Gewissenhaftigkeit**

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Gewissenhaftigkeit	Zwischen den Gruppen	983	3	328	927	427
	Innerhalb der Gruppen	573823	1623	354		
	Gesamt	574806	1626			
Neurotizismus	Zwischen den Gruppen	53400	3	17800	31521	0
	Innerhalb der Gruppen	916517	1623	565		
	Gesamt	969917	1626			
Verträglichkeit	Zwischen den Gruppen	13417	3	4472	16553	0
	Innerhalb der Gruppen	438522	1623	270		
	Gesamt	451939	1626			

Anhand von Tabelle 35 ist zu erkennen, dass kein signifikanter Gruppenunterschied zwischen den vier Untergruppen hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit besteht:

$$F(3; 1623) = 0.927, p = 0.427$$

Allerdings besteht ein signifikanter Gruppenunterschied

(auf einem Signifikanzlevel von 1%)

zwischen den vier Untergruppen hinsichtlich der Merkmale:

Neurotizismus:  $F(3; 1623) = 31.521, p < 0.001$

und

Verträglichkeit:  $F(3; 1623) = 16.553, p < 0.001$

**Tabelle 36: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.**

Abhängige Variable	(I) EINTEILUNG	(J) EINTEILUNG	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
Gewissenhaftigkeit	Sadisten	Masochisten	6198	4547
		Switcher	5875	4740
		Vanillas	2074	4603
	Masochisten	Sadisten	-6198	4547
		Switcher	-323	3980
		Vanillas	-4124	3816
	Switcher	Sadisten	-5875	4740
		Masochisten	323	3980
		Vanillas	-3801	4045
	Vanillas	Sadisten	-2074	4603
		Masochisten	4124	3816
		Switcher	3801	4045
Neurotizismus	Sadisten	Masochisten	<b>-.50426*</b>	5692
		Switcher	<b>-.33186*</b>	5986
		Vanillas	<b>-.48725*</b>	5732
	Masochisten	Sadisten	<b>.50426*</b>	5692
		Switcher	<b>.17240*</b>	5107
		Vanillas	1701	4807
	Switcher	Sadisten	<b>.33186*</b>	5986
		Masochisten	<b>-.17240*</b>	5107
		Vanillas	-15539	5152
	Vanillas	Sadisten	<b>.48725*</b>	5732
		Masochisten	-1701	4807
		Switcher	15539	5152

Abhängige Variable	(I) EINTEILUNG	(J) EINTEILUNG	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler
Verträglichkeit	Sadisten	Masochisten	<b>-.22250*</b>	3808
		Switcher	-11408	4022
		Vanillas	<b>-.24923*</b>	3787
	Masochisten	Sadisten	<b>.22250*</b>	3808
		Switcher	<b>.10842*</b>	3618
		Vanillas	-2673	3355
	Switcher	Sadisten	<b>.11408*</b>	4022
		Masochisten	-10842	3618
		Vanillas	<b>-.13515*</b>	3595
	Vanillas	Sadisten	<b>.24923*</b>	3787
		Masochisten	2673	3355
		Switcher	<b>.13515*</b>	3595

Anhand der Tabelle 36 lässt sich folgendes ablesen:

### **Gewissenhaftigkeit**

Der Gewissenhaftigkeits-Wert unterscheidet sich in der Stichprobe zwischen den vier Gruppen nicht signifikant.

### **Neurotizismus**

Der Neurotizismus-Wert der Vanillas ist signifikant um 0.48725 höher, als bei den Sadisten.

Es besteht eine nicht signifikante Tendenz bei den Vanillas,

- einen (um .01701) kleineren Neurotizismus-Wert zu haben, als die Masochisten und
- einen (um .15539) größeren Neurotizismus-Wert zu haben, als die Switcher.

Der Neurotizismus-Wert der Sadisten ist signifikant

- um 0.50426 niedriger, als bei den Masochisten und
- um 0.33186 niedriger, als bei den Switchern.

Der Neurotizismuswert ist ebenso bei den Switchern um 1.7240 signifikant niedriger, als bei den Masochisten.

### **Verträglichkeit**

Der Verträglichkeits-Wert der Vanillas ist signifikant

- um 0.24923 höher, als bei den Sadisten und
- um 0.13515 höher, als bei den Switchern.

Es besteht eine nicht signifikante Tendenz bei den Vanillas,

- einen (um .02673) kleineren Verträglichkeits-Wert zu haben, als die Masochisten.

Der Verträglichkeits-Wert der Sadisten ist signifikant

um 0.22250 niedriger, als bei den Masochisten.

Es besteht eine nicht signifikante Tendenz bei den Sadisten,

- einen (um .11408) kleineren Verträglichkeits-Wert zu haben, als die Switcher.

Bei den Switchern besteht eine nicht signifikante Tendenz,

- einen (um .10842) niedrigeren Verträglichkeits-Wert zu haben, als die Masochisten.

#### ***9.4.2. Bezug zur Hypothese 4***

***Die Hypothese, dass inklinierende Sadosochisten im Vergleich mit Vanillas keine***

*Unterschiede in den Merkmalen Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zeigen, konnte so nicht bestätigt werden.*

*Es gibt zwar keine signifikanten Unterschiede im Merkmal „Gewissenhaftigkeit“, doch wie man an den Tabellen 35 und 36 ablesen kann, gibt es signifikante Gruppenunterschiede im Bezug auf die Merkmale Verträglichkeit und Neurotizismus.*

## **10.Diskussion**

### **10.1. Zusammenfassung der Ergebnisse**

#### ***Beziehungspriorität und Liebessicherheit***

→ Es bestehen keine signifikanten Gruppenunterschiede bezüglich dieser Faktoren

#### ***Experience Seeking***

**Tabelle 37: Ergebnisse zu Experience Seeking**

<i>Experience Seeking</i>	<i>Mittelwert</i>
Switcher.	<b>677</b>
Masochisten	<b>664</b>
Sadisten	<b>646</b>
Vanillas	<b>610</b>

→ Es besteht ein signifikanter Gruppenunterschied bezüglich des Experience-Seeking:

- Die Masochisten und die Switcher weisen hiernach eine signifikant höhere Ausprägung des Persönlichkeitskonstrukts Experience-Seeking auf, als Vanillas.

- Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen der Ausprägung des Merkmals bei den Sadisten und den Vanillas.

- Dennoch ist eine nicht signifikante Tendenz zu einer stärkeren Experience-Seeking Ausprägung bei Sadisten im Vergleich zu Vanillas zu erkennen.

### **Bindungsstile**

**Tabelle 38: Ergebnisse zu den Bindungsstilen**

<i>Ängstlich-ambivalenter Bindungsstil</i>	<i>Mittelwert</i>	<i>Vermeidender Bindungsstil</i>	<i>Mittelwert</i>
Signifikanzniveau von 1%		Signifikanzniveau von 5%	
Switcher	<b>328</b>	Sadisten	<b>356</b>
Masochisten	<b>334</b>	Switcher	<b>362362</b>
Vanillas	<b>359</b>	Masochisten	
Sadisten	<b>362</b>	Vanillas	<b>384</b>

→ Es besteht ein signifikanter Gruppenunterschied bezüglich des ängstlich-ambivalenten Bindungsstils:

- Der ängstlich-ambivalente Bindungsstil ist bei den Switchern signifikant stärker ausgeprägt, als bei den Sadisten und Vanillas.

- Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen der Ausprägung des vermeidenden Bindungsstils bei den Sadisten und den Vanillas.

- Dennoch ist eine nicht signifikante Tendenz zu einer stärkeren Ausprägung des vermeidenden Bindungsstils bei den drei Sadomasochismusgruppen zu erkennen. Die stärkste Ausprägung des vermeidenden Bindungsstils zeigen hierbei die Sadisten.

Anm.: Beim Interpretieren der Werte muss hier darauf geachtet werden, dass ein niedriger Wert eine starke Ausprägung des jeweiligen Bindungsstils repräsentiert.

### *Liebessicherheit und Anzahl sexueller Zusatzelemente*

**Tabelle 39: Ergebnisse zu Liebessicherheit und Anzahl sexueller Zusatzelemente**

<i>Liebessicherheit</i>	<i>Anzahl sexueller Zusatzelemente</i>
Mittel liebessicher 1	<b>132280</b>
Sehr liebessicher 2	<b>129252</b>
Liebesunsicher 3	<b>110369</b>

→ Es besteht ein hoch signifikanter Gruppenunterschied zwischen der Ausprägung der Liebessicherheit im Bezug auf sexuelle Zusatzelemente:

### *Beziehungsprioritäten, Sexpartnerzahl, sexueller Praktiken und sexueller Zusatzelemente*

→ Es besteht kein signifikanter Gruppenunterschied zwischen den drei Beziehungspräferenzen im Bezug auf die Sexpartneranzahl, die Anzahl sexueller Praktiken und sexueller Zusatzelemente.

### *Bindungsstile und Sexualverhalten*

→ Es besteht eine schwache, doch dennoch signifikante Korrelation zwischen dem vermeidenden und dem ängstlichen Bindungsstil einerseits und der Anzahl der Sexualpartner, der sexuellen Praktiken und der sexuellen Zusatzelemente andererseits ergibt.

- Je stärker ausgeprägt der ängstlich-ambivalente oder der vermeidende Bindungsstil, desto höher tendenziell die Anzahl der Sexualpartner, der sexuellen Praktiken und der sexuellen Zusatzelemente.

-> Dabei ist zu beachten, dass die Korrelationen lediglich eine schwache Effektstärke ( $>0,4$ ) repräsentieren.

### ***Anzahl der Sexualpartner, der sexuellen Praktiken und der sexuellen Zusatzelemente***

→ Wie zu erwarten, korreliert die Anzahl der Sexualpartner positiv mit der Anzahl der sexuellen Praktiken und der sexuellen Zusatzelemente.

### ***Experience Seeking, Sexualpartnerzahl, sexuelle Praktiken und sexuelle Zusatzelementen***

→ Es besteht eine hochsignifikante Korrelationen zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal Experience Seeking und der Anzahl der Sexualpartner, den sexuellen Praktiken und den sexuellen Zusatzelementen.

### ***Extraversion***

**Tabelle 40: Ergebnisse zu Extraversion**

<i>Extraversion</i>	<i>Mittelwert</i>
Sadisten	23318
Switcher	23040
Masochisten	22687
Vanillas	22120

→ Es besteht kein signifikanter Gruppenunterschied bezüglich der Extraversion.

- Dennoch kann man eine leichte Tendenz hinsichtlich einer stärkeren Ausprägung der Extraversion bei den drei Sadomasochistengruppen im Vergleich zu den Vanillas erkennen.



- Dieser nicht signifikante Ausprägungsunterschied ist zwischen Vanillas und Sadisten am größten.

### ***Offenheit für Erfahrungen***

**Tabelle 41: Ergebnisse zu Offenheit für Erfahrungen**

<i>Offenheit für Erfahrungen</i>	<i>Mittelwert</i>
Switcher	<b>28566</b>
Sadisten	<b>28339</b>
Masochisten	<b>27992</b>
Vanillas	<b>27392</b>

→ Es besteht ein signifikanter Gruppenunterschied bezüglich der Offenheit für Erfahrungen zwischen Switchern und Vanillas.

- Der Wert der Offenheit für Erfahrungen ist bei Switchern signifikant größer, als bei Vanillas.

→ Kein signifikanter Gruppenunterschied besteht bezüglich der Offenheit für Erfahrungen zwischen Vanillas, Masochisten und Sadisten.

### ***Neurotizismus***

**Tabelle 42: Ergebnisse zu Neurotizismus**

<i>Neurotizismus</i>	<i>Mittelwert</i>
Masochisten	<b>19944</b>
Vanillas	<b>19774</b>
Switcher	<b>18220</b>
Sadisten	<b>14902</b>

→ Es bestehen signifikante Gruppenunterschiede bezüglich des Neurotizismus.

→ Der Neurotizismus-Wert der Sadisten ist signifikant

- niedriger, als bei den Vanillas

- niedriger, als bei den Masochisten und

- niedriger, als bei den Switchern.

→ Der Neurotizismuswert ist ebenso bei den Switchern signifikant niedriger, als bei den Masochisten.

## ***Verträglichkeit***

**Tabelle 43: Ergebnisse zu Verträglichkeit**

<i>Verträglichkeit</i>	<i>Mittelwert</i>
Vanillas	<b>24879</b>
Masochisten	<b>24611</b>
Switchern	<b>23527</b>
Sadisten	<b>22386</b>

→ Es bestehen signifikante Gruppenunterschiede bezüglich des Neurotizismus.

→ Der Verträglichkeits-Wert der Vanillas ist signifikant

- höher, als bei den Sadisten und

- höher, als bei den Switchern.

→ Der Verträglichkeits-Wert der Sadisten ist signifikant

- niedriger, als bei den Masochisten.

## ***Gewissenhaftigkeit***

→ Es bestehen keine signifikanten Gruppenunterschiede bezüglich der Gewissenhaftigkeit.

### ***10.2. Zusammenfassung der Ergebnisse zu den Hypothesen***

#### ***Ergebnis zur Hypothese 1:***

*Die Hypothese, dass das Persönlichkeitskonstrukt Experience-Seeking bei Sadomasochisten stärker ausgeprägt ist, als bei Vanillas, konnte teilweise signifikant bestätigt werden.*

Die Masochisten und die Switcher weisen hiernach eine signifikant höhere Ausprägung des Persönlichkeitskonstrukts Experience-Seeking auf, als Vanillas.

Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen der Ausprägung des Merkmals bei den Sadisten und den Vanillas.

Dennoch ist eine nicht signifikante Tendenz zu einer stärkeren Experience-Seeking Ausprägung bei Sadisten (deren Wert ist um 0,362 höher, als der Wert der Vanillas) zu erkennen.

### ***Ergebnis zur Hypothese 2/1:***

*Die Hypothese, dass Menschen mit vermeidendem Bindungsstil eine höhere Anzahl an Sexualpartnern aufweisen, als Menschen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil, konnte nicht ganz bestätigt werden.*

Zwar korreliert der vermeidende Bindungsstil signifikant mit der Anzahl der Sexualpartner, doch tut dies der ängstlich-ambivalente Bindungsstil ebenfalls.

*Auch die Annahme, der vermeidende Bindungsstil würde zwar zu mehr Sexualpartnern, nicht doch zu einer größeren sexuellen Aktivitätsvielfalt führen, konnte nicht bestätigt werden.*

Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl der vermeidende, als ebenso der ängstlich-unsicher Bindungsstil sowohl mit der Anzahl der Sexualpartner, als ebenso mit der sexuellen Aktivitätsvielfalt positiv korrelieren. Dabei ist zu beachten, dass die Korrelationen jeweils zwar (hoch-)signifikant sind, jedoch lediglich eine schwache Effektstärke ( $>0,4$ ) repräsentieren.

### ***Ergebnis zur Hypothese 2/2***

*Die Hypothese, dass Menschen, bei denen das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking eher stark ausgeprägt ist, sowohl eine höhere Anzahl an Sexualpartnern, als ebenso eine größere sexuellen Aktivitätsvielfalt aufweisen, konnte bestätigt werden.*

Es gibt hochsignifikante positive Korrelation zwischen der Ausprägung des Persönlichkeitsmerkmals Experience Seeking sowohl mit der Sexualpartneranzahl, als ebenso mit der sexuellen Aktivitätsvielfalt.

### ***Ergebnis zur Hypothese 3***

*Die Hypothese, dass Sadomasochisten signifikant höhere Werte in den Merkmalen*

*Extraversion und Offenheit für Erfahrungen zeigen, als Vanillas, hat sich auf die beiden Hauptgruppen bezogen bestätigt, wenn die Unterschiede ebenso nur schwach ausfielen.*

Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Obergruppen besteht sowohl hinsichtlich der Extraversion, als ebenso hinsichtlich der Offenheit für Erfahrungen.

Im Bezug auf die Untergruppen konnten allerdings insgesamt keine signifikanten Unterschiede nachgewiesen werden.

Auch wenn die Tendenzen in die Erwartete Richtung gehen, so sind sie doch nicht signifikant. Zumindest die Offenheit der Switcher hat sich allerdings als signifikant stärker ausgeprägt im Vergleich zu den Vanillas erwiesen.

#### ***Ergebnis zur Hypothese 4***

*Die Hypothese, dass inklinierende Sadomasochisten im Vergleich mit Vanillas keine Unterschiede in den Merkmalen Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zeigen, konnte so nicht bestätigt werden.*

*Es gibt zwar keine signifikanten Unterschiede im Merkmal „Gewissenhaftigkeit“, doch, gibt es signifikante Gruppenunterschiede im Bezug auf die Merkmale Verträglichkeit und Neurotizismus.*

#### ***10.3. Diskussion zu Hypothese 1***

*Die Hypothese, dass das Persönlichkeitskonstrukt Experience-Seeking bei Sadomasochisten stärker ausgeprägt ist, als bei Vanillas, konnte teilweise signifikant bestätigt werden.*

Die Masochisten und die Switcher weisen eine signifikant höhere Ausprägung des Persönlichkeitskonstrukts Experience-Seeking auf, als Vanillas.

Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen der Ausprägung des Merkmals bei den Sadisten und den Vanillas.

Dennoch ist eine nicht signifikante Tendenz zu einer stärkeren Experience-Seeking Ausprägung bei Sadisten (deren Wert ist um 0.362 höher, als der Wert der Vanillas) zu

erkennen.

### ***Unterschiede im Experience Seeking zwischen Sadomasochisten und Vanillas***

Die Tatsache, dass alle drei sadomasochistischen Gruppen höhere Experience Seeking Werte aufweisen, als die Vanillas (auch wenn dieser Unterschied bei den Sadisten nicht signifikant ausfällt), überrascht nicht, da dies bereits in den Studien von Daschek & Konrad (2005) und von Witte, Poser & Stohmeier (2007) nachgewiesen werden konnte.

Auch passt dieses Ergebnis zum allgemeinen Konzept des Experience Seeking, welches ja besagt, dass Experience Seeker besonders neuartige und starke Reize bevorzugen. Beim Praktizieren von Sadomasochismus werden immer wieder sehr starke Reize sowohl auf emotionaler (Dominanz & Unterwerfung), als auch auf physischer (Schmerzzufügung und Erduldung) Ebene gegeben. Sadomasochistische Sessions bestehen praktisch aus einer in einem bestimmten Zeitraum konzentrierten Flut an starken und teilweise (beispielsweise beim Verbinden der Augen) unvorhersehbaren Reizen. Somit bieten sie quasi kompakt alles, was Experience Seeker für ein angenehmes Anregungsniveau brauchen.

Weiterhin ist dies auch gut mit Baumeisters These zur Reduktion der Selbstaufmerksamkeit bei sadomasochistischen Praktiken zu vereinbaren. Experience Seeker sind schließlich Menschen, die durch das Suchen und Erleben immer wieder neuer und starker Reize stets nach Zuständen streben, die gleichzeitig ihre Selbstaufmerksamkeit reduzieren.

Der Frage, in welchem Zusammenhang die Ausprägung des Experience Seeking und des Bedürfnisses nach Senkung der Selbstaufmerksamkeit stehen, sollte in zukünftigen Untersuchungen nachgegangen werden.

In Hinblick auf Baumeisters Annahme (welche wiederum mit der Theorie von Beach & Ford zur Kulturabhängigkeit menschlichen und sexuellen Verhaltens vereinbar ist), das Bedürfnis nach Senkung der Selbstaufmerksamkeit würde durch die Belastungen des Individuums in westliche Industriegesellschaften gefördert, sollten folgenden Fragestellungen durch zukünftige Forschungen näher untersucht werden:

Wirkt sich die Kultur, in der Menschen aufwachsen und/ oder Leben...

- auf die Ausprägung von Experience Seeking,
  - auf das Bedürfnis nach Senkung der Selbstaufmerksamkeit,
  - auf mögliche Wechselwirkungen beider Merkmale und
  - auf Zusammenhänge dieser Merkmale mit der Verbreitung sadomasochistischer Tendenzen in der Bevölkerung
- ...aus und falls ja, wie und wie stark?

Für den Zusammenhang dieser Merkmale mit der Verbreitung sadomasochistischer Tendenzen sprechen die Ergebnisse der Studie von Brokman (1996). In dieser konnte ein Unterschied in der Tendenz zu sadomasochistischen Neigungen zwischen Menschen aus den alten und den neuen Bundesländern nachgewiesen werden.

Diese Studie ist besonders in Hinblick auf Baumeisters Annahme zu den Auswirkungen westlicher Industriegesellschaften interessant, da die verglichenen Gruppen einerseits in einer kommunistischen und andererseits in einer kapitalistischen Gesellschaft aufgewachsen waren und tatsächlich die Gruppe aus der kapitalistischen Gesellschaftsform mehr sadomasochistische Tendenzen zeigte, als die Gruppe aus der kommunistischen Gesellschaftsform. Dies passt auch zu der Beobachtung, dass in europäischen Ländern mit der Industrialisierung auch ein Aufkommen von Bordellen, die sadomasochistische Praktiken anboten, einherging (siehe 4.1. Historischer Rückblick – Sadomasochismus vor Freuds Psychoanalyse).

Selbstverständlich müsste der hier festgestellte Zusammenhang zukünftig mithilfe weiterer Studien überprüft werden, wobei zusätzlich eine Beeinflussung der Ergebnisse durch Mediatorvariablen untersucht werden sollte.

Baumeisters Annahme zum Einfluss der Kultur ließe sich auch mit der Theorie der von unterschiedlichen Faktoren abhängigen Bildung kognitiver Lovemaps von Money in Einklang bringen. Es ist anzunehmen, dass die Kultur (im Zusammenspiel mit anderen Faktoren) ein wichtiger Einflussfaktor auf Partnerwahl und Sexualität ist.

Auf Grundlage dessen könnte man die Theorie aufstellen, dass

- im Sinne von Baumeister der hohe Stress des Individuums in der westlichen Industriekultur zum Bedürfnis nach Senkung der Selbstaufmerksamkeit führt
- sich dieses Bedürfnis (im Zusammenhang mit anderen Faktoren, die an dieser Stelle unbekannt sind) bei einer signifikanten Anzahl von Personen (im Vergleich mit Personen aus anderen Gesellschaftsformen) durch das Ausleben sadomasochistischer Praktiken erfüllen lässt
- die Tendenz zum Ausleben sadomasochistischer Praktiken sich in den kognitiven Lovemaps nach Money somit bildet und verfestigt.

### ***Unterschiede im Experience Seeking innerhalb der sadomasochistischen Gruppen***

Die Tatsache, dass die Experience Seeking Ausprägung innerhalb der Gesamtgruppe der Sadomasochisten

- bei den Switchern am stärksten ist,
- bei den Masochisten am zweitstärksten und
- bei den Sadisten am schwächsten,

lässt sich mit der Art der Rollen, die diese Gruppen im sadomasochistischen Kontext einnehmen, erklären.

Die Switcher erleben dadurch, dass sie die gegensätzlichen Rollen des Sadisten und des Masochisten beide abwechselnd ausleben können, die größtmögliche Vielfalt an starken Erfahrungen. Dies ist mit einer besonders starken Experience Seeking Ausprägung, also einem besonders ausgeprägten Bedürfnis nicht nur nach starken, sondern auch nach abwechslungsreichen Reizen, erklärbar.

Die Masochisten erleben in ihrer Rolle das Abgeben der Kontrolle und das Gefühl der völligen Auslieferung an einen anderen Menschen. Das bedeutet, dass der Sadist (allerdings innerhalb vorher klar definierter Grenzen) während einer Session alleine darüber entscheidet, was er den Masochisten erleben lässt. Diese (scheinbar) völlige Unberechenbarkeit der Situation setzt den Masochisten einer Flut starker und unbekannter Reize aus, was das Bedürfnis eines stark ausgeprägten Experience Seekers vollkommen befriedigt.

Die Sadisten sind – wie man anhand der bereits beschriebenen anderen sadomasochistischen Rollen erkennen kann – in ihrer Rolle am wenigsten unvorhersehbaren Reizen ausgesetzt. Dennoch bietet die Interaktion mit Menschen im Rahmen sadomasochistischer Sessions auch für Sadisten sowohl starke als auch neue Reize, schließlich ist das Erleben eines so großen Ausmaßes an Macht über einen anderen Menschen und die (in vorher klar definierten Grenzen) freie Wählbarkeit über das, was man mit diesem Menschen tut, ein sehr starker Reiz, der die Möglichkeit für immer widere neue Aktivitäten oder Aktivitätskombinationen bietet.

#### ***10.4. Diskussion zu Hypothese 2***



*Im Folgenden werden die Ergebnisse der Hypothesen 2/1 und 2/2 diskutiert.*

#### *10.4.1. Diskussion zur Hypothese 2/1:*

##### *Bindungsstile und Zahl der Sexualpartner*

*Die Hypothese, dass Menschen mit vermeidendem Bindungsstil eine höhere Anzahl an Sexualpartnern aufweisen, als Menschen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil, konnte nicht ganz bestätigt werden.*

Zwar korreliert der vermeidende Bindungsstil signifikant mit der Anzahl der Sexualpartner, doch tut dies der ängstlich-ambivalente Bindungsstil ebenfalls.

Dieses Ergebnis belegt zunächst, dass unsere Grundannahme, eine starke Ausprägung des vermeidenden Bindungsstils würde mit einer höheren Anzahl an Sexualpartnern korrelieren, richtig war. Dies bestätigt, dass Menschen mit vermeidenden Bindungsstil

- zu einem spielerischen Liebesstil neigen

- der Spielerische Liebesstil, der sich durch Affären und mehrere Beziehungen gleichzeitig auszeichnet, bedingt somit eine größere Anzahl an Sexualpartnern.

- Im Gegensatz zur aufgestellten Hypothese zeigte sich aber, dass auch der ängstlich-ambivalente Beziehungsstil mit einer höheren Anzahl an Sexualpartnern einhergeht. Dies widerspricht zwar der aufgestellten Hypothese, stimmt aber mit der Erkenntnis überein, dass auch dieser Beziehungsstil mit dem pragmatischen und dem spielerischen Liebesstil korreliert, auch wenn sein Zusammenhang mit dem besitzergreifenden Liebesstil am stärksten ist (siehe Abschnitt 7.1.2.3. Zusammenhänge zwischen Bindungsstilen und Liebesstilen).

Das Ergebnis ließe sich also auf unterschiedliche Weise interpretieren.

Man könnte das hier vorliegende Ergebnis darauf zurück führt, dass doch ein beträchtlicher Anteil der ängstlich-ambivalenten Personen einen spielerischen Liebesstil zeigt. Dies könnte dadurch zustande kommen, dass das Grundbedürfnis dieser Menschen zwar starke Nähe in einer Beziehung ist, sie aber aufgrund ihrer eifersüchtigen und besitzergreifenden Art (die ja von der Angst vor dem Verlassen werden bestimmt ist) öfter das Scheitern von Beziehungen

und das Verlassenwerden erleben, als andere Menschen. Diese Kombination aus starker Verlassensangst einerseits und der ständigen Bestätigung tatsächlich verlassen zu werden andererseits könnte dazu führen, dass sie auf der Verhaltensebene zu einem spielerischen Liebesstil übergehen, sich also auf keine tiefergehenden emotionalen Beziehungen zu potenziellen Liebespartnern mehr einlassen, obwohl dies im Gegensatz zu ihrem Grundbedürfnis nach Nähe steht. Das Prinzip dahinter wäre folglich, dass die Kosten des Eingehens einer tiefergehenden emotionalen Beziehung aufgrund der Vorwegnahme eines schmerzlichen Endes diese von den betroffenen Menschen als größer angesehen werden, als die Kosten, die sie dadurch haben, dass die oberflächlichen Beziehungen (im Sinne des spielerischen Liebestyles) eingehen, die ihnen emotional aber nicht das bieten, was sie sich eigentlich wünschen würden.

Eine Alternativerklärung wäre auch, dass die ängstlich-ambivalenten Personen mit einem besitzergreifenden Liebesstil – wie bereits ausgeführt – öfter verlassen werden könnten, als Personen mit anderen Liebestilen. In Anbetracht der Tatsache, dass ängstlich-ambivalente Personen auch dazu neigen, sich schnell und heftig zu verlieben, könnte das häufigere Verlassenwerden in Kombination mit dem schnellen Verlieben in andere Personen dazu führen, dass diese Menschen einfach in einem bestimmten Zeitraum mehr Liebesbeziehungen und somit auch mehr Sexualpartner aufweisen, als Personen mit einem sicheren Liebesstil.

### ***Bindungsstile und sexuelle Aktivitätsvielfalt***

*Auch die Annahme, der vermeidende Bindungsstil würde zwar zu mehr Sexualpartnern, nicht jedoch zu einer größeren sexuellen Aktivitätsvielfalt führen, konnte nicht bestätigt werden.*

Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl der vermeidende, als ebenso der ängstlich-unsicher Bindungsstil sowohl mit der Anzahl der Sexualpartner, als auch mit der sexuellen Aktivitätsvielfalt positiv korrelieren. Dabei ist zu beachten, dass die Korrelationen jeweils zwar (hoch-)signifikant sind, jedoch lediglich eine schwache Effektstärke ( $>0,4$ ) repräsentieren.

Dies bedeutet zunächst, dass sowohl Personen mit einem vermeidenden, als auch Personen mit einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil zwar eine größere Vielfalt sexueller Aktivitäten aufweisen, als andere, das Ausmaß des Unterschiedes in diesem Bereich allerdings aufgrund der Daten der vorliegenden Untersuchung als eher gering eingeschätzt werden kann. Als Erklärung hierfür liegt die Art der Fragen, mit denen dieses Merkmal gemessen wurde, nahe. Diese beinhalteten beide eine sehr umfangreiche und detaillierte Aufzählung sehr vieler sexueller Variationsmöglichkeiten. Dadurch, dass damit ein Großteil dessen, was an sexuellen Variationen überhaupt möglich ist, abgedeckt wurde, verringerte sich aber auch die Chance, dass es überhaupt Personen geben konnte, die auch nur annähernd alle aufgezählten Möglichkeiten jemals selbst erlebt hatten. Dies bedeutet, dass die mögliche Spannweite der Unterschiedsausprägung in diesem Bereich von vornherein als eher gering anzusehen war. Hieraus kann man aber umso mehr schließen, dass die schwache Effektstärke in diesem Fall nicht viel über die Qualität der gefundenen Korrelation aussagt. Dass überhaupt eine hoch signifikante Korrelation gefunden wurde weist also darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen unsicherem oder ängstlich-ambivalentem Bindungsstils einerseits und der sexuelle Variationsvielfalt andererseits tatsächlich besteht.

Eine naheliegende Erklärung hierfür wäre die Tatsache, dass Personen mit einer starken Ausprägung dieser Bindungsstile (wie in der vorliegenden Untersuchung nachgewiesen) auch eine höhere Anzahl an Sexualpartnern haben. Dies wiederum bedeutet, dass sie mit mehr unterschiedlichen Menschen sexuell aktiv sind und somit ihre Chance höher liegt, neue sexuelle Erfahrung durch die Anregung neuer Sexualpartner zu sammeln, als Menschen mit tendenziell weniger Sexualpartnern.

#### ***10.4.2. Diskussion zur Hypothese 2/2:***

*Die Hypothese, dass Menschen, bei denen das Persönlichkeitskonstrukt Experience Seeking eher stark ausgeprägt ist, sowohl eine höhere Anzahl an Sexualpartnern, als auch eine größere sexuellen Aktivitätsvielfalt aufweisen, konnte bestätigt werden.*

Es gibt hochsignifikante positive Korrelation zwischen der Ausprägung des Persönlichkeitsmerkmals Experience Seeking sowohl mit der Sexualpartneranzahl, als ebenso mit der sexuellen Aktivitätsvielfalt.

Dies bestätigt, die bereits ausführlich erläuterte Annahme, Experience Seeker würden Abwechslung und starke Reize auch in ihrem Sexualleben suchen.

Unterschiedliche Sexualpartner und Praktiken scheinen ein Bereich zu sein, in dem Experience Seeker ihre Bedürfnisse gut ausleben können (und das nicht nur, wie in der Diskussion zu Hypothese 1 beschrieben im BDSM-Bereich)..

### **10.5. Diskussion zu Hypothese 3**

Die Hypothese, dass Sadomasochisten signifikant höhere Werte in den Merkmalen Extraversion und Offenheit für Erfahrungen zeigen, als Vanillas, hat sich auf die beiden Hauptgruppen bezogen bestätigt, wenn die Unterschiede auch nur schwach ausfielen.

Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Obergruppen besteht sowohl hinsichtlich der Extraversion, als auch hinsichtlich der Offenheit für Erfahrungen.

Im Bezug auf die Untergruppen konnten allerdings insgesamt keine signifikanten Unterschiede nachgewiesen werden.

Auch wenn die Tendenzen in die Erwartete Richtung gehen, so sind sie doch nicht signifikant. Zumindest die Offenheit der Switcher hat sich allerdings als signifikant stärker ausgeprägt im Vergleich zu den Vanillas erwiesen.

Die Tatsache, dass die Offenheit für neue Erfahrungen der Switcher signifikant stärker ist, als die der Vanillas, lässt sich mit ihrer tendenziell besonders starken Ausprägung des Merkmals Experience Seeking erklären (vgl Diskussion zu Hypothese 1). Sie scheinen also allgemein besonders offen für alle Arten neuer Erfahrungen zu sein, was ja auch mit ihrer abwechselnden sadomasochistischen Rolle übereinstimmt

Die fehlende Signifikanz im Viergruppenvergleich ist schwierig zu deuten.

Da sowohl im Bezug auf die Extraversion, als auch im Bezug auf die Offenheit aber alle drei sadomasochistischen Gruppen höhere Werte zeigen, als die Vanillas und der Vergleich der beiden Obergruppen wie erwartet signifikant ausfiel, kann angenommen werden, dass Sadomasochisten tatsächlich sowohl offener für Erfahrungen, als auch extravertierter sind, als Vanillas, wobei die Unterschiede aber nicht so groß sind, wie beim Merkmal des Experience Seeking.

Dies mag im Bezug auf die Extraversion daran liegen, dass praktizierende Sadomasochisten zwar vermutlich aufgrund ihrer vielfältigen Erfahrungen mit Menschen (speziell in der BDSM-Szene) lernen, extravertierter zu sein, als Vanillas, diese Auswirkung aber dadurch, dass es sich hierbei wohl eher um einen Übungseffekt (wie beim sozialen Kompetenztraining), als um eine von vornherein vorhandene Eigenschaft handelt, nicht sonderlich groß ist.

Im Bezug auf Offenheit für neue Erfahrungen ist die Interpretation der Werte besonders schwierig, da sie den Experience-Seeking-Ergebnissen (bis auf die Ergebnisse der Vanillas) widerspricht.

Hier müsste man prüfen, inwiefern sich die Merkmale Experience-Seeking und Offenheit für neue Erfahrungen unterscheiden.

Eine weitere mögliche Ursache für dieses unerwartete Ergebnis könnten auch die von Daschek & Konrad gefundenen Unterschiede zwischen stark ausgeprägten, mittelmäßig ausgeprägten und schwach ausgeprägten Sadomasochisten sein.

Hierbei wäre in Erwägung zu ziehen, dass diese weiteren Untergruppen innerhalb der in der vorliegenden Studie untersuchten Untergruppen, für die fehlende Signifikanz verantwortlich sind.

#### **10.6. Diskussion zu Hypothese 4**

*Die Hypothese, dass inklinierende Sadomasochisten im Vergleich mit Vanillas keine Unterschiede in den Merkmalen Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zeigen, konnte so nicht bestätigt werden.*

*Es gibt zwar keine signifikanten Unterschiede im Merkmal „Gewissenhaftigkeit“, doch, gibt es signifikante Gruppenunterschiede im Bezug auf die Merkmale Verträglichkeit und Neurotizismus.*

##### **Gewissenhaftigkeit**

Zunächst sagt die fehlende Signifikanz im Bezug auf das Merkmal Gewissenhaftigkeit aus, dass es hier wie erwartet keinen Unterschied zwischen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten gibt.

##### **Neurotizismus**

Auch in Hinblick auf das Merkmal Neurotizismus widersprechen die Ergebnisse den Erwartungen.

Überraschender Weise zeigen die Sadisten den signifikant niedrigsten Neurotizismus-Wert aller Gruppen. Dies lässt sich mit der Rolle, die sie im sadomasochistischen Kontext einnehmen, allerdings in Zusammenhang bringen, da sie die hohe Verantwortung innerhalb der Session tragen. Eine derartige Verantwortung zu übernehmen setzt voraus, seine Gefühle besonders in einer so hochgradig emotionalen Situation, wie einer Session, kontrollieren zu können.

Dies lässt den Schluss zu, dass Menschen, die ausschließlich die sadistische Rolle einnehmen, allgemein besonders stark auf die Kontrolle ihrer Gefühle Wert legen und es sie befriedigt, auch im sexuellen Bereich Kontrolle über die eigenen Gefühle zu haben und zusätzlich auch die Gefühle des Partners kontrollieren zu können.

Diesen Überlegungen folgend erscheint es logisch, dass die Switcher, die ja beide Rollen übernehmen, zwar weniger kontrolliert im Bezug auf ihre Gefühle sind, als Sadisten, jedoch

auch sie mehr Kontrolle im emotionalen Bereich haben, als Masochisten (die sich in einer Session völlig fallen lassen, indem sie alle Kontrolle abgeben).

Im Bezug auf die Masochisten lässt sich feststellen, dass sie sich in der Ausprägung des Neurotizismus nicht signifikant von den Vanillas unterscheiden. Dies lässt sich anhand der bisherigen Ausführungen damit erklären, dass sie im Gegensatz zu den Switchern und Sadisten eben auch im sadomasochistischen Bereich keine Kontrolle ausüben, sondern diese sogar völlig abgeben wollen. Hierbei scheint es sich also um Personen zu handeln, die eben keinen besonders stark ausgeprägten Wert auf die Kontrolle ihrer Gefühle legen.

### ***Verträglichkeit***

Die Verträglichkeit ist den vorliegenden Ergebnissen zufolge bei den Vanillas am stärksten und bei den Masochisten am zweitstärksten ausgeprägt.

Die Sadisten zeigen hierbei die schwächste Ausprägung und die Switcher die zweitschwächste.

Diese Ergebnisse lassen sich mit den Ergebnissen zum Neurotizismus in Verbindung bringen, da sich auch hier die Gruppe „Vanillas und Masochisten“ im Gegensatz zu der Gruppe „Sadisten und Switcher“ zeigt.

Die Tatsache, dass Sadisten und Switcher offenbar beide viel Wert auf die Kontrolle von Gefühlen legen, könnte damit zusammen hängen, dass sie eher kühl im Bezug zu anderen Personen wirken.

Im Gegensatz dazu zeigen Vanillas und Masochisten keine überdurchschnittliche Kontrolle ihrer Gefühle, sodass sie sich im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen eher durch ein freundliches und mitfühlendes Verhalten auszeichnen.

Insgesamt suggerieren die Ergebnisse zu Neurotizismus und Verträglichkeit, dass hierbei die Gruppe der Sadisten und Switcher ein ähnliches Profil zeigt, welches sich durch starke Kontrolle von Gefühlen auszeichnet, während die Gruppe der Masochisten und Vanillas keine auffällig überdurchschnittliche Kontrolle ihrer Gefühle aufweist.

## **11. Ausblick und Schluss**

Wie in der Diskussion der Hypothesen 1 und 2 bereits dargestellt, bieten die Ergebnisse zu Experience-Seeking und den Bindungsstilen einigen Anlass für weitere Forschungen, da sie einige (bereits ausgeführte) neue Fragen aufwerfen.

Auch bezüglich der Hypothesen 3 und 4 besteht weiterer Forschungsbedarf.

Hier sollten die Zusammenhänge und Unterschiede zwischen den Merkmalen Experience Seeking und Offenheit für neue Erfahrungen geklärt werden, da die Annahme, die Konstrukte würden sehr ähnliche Persönlichkeitszüge messen, sich anhand der vorliegenden Ergebnisse nicht bestätigen ließ.

Weiterhin sollte genau erforscht werden, ob und wenn ja inwiefern sich die Merkmale Neurotizismus und Verträglichkeit, welche anhand der vorliegenden Ergebnisse in einen Zusammenhang gebracht werden könnten, gegenseitig beeinflussen.

Insgesamt ließen sich aufgrund der Ergebnissen dieser Studie einige neue Ideen für die weitere Forschung zum Sadomasochismus und mit ihm zusammenhängenden Merkmalen entwickeln.

Die Forschung in diesem Bereich steht weiterhin noch in ihren Anfängen und ein einheitliches und überprüfbares Erklärungsmodell für Sadomasochismus liegt noch fern.



## 12. Literaturverzeichnis

Adam, Eva. (2002). Der Sexquotient. München: Wilhelm Goldmann Verlag

Ainsworth, B., Blehar, M., Waters, E., Wall, S.: Patterns of Attachment. A psychological Study from the Strange Situation. Erlbaum Verlag, Hillsdale, New Jersey 1978

Amelang, M., Bartussek, D., Stemmler, G., Hagemann, J. (2006). Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung (6. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer Verlag GmbH

Amelang, M. & Bartussek, D. (2001): Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung. Stuttgart: Kohlhammer.

American Psychiatric Association. (1996). Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen DSM-IV. Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie

Aresin, Lykke, Hörz, Hüttner u. a. (1990). Lexikon der Humansexuologie (1. Aufl.). Berlin: VEB Verlag Volk und Gesundheit

**Bartholomew, Allen A.** (1973). *Two features occasionally associated with intravenous drug users: A note.* Australian and New Zealand: Journal of Psychiatry, Vol. 7, No. 3, 1973, pp. 206-207

- Bastin, Georges. (1972). Wörterbuch der Sexualpsychologie. Freiburg: Verlag Herder KG
- Baumeister R. (1989) Masochism and the Self. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates.
- Baumeister, Roy F. (1992). Masochism as Escape from Self.
- Baumeister R. & Butler (1997). The Enigmatic Appeal of Sexual Masochism: Why People desire Pain, Bondage and Humiliation in Sex. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 133-150.
- Baumeister, R. & Schütz, A. (1997). Das tragische Paradoxon selbstschädigenden Verhaltens: Mythos und Realität. *Psychologische Rundschau*, 48, 67-83.
- Beauducel, Strobel, Brocke. (2003). Psychometrische Eigenschaften und Normen einer deutschsprachigen Fassung der Sensation Seeking- Skalen, Form V (Diagnostica, Heft 2, 2003). Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie
- Bertelsmann Universal Lexikon in 20 Bänden Band 6. (1988). Bertelsmann
- Bierhoff, Hans-Werner. (2000). Sozialpsychologie. Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH & Co.
- Bierhoff, H.W. & Grau, I. (1999). *Romantische Beziehungen*. Bern: Hans Huber.
- Bierhoff, H.W. & Rohmann, E. (2005). Was die Liebe stark macht. Die neue Psychologie der Paarbeziehung. (What makes love strong. The new psychology of pair relationships). Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Borkenau, Ostendorf. NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae – Handanweisung. Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie
- Boucher, Francois. (1963). *Moderne Enzyklopädie der Erotik*. München: Kurt Desch GmbH
- Box, S. (1983). *Power, Crime, and Mystification*. London: Tavistock
- Breslow, Norman / Evans, Linda / Langley, Jill. (1985). On the Prevalence and Roles of Females in the Sadomasochistic Subculture: Report of an Empirical Study. *Archives of Sexual Behavior*
- Breslow, Norman / Evans, Linda / Langley, Jill. (1986). Comparisons Among Heterosexual, Bisexual and Homosexual Male Sado-Masochists. *Journal of Homosexuality*
- Brokmann, Angela. (1996). Was ist pervers?. Hamburg: Sexologisches Institut e.V.
- Brokmann, Angela. (1996). Macht und Erotik. Hamburg: Sexologisches Institut e.V.

- Chancer, Lynn S. (1992). *Sadomasochism in Everyday Life: The Dynamics of Power and Powerlessness*. New Brunswick: Rutgers University Press
- Chasseguet-Smirgel, Janine. (1989). *Anatomie der menschlichen Perversion*. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.
- Comer, Ronald J. (2001). *Klinische Psychologie*. Heidelberg: Spektrum, Akad. Verl.
- Davison, C. & Neal, J. (2002) *Klinische Psychologie* (6., vollst. Überarbeitete und aktualisierte Aufl.). Hautzinger
- De Raad, B. (2000). *The Big Five Personality Factors*. Hogrefe & Huber Publishing
- Dilling, Horst, Freyberger, Harald J. (1999). *Taschenführer zur ICD-10- Klassifikation psychischer Störungen*. Bern: Verlag Hans Huber Hogrefe AG
- Dittmann, V. (1999). *Kriterien zur Beurteilung des Rückfallrisikos besonders gefährlicher Straftäter*. Zusammenstellung, PUK Basel, Version 2
- Donohew, L., D'Silva, M. U., Harrington, N. G., Palmgreen, P., & Lorch, E. P. (2001). Drug use prevention for the high sensation seeker: The role of alternative activities. *Substance Use & Misuse*, 36, 373-385.
- Douglas, Burgess, Burgess, Ressler. (2006). *Crime Classification Manual*. San Francisco: John Wiley & Sons Inc.
- Elliott, Leland / Brantley, Cynthia. (1997). *Sex on Campus*. New York: Random House
- Ellis, Havelock. (1926). *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F.A. Davis
- Ernulf, Kurt E. / Innala, Sune M. (1995). *Sexual Bondage: A Review and Unobtrusive Investigation*. Archives of Sexual Behavior
- Ertel, Henner. (1990). *Erotika und Pornographie: Repräsentative Befragung und psychophysiologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union
- Eve, Raymond A. / Renslow, Donald G. (1980). *An Exploratory Analysis of Private Sexual Behaviors among College Students: Some Implications for a Theory of Class Differences in Sexual Behavior*.
- Eysenck, Hans Jürgen (1984): *Die Ungleichheit der Menschen*. Kiel: Orion-Heimreiter-Verlag.

- Fiedler, Peter. (2004). Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung. Weinheim: Beltz PVU
- Ford, Clellan S. Beach, F.A. (1951). Patterns of Sexual Behavior. New York: Harper and Brothers Publisher
- Ford, Clellan S. Beach, F.A. (1968). Formen der Sexualität. Rowohlt
- Föhl, Markus. (2001). Täterprofilierung. Verlag für Polizeiwissenschaft
- Freud, Sigmund: Studienausgabe. (2000). Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH
- Freud, Sigmund: Studienausgabe. (2000). Sexualleben. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH
- Freud, Sigmund. (1905). Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie.
- Freud, Sigmund. (1915). Triebe und Triebchicksale.
- Freud, Sigmund. (1919). Ein Kind wird geschlagen.
- Freud, S. (1964). Das ökonomische Problem des Masochismus. Frankfurt:
- Frusta, Giovanni. (1834). Der Flagellantismus und die Jesuitenbeichte. Leipzig und Stuttgart: Scheible
- Gadd, David. Jefferson, Tony. (2007). Psychosocial Criminology. London: SAGE Publications Ltd.
- Gaebel, Falkai. Störungen der sexuellen Präferenz. Darmstadt: Steinkopff
- Gödtel, Reiner. (1995). Sexualität und Gewalt. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Gosselin, Chris / Wilson, Glenn. (1980). Sexual Variations: Fetishism, Sadomasochism and Transvestism. New York: Simon & Schuster
- Grimme, Matthias T.J. (2004). Das SM-Handbuch. Hamburg: CHARON-Verlag Grimme KG
- Hamburger Forschungsberichte aus dem Arbeitsbereich Sozial-, Wirtschafts- und politische Psychologie (SWP) - Hafos - Bindung und romantische Liebe. Sozialpsychologische Aspekte der Bindungstheorie. Erich H. Witte
- Hamilton, G.V.(1929). A Research in Marriage. New York: Boni
- Hartmann, H. (1950). Ich-Psychologie und Anpassungsproblem. Stuttgart:

- Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511 - 524
- Heider, U. (1985). *Sadomasochisten, Keusche und Romantiker*. Reinbek:
- Hoffmann, Arne. (2003). *SM Lexikon*. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag
- Hooper, Anne. (2001). *Mehr Spass am Sex*. München: Dorling Kindersley Verlag GmbH
- Horkheimer, Max. (1968). *Autorität und Familie in der Gegenwart*. Frankfurt:
- Hughes, Rosie. (2001). *Games of Love: Spiele für Liebende*. Bindlach: Gondrom Verlag GmbH
- Hunt, Morton. (1974). *Sexual Behavior in the 1970s*. Chicago: Playboy Press
- Jakobson, E. (1973). *Das Selbst und die Welt der Objekte*. Frankfurt:
- Janus, Samuel S. / Janus, Cynthia L. (1993). *The Janus Report on Sexual Behavior*. New York: Wiley
- Joannides, Paul. (1998). *Wild Thing*. München: Wilhelm Goldmann Verlag
- Keppel R., Walter R. (1999). Profiling killers: A revised classification model for understanding sexual murder. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology* 43(3): 417-437
- Kinsey, Alfred C. / Pomeroy, Wardell B. / Gebhard, Paul H. / Martin, Clyde E. (1954). *Das sexuelle Verhalten der Frau*. Frankfurt/M: Fischer
- Knight RA, Prentky RA. (1990). Classifying sexual offenders: The development and corroboration of taxonomic models. In: Marshall WL, Laws DR, Barbaree HE (eds) *Handbook of sexual assault: issues, theories, and treatment of the offender*. New York: Plenum Press
- Kockott, Götz. Fahrner, Eva-Maria. (2000). *Sexualstörungen des Mannes*. Göttingen: Hogrefe, Verl. für Psychologie
- Krafft-Ebing, Richard von. (1997). *Psychopathia sexualis*. München: Matthes & Seitz
- Kreischauer, Paul. (2006). *Knaurs Sittengeschichte der Welt*. Erfstadt: area verlag gmbh
- Laws, D.R., Marshall, W.L. (1991). Masturbatory reconditioning with sexual deviates: An evaluative review. *Advances in Behavior Research and Therapy*, 13, 13-25

Leygraf, N (2007) Sadismus. Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 1: 63-64

Levitt, Eugene E. / Moser, Charles / Jamison, Karen V. (1994). The Prevalence and Some Attributes of Females in the Sadomasochistic Subculture: A Second Report. Archives of Sexual Behavior

Margraf, Jürgen. (2000). Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Heidelberg: Springer Medizin Verlag

Marneros, Andreas. (2007). Sexualmörder ... Sexualtäter ... Sexualopfer ... (3. Aufl.). Bonn: Psychiatrie-Verl

Marshall WL, Kenedy P (2003) Sexual sadism in sexual offenders. An elusive Diagnosis. Aggression and Violant Behavior 8: 1-22

McDougall, J. (1972). Primal scene an sexual perversion.

Mechler, Ulrich. (1959). Sadistinnen und Masochisten. Dachau: Prehm

Meibom, Johann Heinrich. (1639). Tractatus de usu flagrorum in re medica & veneria. Lübeck: ohne Verlag

**Money, John.** (1986). *Lovemaps: Clinical Concepts of Sexual/Erotic Health and Pathology, Paraphilia, and Gender Transposition in Childhood, Adolescence and Maturity.* New York: Irvington/Prometheus

**Morel, Bénédict Auguste.** (1857). *Traité des Dégénérescences physiques, intellectuelles et morales de l'espèce humaine et des causes que produisent ces variétés malades.* Paris: J.B. Baillière

Morgenthaler, Fritz. (1974). Die Stellung der Persionen in Metapsychologie und Technik. Campus Verlag

Morgenthaler, Fritz. (1994). Homosexualität, Heterosexualität, Perversion. Campus Verlag

Moser, Charles / Levitt, Eugene E. (1987). An Exploratory-Descriptive Study of a Sadomasochistically Oriented Sample. Journal of Sex Research

Moser, Charles. (1991). Die Psychologie des Sadomasochismus. Rowohlt

Musolff, Cornelia. Hoffmann, Jens. (2006). Täterprofile bei Gewaltverbrechen (2. Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin Verlag

Narcissism, Shame, Masochism, and Object Relations: An Exploratory Correlational Study  
Stephen Hibbard, PhD University of Tennessee, Knoxville PSYCHOANALYTIC  
PSYCHOLOGY, 1992, 9(4), 489-508 Copyright © 1992, Lawrence Erlbaum Associates, Inc.

Noyes, John K. (1997). The Mastery of Submission. Ithaca: Cornell University Press

Passig, Kathrin. Strübel, Ira. (2000). Die Wahl der Qual. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt  
Taschenbuch Verlag GmbH

Payk, Theo R.. (2002). Pathopsychologie. Heidelberg:Springer-Verlag

Person, Ethel S. / Terestman, Nettie / Myers, Wayne A. / Goldberg, Eugene L. / Salvadori,  
Carol. (1989). Gender differences in sexual behaviors and fantasies in a college population.  
Journal of Sex and Marital Therapy

Pertiller, Michael. (1999). Empirische Untersuchung zur Persönlichkeit, zu Erfahrungen  
sowie sexuellen Präferenzen von Sadomasochisten. Universität Gießen

Pokroppa, Stefan. (1999). Sado-Masochismus – Die sadomasochistischen Rollen in  
Beziehung zu relevanten Persönlichkeitsvariablen. Universität Aachen

Psychotherapy Volume 28/Spring 1991/Number 1 NEW PSYCHOANALYTIC  
PERSPECTIVES ON MASOCHISM

Rehder, Ulrich. (1990). Aggressive Sexualdelinquenten. Lingen: Kriminalpädagogischer  
Verlag

Ressler, Burgess, Douglas. (1992). Sexual Homicide. New York: The Free Press

Rohrmann, Eckhard. (2007). Mythen und Realitäten des Anders-Seins. Wiesbaden: VS Verlag  
für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Roth, Hammelstein. (2003). Sensation Seeking. Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie

Sacher-Masoch, Leopold von. (1870). Venus im Pelz.

Saß, H. Wittchen, H.-U. Zaudig, M. (1999). Handbuch der Differentialdiagnosen DSM-IV.  
Hogrefe-Verlag

Scharfetter, Christian. (1976). Allgemeine Psychopathologie. Stuttgart: Georg Thieme Verlag

Schläfke, Häßler, Fegert. (2005). Sexualstraftaten. Stuttgart: Schattauer GmbH

Schorsch, Eberhard. Becker, Nikolaus. (2000). Angst, Lust, Zerstörung. Gießen:  
Psychosozial-Verl

Scott, G.G. (1983). *Erotic Power: An exploration of dominance and submission*. Secausus. New York: Citadel Press

Seligman, M.E.P. (1971). Phobias and preparedness. *Behavior Therapy*, 2, 307-320

Spengler, A. (1977). Manifest sadomasochism of males: Results of an empirical study. *Archives of Sexual Behavior*, 6, 441-456

Spengler, A. (1979). *Sadomasochisten und ihre Subkulturen*. Frankfurt: Campus

Starowicz, L. (1984) *Seks Partnerski*, Warszawa, Państwowy Zakład Wydawnictw Lekarskich

Stoller, Robert. (2004). *Perversion: Die erotische Form von Haß*. Gießen: Psychosozial-Verlag

Stoller, Robert. (1991). *Pain & Passion: A Psychoanalyst Explores the World of S & M*. New York: Plenum Press

Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Beloch-Till. *Deutsche Personality Research Form (PRF) – Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie

Ulich, E. (2001). *Arbeitspsychologie* (5., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

Umann, E. (2003). *Kommentar zu „Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung“*. Leverkusen

Unbekannter Autor. (1950). *Das intime Lexikon*. Stuttgart: Richard Schmidt Stuttgart

Untersuchung zu Bindungsstil und Sozialisationseinfluss bei konsensuellem Sadomasochismus (Witte, Poser & Stohmeier, 2007)  
Schriftenreihe: *Hamburger Forschungsberichte zur Sozialpsychologie*  
Band Nummer: 76

Untersuchung zum Zusammenhang zwischen ausgewählten Faktoren und inklinierendem sexuellem Sadomasochismus (Daschek & Konrad, 2005)  
unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Heidelberg

Urbaniok, Frank. (2004). *Fotres*. Oberhofen: Zytglogge-Verlag

Vilsteren, Vincent T. van, Weiss, Rainer-Maria. (2003/2004). *100.000 Jahre Sex : über Liebe, Fruchtbarkeit und Wollust*. Waanders

Weinberg, Thomas S. (1995). *Studies in Dominance and Submission*. Prometheus Books



Wetzstein, Steinmetz, Reis, Eckert. (1993). Sadomasochismus. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Wittchen, Hans-Ulrich. (2004). Angststörungen. Berlin: Robert Koch-Institut

Wrede, Richard. (2003). Die Körperstrafen bei allen Völkern. Wiesbaden: Fourier Verlag GmbH

Zacker, Christina. (2006). Das kleine Buch vom guten Sex. München: Bassermann Verlag

Zimbardo, P. & Gerrig, R., (1999): Psychologie. Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag

Zuckerman M. & Myers, P.L. (1983). A biological theory of sensation seeking. Biological Bases of Sensation Seeking, Impulsivity and Anxiety. Hillsdale, New York: Erlbaum.

Zuckerman, M. & Kuhlman, M. (2000). Personality and Risk Taking: Common Biosocial Factors. Journal of Personality, 999-1029.

Zuckerman, M., Tushup, R. & Finner, S. (1976). Sexual attitudes and experience: Attitudes and personality correlates and changes produced by a course in sexuality. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 44, 7-19.

### **13. Tabellenverzeichnis**

**Tabelle 1: Unterschiede zwischen periculärem und inklinierendem sexuellen Sadismus**

**Tabelle 2: Widersprüchliche Ergebnisse zweier Studien zur Geschlechtsverteilung unter Sadomasochisten**

**Tabelle 3: Frage zur Einteilung der Versuchspersonen in die vier untersuchten Gruppen**

**Tabelle 4: Frage zur Messung der Liebessicherheit (unsicher bis sicher)**

**Tabelle 5: Frage zur Messung der Beziehungspriorität (Nähe, Ausgewogenheit oder Autonomie)**

**Tabelle 6: Frage zur Ausprägung des vermeidenden Bindungsstils (starke Ausprägung = 1 bis nicht vorhandene Ausprägung = 6)**

**Tabelle 7: Frage zur Ausprägung des ängstlich-ambivalenter Bindungsstil (starke Ausprägung = 1 bis nicht vorhandene Ausprägung = 6)**

**Tabelle 8: Frage zu Sexualpartnerzahl und verschiedenen sexuellen Praktiken**

**Tabelle 9: Frage zu sexuellen Zusatzelementen**

**Tabelle 10: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking**

**Tabelle 11: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking.**

**Tabelle 12: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking**

**Tabelle 13: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking**

**Tabelle 14: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf das Persönlichkeitsmerkmal Experience-Seeking.**

**Tabelle 15: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Bindungsmerkmale**

**Tabelle 16: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Bindungsmerkmale**

**Tabelle 17: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Bindungsmerkmale**

**Tabelle 18: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Bindungsmerkmale**

**Tabelle 19: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Bindungsmerkmale**

**Tabelle 20: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse des Merkmals „Liebessicherheit“ bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

**Tabelle 21: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse des Merkmals „Liebessicherheit“ bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

**Tabelle 22: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

**Tabelle 23: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse des Merkmals „Beziehungspräferenz“ bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

**Tabelle 24: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse des Merkmals „Beziehungspräferenz“ bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

**Tabelle 25: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Merkmale „sexuelle Praktiken“, „Sexpartnerzahl“ und „sexuelle Zusatzelemente“**

**Tabelle 26: Ergebnisse der nichtparametrischen Korrelationen zwischen der Sexualpartneranzahl, sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) und den beiden Bindungsstilen (vermeidender und ängstlicher Bindungsstil)**

**Tabelle 27: Ergebnisse der nichtparametrischen Korrelationen zwischen der Sexualpartneranzahl, sexuellen Variationen (sexuellen Praktiken und sexuellen Zusatzelementen) und dem Persönlichkeitsmerkmal Experience Seeking**

**Tabelle 28: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

**Tabelle 29: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

**Tabelle 30: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

**Tabelle 31: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

**Tabelle 32: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion und Offenheit für Erfahrungen**

**Tabelle 33: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit**

**Tabelle 33: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der beiden Obergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit, und Gewissenhaftigkeit**

**Tabelle 34: Output der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit**

**Tabelle 35: Zentrale Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse der vier Untergruppen bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit, und Gewissenhaftigkeit**

**Tabelle 36: Ergebnisse der Mehrfachvergleichstests für alle Fallgruppenpaare bezogen auf die Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.**

**Tabelle 37: Ergebnisse zu Experience Seeking**

**Tabelle 38: Ergebnisse zu den Bindungsstilen**

**Tabelle 39: Ergebnisse zu Liebessicherheit und Anzahl sexueller Zusatzelemente**

**Tabelle 40: Ergebnisse zu Extraversion**

**Tabelle 41: Ergebnisse zu Offenheit für Erfahrungen**

**Tabelle 42: Ergebnisse zu Neurotizismus**

**Tabelle 43: Ergebnisse zu Verträglichkeit**

**Tabelle 44: Internetlinks, auf welche die Informationsseite weiterverwies.**

**Tabelle 45: Fragen zur Messung der Experience-Seeking-Ausprägung**

**Tabelle 46: Fragen des NEO-FFI zur Messung der Big Five**

**Tabelle 47: Gesamthemengruppierung der SM-Untersuchung**

**Tabelle 48: Studien-Ergebnis-Überblick zu Sadomasochismus**

#### **14. Abbildungsverzeichnis**

**Abbildung: Hypothese 1**

**Abbildung: Hypothese 2**

**Abbildung: Hypothese 2.1**

**Abbildung: Hypothese 2.2**

**Abbildung: Hypothese 3**

**Abbildung: Hypothese 4**

**Abbildung: Aufteilung der Stichprobe nach sexueller Neigung**

**Abbildung: Logo der Ruhr-Universität Bochum**

## ***15. Anhang***

### ***15.1. Text der Internetinformationsseite zur Versuchspersonenrekrutierung***

Die Stichprobenrekrutierung der vorliegenden Untersuchung erfolgte mithilfe eines kurzen Werbetextes (siehe Abschnitt 8.2. Rekrutierung der Stichprobe), welcher über E-Mails, Newsletter, Internetforen und befreundete Homepages verbreitet wurde.

In diesem wurde folgender Link angegeben: [http://benecke.com/sm\\_fragebogen](http://benecke.com/sm_fragebogen)

Dieser Link führte zu einer Informationsseite, von welcher aus man zum Beginn des Onlinefragebogens kommen konnte. Der recht umfangreiche Text, in welchen einige weiterführende Links eingearbeitet waren, und der Aufbau dieser Seite werden im Folgenden wiedergegeben:



Abbildung: Logo der Ruhr-Universität Bochum

# Fragebogen zum Thema Sadomasochismus: Diplomarbeit von E. C. Wawrzyniak

WS 2008/2009

an der Arbeitseinheit Klinische Psychologie & Psychotherapie  
Ruhr-Universität Bochum (Dr. Rainer Künzel)

- [Wie komme ich darauf, dieses Thema zu untersuchen?](#)
- [Wer kann bei dieser Studie mitmachen?](#)
- [Was hat man davon, hier mitzumachen?](#)
- [Wird die Anonymität gewahrt?](#)
- [Zum Abschluss eine wichtige Anmerkung](#)
- [Zum Fragebogen](#)

## Wer ich bin:

Ich (25) bin Psychologiestudentin an der [Ruhr-Universität-Bochum](#) und führe diese Untersuchung im Rahmen meiner Diplomarbeit durch.

Mein Betreuer bei dieser Arbeit ist [Dr. Rainer Künzel](#) von der [Arbeitseinheit Klinische Psychologie](#).

Bei Fragen - welcher Art auch immer - schreiben Sie mir bitte eine E-Mail an: [psychology@benecke.com](mailto:psychology@benecke.com)

(Anm. zu der E-Mail und URL-Adresse, da die Frage oft gestellt wird:

Ich habe diese Adressen auf dem Benecke-Server, weil ich aufgrund meines Interesses am

forensischen Bereich der Psychologie ab und zu mit [Mark Benecke](#) zusammen arbeite und er mir nach einem Serverschaden meines letzten E-Mail-Anbieters netter Weise anbot, seinen Server für meine E-Mail und auch für diese Informations-Seite hier mitzubedenken.

Mein hier laufendes Projekt läuft allerdings ausschließlich in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum und hat mit ihm und seiner Arbeit nichts zu tun. Der eigentliche Fragebogen und die Rohdaten liegen nur auf dem Server der Uni Bochum.)

## Wie komme ich darauf, dieses Thema zu untersuchen?

### SM als klinische Diagnose - Fakten, Vorurteile und die aktuelle Entwicklung

Beim Studium der klinischen Psychologie stößt man auf das Thema Sadomasochismus (im Folgenden mit SM abgekürzt) im Themenbereich der sexuellen Störungen. Das Thema wird im Studium eher am Rande erwähnt, da es in der praktischen Arbeit niedergelassener Psychotherapeuten kaum eine Rolle spielt (die meisten Sadomasochisten leben ihre Neigung im einvernehmlichen Rahmen und zur Zufriedenheit der Beteiligten aus, sodass es keinen Grund für sie gibt, jemals deswegen einen Psychologen aufzusuchen ).

Allerdings enthalten die beiden [aktuellen Diagnosesysteme](#) ICD-10 und DSM-IV (die die Richtlinien angeben, nach denen Psychologen und Psychiater psychische Störungen bei Menschen diagnostizieren ) Sadomasochismus:

- Im ICD-10 wird SM im Abschnitt "Störungen der Sexualpräferenz" unter dem gemeinsamen Begriff "Sadomasochismus" ([genauer DSM-Text hier](#)) aufgeführt.
- Im DSM-IV wird im Abschnitt "Paraphilien" als getrennte Begriffe "sexueller Sadismus" und "sexueller Masochismus" ([genauer DSM-Text hier](#)) aufgeführt.

Zahlreiche Sadomasochisten fühlen sich durch die Klassifizierung ihrer sexuellen Neigung als psychische Störung diskriminiert und setzen sich - auch Bezug nehmend auf die [Anerkennung der Homosexualität](#) als Spielart der menschlichen Sexualität ohne Krankheitswert - aktiv für die Streichung des SM aus den klinischen Diagnosemanualen ein (siehe Infos der [Bundesvereinigung Sadomasochismus](#)).

In der klinischen Praxis wird die Diagnose "Sadomasochismus" - wie erwähnt - als für sich stehende Störung kaum vergeben. Ausnahme ist der Bereich der forensischen Psychologie und Psychiatrie, wo bei der Begutachtung von Sexualstraftätern diese Diagnose durchaus vorkommt.

Dies ist allerdings schon einer der Problempunkte der Diagnose: Dadurch wird eine vermeintliche Verbindung zwischen Menschen, die SM einvernehmlich praktizieren und solchen, die in ihren Straftaten sadistisch motiviert sind, hergestellt, die so nicht existiert.



Zusatz-Info:

Der Psychologe Prof. Dr. [Peter Fiedler](#) unterscheidet in seinem Buch "**Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung**" zwischen "sexuellem Masochismus", "inklinierendem sexuellen Sadismus" und "periculärem sexuellen Sadismus".

Die ersten beiden Begriffe werden von ihm für im Einvernehmen und zur Zufriedenheit der Beteiligten praktizierte SM-Handlungen verwendet (gut auf den Punkt gebracht mit dem in der SM-Szene gängigen Begriff "SSC" (**Safe, Sane & Consensual**)), während der "periculäre sexuelle Sadismus" eben die zwanghafte, krankheitswertige Form des Sadismus ist, bei dem die Betroffenen die Grenze zwischen Phantasie und Realität irgendwann nicht mehr unterscheiden können.

Oft im Zusammenhang mit einer Impulskontrollstörung, Substanzmissbrauch oder -abhängigkeit und sozialer Isolierung werden die periculären sexuellen Sadisten zu einer Gefahr für ihre Umwelt. Es ist - wie Fiedler es in seinem Buch auch darstellt - aber extrem wichtig, diese beiden Begriffe als völlig unterschiedliche Phänomene zu werten, was schon daran zu erkennen ist, dass eine große Anzahl von Menschen SM-Praktiken betreibt, ohne dass dabei jemals die Grundregel des SSC verletzt wird.

Im Gegenteil ist sogar in dem Buch "Psychiatrische Begutachtung - Ein praktisches Handbuch für Ärzte und Juristen" von U. Venzlaff und K. Foerster (auf der Seite 293) zu lesen: Kaum jemals verübten Teilnehmer aus dieser Subkultur sadistische Straftaten, während umgekehrt sadistische Delinquenten keinen Anteil an der Subkultur haben.

---

**Da das Thema SM - wie eben ausgeführt - sowohl in der klinischen als auch in der forensischen Psychologie eine Rolle spielt, war ich verwundert, wie wenige gesicherte Erkenntnisse es dazu bis heute gibt. Zu der Frage nach der Entstehung von und wichtigen Einflussfaktoren auf gelebten, inklinierenden SM, gibt es in der Fachliteratur nicht viel mehr als unüberprüfte bzw. unüberprüfbare Theorien zu finden.**

**Dies brachte mich auf die Idee, selbst nach vielleicht neuen Erkenntnissen zu suchen. Zunächst recherchierte ich im Internet, suchte themenspezifische Foren und Chatrooms auf und fand auch Hinweise zu themenspezifischen Stammtischen. Ich lernte so viele freundliche und offene Menschen kennen, die mir von ihrem Leben, dem Entdecken und Ausleben ihrer Neigung berichteten und mir auch viele Anregungen für meine Untersuchung gaben. Besonders viel Unterstützung bekam ich von Mitgliedern der [SMJG](#), denen ich hier für ihre Anregungen und Unterstützung danken möchte. So entstand nach vielen Gesprächen und Überlegungen der hier nun online stehende Fragebogen.**

## Wer kann bei dieser Untersuchung mitmachen?

Es geht mir bei meiner Untersuchung darum, verschiedene Faktoren im Hinblick auf die Frage, ob es irgendwelche Unterschiede zwischen Sadomasochisten und Nicht-Sadomasochisten gibt oder nicht, zu untersuchen. Daher sollen an dieser Untersuchung Menschen der verschiedensten Neigungen, Altersstufen, Berufsgruppen usw. teilnehmen.

→ Kurz: Jeder kann bei dieser Untersuchung mitmachen!

## Wird die Anonymität gewahrt?

Da dies ein Universitätsprojekt ist, kann ich auch im Namen der Universität zusichern, dass alle Ergebnisse absolut anonymisiert (also auch ohne Erfassung der IP-Adresse) gespeichert und ausgewertet werden. Es geht bei dieser Untersuchung nur um Effekte zwischen Gruppen und nicht um die Ergebnisse der einzelnen Person.

## Was hat man davon, hier mitzumachen?

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert ca. 40 min. Trotzdem ist der Fragebogen sehr abwechslungsreich, umfasst viele Themen und sollte daher nicht langweilig werden.

Da es eben wenige Erkenntnisse zum Thema gibt, hilft jeder, der hier mitmacht, interessante und neue Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu finden.

Je mehr Menschen mitmachen, desto besser und eindeutiger werden die Ergebnisse.

Damit die Teilnehmer auch etwas davon haben, werde ich meine Diplomarbeit Ende Januar 2009 ungekürzt hier (auf dieser Seite) zum downloaden zur Verfügung stellen. Sie können also alle Ergebnisse, die auch dank Ihrer Teilnahme entstanden sind, in aller Ausführlichkeit nachlesen.

## Zum Abschluss eine wichtige Anmerkung

Es ist sehr wichtig, dass der Fragebogen wahrheitsgemäß beantwortet wird. Um den Teilnehmern direkt eine mögliche Sorge zu nehmen: Es geht bei dieser Untersuchung nicht um die Klärung der Frage, ob inklinierender SM einen Krankheitswert hat! Diese Frage kann laut Fiedler - der mit seinem Buch das Standardwerk zum Thema "Sexuelle Orientierung und Sexuelle Abweichung" (siehe oben) herausgegeben hat - aufgrund logischer Überlegungen verneint werden. Daran werden auch die Ergebnisse dieser Untersuchung nichts ändern.

Es geht hier nur um die Klärung der Frage, welche Faktoren bei Sadomasochisten eventuell anders ausgeprägt sind als bei Nicht-Sadomasochisten.

Alle Arten von unwahren Antworten schaden nur der Untersuchung und vor allem der Suche nach wahren Erkenntnissen! Dabei spielt es wirklich keine Rolle, ob man bestimmte Fragen unwahr beantwortet, um sich besser darzustellen (was bei einer völlig anonymisierten Untersuchung ohnehin unnötig ist), oder vermeintlich unangenehme Gebiete nicht in Zusammenhang mit SM zu bringen.

**Hierzu möchte ich ein anschauliches Beispiel liefern:**

**Ein Sadomasochist kann an einer Depression leiden, ohne dass dies den Schluss zulassen würde, dass SM und Depressionen grundsätzlich zusammenhängen. Eine Depression kann sich beispielsweise völlig unabhängig von der vorhandenen Neigung entwickeln oder könnte durch soziale Schwierigkeiten aufgrund der Neigung mit verursacht werden, was aber nicht die Neigung selbst, sondern den Umgang der Gesellschaft mit dieser als Problemfaktor in Frage kommen ließe.**

**Es bewirkt also wirklich nichts Positives, die Ergebnisse zu verfälschen, macht aber die ganze Arbeit, die alle Beteiligten in diese Untersuchung stecken, weniger aussagekräftig.**

**Vielen Dank für Ihre Beteiligung!**

**\*\*\* [Hier geht's zu Umfrage](#) \*\*\***

---

***Kontakt / Impressum: Frau stud. psychol. E. C. Benecke, c/o [Dr. Rainer Künzel](#), [Ruhr-Universität-Bochum](#), [Arbeitseinheit Klinische Psychologie](#) und Psychotherapie, GAFO 03/956, 44780 Bochum. This page created and upladed Oct 7, 2008; last update of this page Dec 13, 2008.***

## 15.2. Weiterführende Links der Informationsseite zur Stichproberekrutierung

**Tabelle 44: Internetlinks, auf welche die Informationsseite weiterverwies.**

- Ruhr-Universität-Bochum:
→ <a href="http://www.ruhr-uni-bochum.de">http://www.ruhr-uni-bochum.de</a>
Dr. Rainer Künzel:
→ <a href="http://www.kli.psy.ruhr-uni-bochum.de/ae/deae/dr_kuenzel_de.html">http://www.kli.psy.ruhr-uni-bochum.de/ae/deae/dr_kuenzel_de.html</a>
Arbeitseinheit Klinische Psychologie:
→ <a href="http://www.kli.psy.ruhr-uni-bochum.de">http://www.kli.psy.ruhr-uni-bochum.de</a>
Mark Benecke:
(der die Informationsseite programmiert und auf seinen Server gestellt hat, Anm. d. Verf.):
→ <a href="http://benecke.com">http://benecke.com</a>
aktuellen Diagnosesysteme:
→ <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Paraphilie#Diagnosen_nach_ICD-10_und_DSM-IV-TR">http://de.wikipedia.org/wiki/Paraphilie#Diagnosen_nach_ICD-10_und_DSM-IV-TR</a>
genauer Text (zur Sadomasochismusdiagnose im ICD-10, Anm. d. Verf.) hier:
→ <a href="http://www.datenschlag.org/papiertiger/lexikon/f655.html">http://www.datenschlag.org/papiertiger/lexikon/f655.html</a>
genauer Text (zur Sadismus und Masochismusdiagnose im DSM-IV, Anm. d. Verf.) hier:
→ <a href="http://www.datenschlag.org/papiertiger/lexikon/dsm.html">http://www.datenschlag.org/papiertiger/lexikon/dsm.html</a>
Anerkennung der Homosexualität
→ <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualit%C3%A4t#Homosexualit.C3.A4t">http://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualit%C3%A4t#Homosexualit.C3.A4t</a> .
2C_Psychologie_und_Medizin
Bundesvereinigung Sadomasochismus
→ <a href="http://www.bvsm.de/icd10info.html">http://www.bvsm.de/icd10info.html</a>
Peter Fiedler
→ <a href="http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ae/klips/mitarbeiter/fiedler">http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ae/klips/mitarbeiter/fiedler</a>
Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung
→ <a href="http://www.ulb.tu-darmstadt.de/tocs/123840945.pdf">http://www.ulb.tu-darmstadt.de/tocs/123840945.pdf</a>
Safe, Sane & Consensual
→ <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Safe,_Sane,_Consensual">http://de.wikipedia.org/wiki/Safe,_Sane,_Consensual</a>
SMJG
→ <a href="http://www.smjg.org">http://www.smjg.org</a>
*** Hier geht's zu Umfrage ***
→ <a href="http://befragung.kli.psy.ruhr-uni-bochum.de/limesurvey/index.php?sid=79793&amp;lang=de">http://befragung.kli.psy.ruhr-uni-bochum.de/limesurvey/index.php?sid=79793&amp;lang=de</a>

## 15.3. Experience Seeking Fragen aus der SSS-V

In der folgenden Tabelle werden stets widersprüchliche Fragenpaare nebeneinander gesetzt, um eine hohe oder niedrige Ausprägung des Experience Seeking Wertes zu ermitteln. Die fett gedruckten Fragen sind jene, deren Auswahl auf eine hohe Experience Seeking Ausprägung hinweisen.

**Tabelle 45: Fragen zur Messung der Experience-Seeking-Ausprägung**

Körpergerüche finde ich unangenehm.	<b>Manche Körpergerüche rieche ich gern.</b>
Ich erkunde gern eine fremde Stadt, auch wenn ich mich verirren könnte.	<b>An Orten, die ich nicht gut kenne, versuche ich, mich einer Reisegruppe anzuschließen.</b>
Ich habe schon einmal Marihuana/Haschisch geraucht, oder ich würde es gerne tun.	<b>Ich würde niemals Marihuana/Haschisch rauchen.</b>
Ich würde keine Drogen nehmen, die unbekannte oder gefährliche Reaktionen in mir auslösen.	<b>Ich würde gern einmal eine der Drogen probieren, die Halluzinationen hervorrufen, z.B. LSD.</b>
Ich mag scharf gewürzte, fremdländische Speisen.	<b>Scharfe, ungewohnte Gerichte esse ich nicht so gern.</b>
Wenn ich Urlaub mache, fahre ich einfach los, halte dort an, wo es mir gefällt, und bleibe, solange ich Lust habe.	<b>Wenn ich auf Reisen gehe, möchte ich meine Route und meinen Zeitplan ziemlich genau Planen.</b>
Ich bevorzuge bodenständige Leute als Freunde.	<b>Ich würde gern Freundschaft mit Leuten schließen, die als ausgefallen gelten, wie etwa Künstler, Hippies usw.</b>
Es macht mir nichts aus, Homosexuelle kennenzulernen.	<b>Es ist mir unangenehm, Homosexuelle kennenzulernen.</b>
Gute Kunst ist klar, symmetrisch in der Form und harmonisch in der Farbe.	<b>Ich entdecke oft Schönheit in den kontrastreichen Farben und ausgefallenen Formen der modernen Malerei.</b>
Menschen sollten sich entsprechend gewissen Standards bezüglich Geschmack und Stil kleiden.	<b>Jeder Mensch sollte sich so anziehen, wie es ihm gefällt.</b>

#### 15.4. Big Five Fragen aus dem NEO-FFI

*Zuordnung der Items zu einer Subskala:*

**Neurotizismus**

**Extraversion**

**Offenheit**

**Verträglichkeit**

**Gewissenhaftigkeit**

**Tabelle 46: Fragen des NEO-FFI zur Messung der Big Five**

- NEO 1. Ich bin nicht leicht beunruhigt.
- NEO 2. Ich habe gerne viele Leute um mich herum.
- NEO 3. Ich mag meine Zeit nicht mit Tagträumereien verschwenden.
- NEO 4. Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein.
- NEO 5. Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.
- NEO 6. Ich fühle mich anderen oft unterlegen.
- NEO 7. Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.
- NEO 8. Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.
- NEO 9. Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen.
- NEO 10. Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so daß ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.
- NEO 11. Wenn ich unter starkem Streß stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.
- NEO 12. Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.
- NEO 13. Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.
- NEO 14. Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.
- NEO 15. Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch.
- NEO 16. Ich fühle mich selten einsam oder traurig.
- NEO 17. Ich unterhalte mich wirklich gern mit anderen Menschen.
- NEO 18. Ich glaube, daß es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören läßt, die kontroverse Standpunkte vertreten.
- NEO 19. Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern.
- NEO 20. Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.
- NEO 21. Ich fühle mich oft angespannt und nervös.
- NEO 22. Ich bin gern im Zentrum des Geschehens.
- NEO 23. Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.
- NEO 24. Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.
- NEO 25. Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.
- NEO 26. Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.
- NEO 27. Ich ziehe es gewöhnlich vor, Dinge allein zu tun.
- NEO 28. Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.

- NEO 29. Ich glaube, dass man von den meisten Leuten ausgenutzt wird, wenn man es zulässt.
- NEO 30. Ich verträdele eine Menge Zeit, bevor ich mit der Arbeit beginne.
- NEO 31. Ich empfinde selten Furcht oder Angst.
- NEO 32. Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.
- NEO 33. Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen oder Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen.
- NEO 34. Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich.
- NEO 35. Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.
- NEO 36. Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln.
- NEO 37. Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.
- NEO 38. Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten.
- NEO 39. Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.
- NEO 40. Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.
- NEO 41. Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.
- NEO 42. Ich bin kein gut gelaunter Optimist.
- NEO 43. Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.
- NEO 44. In Bezug auf meine Einstellungen bin ich nüchtern und unnachgiebig.
- NEO 45. Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte.
- NEO 46. Ich bin selten traurig oder deprimiert.
- NEO 47. Ich führe ein hektisches Leben.
- NEO 48. Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.
- NEO 49. Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.
- NEO 50. Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.
- NEO 51. Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.
- NEO 52. Ich bin ein sehr aktiver Mensch.
- NEO 53. Ich bin sehr wissbegierig.
- NEO 54. Wenn ich Menschen nicht mag, so zeige ich ihnen das auch offen.
- NEO 55. Ich werde wohl niemals fähig ein, Ordnung in mein Leben zu bringen.
- NEO 56. Manchmal war mir etwas so peinlich, daß ich mich am liebsten versteckt hätte.
- NEO 57. Lieber würde ich meine eigenen Wege gehen, als eine Gruppe zu führen.
- NEO 58. Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.
- NEO 59. Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.
- NEO 60. Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.

### ***15.5. Gesamte Themengruppierung der SM-Untersuchung***

Den folgenden interessierenden Faktoren, welche übergeordnet nach Themen gruppiert worden waren, wurden unterschiedliche (abgesehen von den Persönlichkeitsskalen)

selbst entwickelte Items und Itemgruppen zugeordnet.

**Tabelle 47: Gesamthemengruppierung der SM-Untersuchung**

**1) Beschreibung der Stichprobe**

- 1.1.) **Herkunftsdaten**
- 1.2.) **Eltern allgemein**
- 1.3.) **Kinder**
- 1.4.) **Geschwister**
- 1.5.) **Religion**
- 1.6.) **Politik**
- 1.7.) **Erziehungsstil**

**2) Persönlichkeitseigenschaften**

- **NEO-FFI:**
- **2.1.) Neurotizismus**
- **2.2.) Extraversion**
- **2.3.) Offenheit**
- **2.4.) Verträglichkeit**
- **2.5.) Gewissenhaftigkeit**
- **PRF:**
- **2.6.) Dominanzstreben (Dominance - Do)**
- **2.7.) Soziale Erwünschtheit**

**3) Sensation Seeking**

- **Allgemein**
- **3.1.) Thrill and Adventure Seeking** „Suche nach Abenteuer“
- **3.2.) Boredom Susceptibility** „Vermeidung von Langeweile“
- **3.3.) Disinhibition** „Freizügigkeit“
- **3.4.) Experience Seeking** „Suche nach neuen Erfahrungen“
  
- **3.5.) Mögliche Experience-Seeking Merkmale**

**4) Kriminogene Faktoren**



- 4.1.) Sucht
- 4.2.) Traumatische Erfahrungen
  - 4.2.1.) Sexueller Missbrauch und Vergewaltigung
  - 4.2.2.) Eltern als mögliche Belastungsfaktoren (Tod, Scheidung, Abhängigkeit, psychische Störungen)
  - 4.2.3.) Körperliche Strafen in der Kindheit
- 4.3.) Psychische Störungen
  - 4.3.1.) Diagnostizierte Erkrankungen
  - 4.3.2.) Selbstverletzendes Verhalten
  - 4.3.3.) Essstörungen
- 4.4.) Intelligenz
  - 4.4.1.) Bildung
  - 4.4.2.) Beruf
- 4.5.) Persönlichkeitseigenschaften
  - 4.5.1.) Impulsivität (Impulsivity - Im)
  - 4.5.2.) Risikomeidung (Harmavoidance - Ha)
  - 4.5.3.) Aggressivität (Aggression - Ag)
- 4.6.) Sonstige ,Paraphilien  
(Fetischismus, Voyeurismus, Exhibitionismus, Frotteurismus)

## 5) Bindungsstil

- 5.1.) Bindung in der Kindheit
- 5.2.) Verhältnis zu den Eltern früher und heute
- 5.3.) Verhältnis zu neuen Partnern der Eltern
- 5.4.) Sonderfragen: Wenn nicht bei Eltern aufgewachsen (Verhältnis zu Bindungsperson)
- 5.5.) Bindungsstile Erwachsenenalter

## 6) Beziehungen

- 6.1.) Liebesbeziehungen
- 6.2.) Monogamie

- 6.3.) Beziehungsmodelle

## 7) Sexuelle Erfahrungen

## 8) SM-Fragen

- 8.1.) mögliche kriminogene Faktoren beim SM
- 8.1.1.) Sex als Stressbewältigung
- 8.1.2.) Sexuelle Zwanghaftigkeit
- 8.1.3.) Risikoverhalten
- 8.1.4.) Determiniertheit
- 8.1.5.) Ich-synton oder dyston
- 8.2.) SM-Stichprobenbesonderheiten
- 8.2.1.) Neigungsaufteilung
- 8.2.2.) Verbindung Voyeurismus & Exhibitionismus und SM
- 8.2.3.) Verhaltensweisen
- 8.2.3.1.) Pornographiekonsum
- 8.2.3.2.) Szenezugehörigkeit
- 8.2.3.3.) Ausleben der Neigung
- 8.2.3.4.) *progressiv oder konstant*
- 8.2.4.) Phantasien
- 8.2.4.1.) *Auftretensbeginn*
- 8.2.4.2.) *Inhalte*
- 8.2.4.3.) *progressiv oder konstant*
- 8.2.4.4.) *Tötungsphantasien*
- 8.2.5.) SM-Pra

### 15.6. Studienüberblick mit Ergebnissen zu Sadomasochismus

**Tabelle 48: Studien-Ergebnis-Überblick zu Sadomasochismus**

	<b>Stichprobe</b>	<b>Fragestellung</b>
<b>Studie</b>	<i>Hamilton, G.V.: "A Research in Marriage". Boni, New York 1929</i>	
	100 Männer und 100 Frauen	Ehelichen Gewohnheiten

<b>Ergebnisse</b>	<p>51% der Männer und 32% der Frauen... ...haben schon einmal einen "angenehmen Kitzel" verspürt, wenn sie Tieren oder Menschen Schmerzen zufügten.</p> <p>Bei 33% der Männer und 19% der Frauen... ...macht sich diese Tendenz weiterhin bemerkbar.</p> <p>28% der Männer und 29% der Frauen... ...haben es schon einmal genossen, wenn andere Personen ihnen Schmerzen zufügten.</p> <p>20% der Männer und 27% der Frauen... ...haben es noch nie genossen, wenn andere Personen ihnen Schmerzen zufügten.</p>	
<b>Studie</b>	<p><i>Kinsey, Alfred C. / Pomeroy, Wardell B. / Gebhard, Paul H. / Martin, Clyde E.: "Das sexuelle Verhalten der Frau". Fischer, Frankfurt/M. 1954</i></p>	
	über 10.000 Männer und Frauen	Ausführliche Interviews zum Sexualverhalten
<b>Ergebnisse</b>	<p>3% der Frauen und 10% der Männer... ...werden eindeutig oder regelmäßig durch sadomasochistische Geschichten erregt</p> <p>9% der Frauen und 12% der Männer... ...reagieren manchmal mit Erregung auf sadomasochistische Geschichten</p> <p>26% der Frauen und 26% der Männer... ...erregt es definitiv oder immer, beim Sex gebissen zu werden</p> <p>...29% der Frauen und 24% der Männer erregt es manchmal, beim Sex gebissen zu werden</p>	
<b>Studie</b>	<p><i>Hunt, Morton: "Sexual Behavior in the 1970s". Playboy Press, Chicago, Illinois 1974</i></p>	
	2026 Männer und Frauen	Fragebogen zum Sexualverhalten
<b>Ergebnisse</b>	<p>Probanden jünger als 35 Jahre:</p> <p>18% der Männer und 3% der Frauen... ...hatten schon einmal Masturbationsphantasien, in denen sie jemanden zum Sex zwangen</p> <p>14% der Männer und 24% der Frauen... ...hatten schon einmal Masturbationsphantasien, in denen sie zum Sex gezwungen wurden.</p> <p>Bei den Probanden über 35 Jahre waren solche Phantasien nur etwa halb so verbreitet.</p> <p>7% der Männer und 3% der Frauen... ...hatten schon einmal sexuelle Erregung empfunden, wenn sie jemandem Schmerzen zufügten</p> <p>4% der Männer und 6% der Frauen... ...fanden es erregend, Schmerzen zugefügt zu bekommen.</p> <p>Auch hier waren die Werte der Probanden über 35 Jahre deutlich niedriger.</p>	

<b>Studie</b>	<i>"What's Really Happening on Campus", Playboy Oktober 1976</i> Zitiert nach: Moser, Charles / Levitt, Eugene E.: <i>"An Exploratory-Descriptive Study of a Sadoomasochistically Oriented Sample". Journal of Sex Research, (23)</i>	
	3700 College-Studenten	Befragung zum Sexualverhalten
<b>Ergebnisse</b>	<p>2% der Befragten... ...hatten schon einmal Schmerzen beim Sex erlitten oder zugefügt und es genossen.</p> <p>4% der Befragten... ...würden gerne damit experimentieren.</p> <p>3% der Befragten... ...haben positive Erfahrungen mit Bondage oder Master-Slave-Rollenspielen.</p> <p>12% der Frauen und 18% der Männer... ...würden solche Praktiken ausprobieren.</p> <p>5% der Männer und 8% der Frauen... ...haben sexuelle Phantasien, die vom Zufügen oder Erleiden von Schmerzen handeln.</p>	
<b>Studie</b>	<i>Eve, Raymond A. / Renslow, Donald G.:</i> <i>"An Exploratory Analysis of Private Sexual Behaviors among College Students: Some Implications for a Theory of Class Differences in Sexual Behavior"</i> <i>Social Behavior and Personality, 8 (1), 1980, S. 97-105</i>	
	US-College-studenten: 33 Männer und 39 Frauen	Fragebogenstudie zu sexuellen Verhaltensweisen und Phantasien
<b>Ergebnisse</b>	<p>11% der Probanden... ...wurden schon einmal durch Flagellation beinhaltende Phantasien erregt</p> <p>8% der Probanden... ...haben sexuelle Phantasien, die vom Zufügen von Schmerzen handeln.</p> <p>17% der Probanden... ...finden die Vorstellung erregend, sich fesseln zu lassen</p>	
<b>Studie</b>	<i>Wilson, Glenn D.: "Male-female differences in sexual activity, enjoyment and fantasies". Personality and Individual Differences, 1986</i>	
	291 Männer 409 Frauen	Befragung zu sexuellen Phantasien
<b>Ergebnisse</b>	<p>4% der Männer und 13% der Frauen... ...haben Phantasien mit erzwungenen Sex oder Vergewaltigung</p> <p>4% der Männer und 13% der Frauen... ...interessieren sich für Sadoomasochismus</p>	
<b>Studie</b>	<b>Ertel, Henner: "Erotika und Pornographie: Repräsentative Befragung und psychophysiologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung". Psychologie Verlags Union, Weinheim 1990</b>	
	repräsentative Zufallsstichprobe von 5963 Personen	Befragung zum Gebrauch von Erotika und Pornographie

<b>Ergebnisse</b>	<p>Befragte, die keine Pornographie konsumieren:</p> <p>14–96% der Männer und 10–65% der Frauen... ...haben sexuelle Phantasien über spielerisch–rituelle Gewalt, freiwillige Unterwerfung, Demütigung und Erniedrigung</p> <p>4–9% der Männer und 2–10% der Frauen... ... haben sexuellen Phantasien, die reale aggressiven Handlungen beinhalten</p> <p>41% der Männer und 41% der Frauen... ...geben an, ihre sexuellen Phantasien hätten nichts mit ihrem wirklichen Sexualleben zu tun.</p> <p>=&gt; Die befragten Pornographiekonsumenten haben derartige Phantasien nur geringfügig häufiger, zum Teil sogar seltener, als die Nicht–Pornographiekonsumenten</p>	
<b>Studie</b>	<p><b>Janus, Samuel S. / Janus, Cynthia L.: "The Janus Report on Sexual Behavior". Wiley, New York 1993</b></p>	
	<p>Stichprobe, die Durchschnittsbevölkerung möglichst genau repräsentieren soll</p> <p>1418 Frauen 1347 Männer</p>	<p>Fragebogen zu sexuellen Vorlieben und Verhaltensweisen</p>
<b>Ergebnisse</b>	<p>14% der Männer und 11% der Frauen... ...haben Erfahrungen mit sadomasochistischen Praktiken.</p> <p>16% der Männer und 12% der Frauen... ...sind der Meinung, dass Schmerzen und Vergnügen beim Sex gut zusammenpassen.</p> <p>11% der Männer und 11% der Frauen... ... haben Erfahrung mit Bondage.</p> <p>5% der Männer und 7% der Frauen... ...haben Erfahrung mit verbaler Demütigung</p> <p>6% der Männer und 4% der Frauen... ...haben Erfahrung mit Urinspielen</p>	
<b>Studie</b>	<p><b>Person, Ethel S. / Terestman, Nettie / Myers, Wayne A. / Goldberg, Eugene L. / Salvadori, Carol: "Gender differences in sexual behaviors and fantasies in a college population". <i>Journal of Sex and Marital Therapy</i>, 15 (3), 1989,</b></p>	
	<p>193 US–College–Studenten ca. 40% Frauen ca. 60% Männer</p>	<p>Fragebogen zu sexuellen Phantasien und Verhaltensweisen</p>

<p><b>Ergebnisse</b></p>	<p>Zu Ihrem Verhalten und Phantasien in den letzten 3 Monaten befragt, wurden folgende Ergebnisse gefunden:</p> <p>4% der Frauen und 3% der Männer... ...haben sich beim Sex fesseln lassen</p> <p>4% der Frauen und 1% der Männer... ...haben sich beim Sex demütigen lassen</p> <p>1% der Frauen und 0% der Männer... ... haben sich beim Sex quälen lassen</p> <p>1% der Frauen und 3% der Männer... ...haben ihre Partner beim Sex "zur Unterwerfung gezwungen"</p> <p>1% der Frauen und 1% der Männer... ...haben ihren Partner gedemütigt, sich auspeitschen oder schlagen lassen oder ihren Partner gequält.</p> <p>0% der Frauen und 2% der Männer... ...haben ihren Partner ausgepeitscht oder geschlagen.</p> <p>20% der Frauen und 15% der Männer... hatten sexuelle Phantasien, in denen sie gezwungen werden, sich zu unterwerfen.</p> <p>20% der Frauen und 15% der Männer... ...träumen davon, sich beim Sex fesseln zu lassen.</p> <p>12% der Frauen und 5% der Männer... ...haben Phantasien, in denen sie sexuell gedemütigt werden.</p> <p>9% der Frauen und 5% der Männer... ...haben Phantasien, in denen sie von ihrem Partner gequält werden.</p> <p>8% der Frauen und 5% der Männer... ...haben Phantasien, in denen sie geschlagen oder ausgepeitscht werden.</p> <p>5% der Frauen und 31% der Männer... ...haben Phantasien, in denen sie ihren Partner unterwerfen.</p> <p>1% der Frauen und 7% der Männer... ...haben Phantasien, in denen sie ihren Partner schlagen oder auspeitschen</p> <p>1% der Frauen und 7% der Männer... ...haben Phantasien, in denen sie ihre Partner demütigen</p> <p>0% der Frauen, aber 6% der Männer... ...haben Phantasien, in denen sie ihre Partner quälen.</p> <p>11% der befragten Frauen und 1% der Männer... ...phantasieren von Sex mit Tieren.</p> <p>=&gt; Bei den Fragen, die sich die gesamte Lebensspanne beziehen, liegen die Werte noch einmal deutlich höher.</p>
--------------------------	--

<b>Studie</b>	<i>Brokmann, Angela: "Was ist pervers?" Sexologisches Institut e.V. Hamburg, Hamburg 1996</i>	
	unterschiedliche Stichproben von je mindestens 1000 Personen zwischen 16 und 45 Jahren	Fragebogen zum Thema "Was ist pervers?".
<b>Ergebnisse</b>	<p>56% der Befragten... ...halten "harten Sado/Maso" für pervers.</p> <p>30% der Befragten... ...halten auch "weiche" SM-Praktiken für pervers.</p> <p>11% der Frauen und 4% der Männer... ...haben selbst schon einmal "weichen S/M" praktiziert,... =&gt; Der Anteil in den alten Bundesländern liegt mehr als doppelt so hoch, wie in den neuen Bundesländern.</p> <p>insgesamt 1% der Befragten... ...haben selbst schon einmal "harten S/M" praktiziert.</p> <p>6% der Frauen und 11% der Männer... ...würde es locken, selbst einmal "weichen S/M" auszuprobieren.</p> <p>1% der Frauen und 5% der Männer... ...würde es locken, selbst einmal "harten S/M" auszuprobieren. =&gt; Der Anteil in den alten Bundesländern liegt dreimal so hoch, wie in den neuen Bundesländern.</p> <p>11% der Frauen und 16% der Männer... ...hatten schon erotische Träume, in denen "weicher S/M" vorkam.</p> <p>5% der Frauen und 7% der Männer... ...hatten schon erotische Träume, in denen "harter S/M" vorkam.</p> <p>62% der Frauen und 44% der Männer... ...finden Flagellantismus pervers.</p> <p>2% der Frauen und 1% der Männer... ...haben selbst schon einmal Flagellantismus praktiziert.</p> <p>2% der Frauen und 4% der Männer... ...hätten Lust, mit Flagellantismus zu experimentieren. =&gt; Der Anteil in den alten Bundesländern liegt viermal so hoch, wie in den neuen Bundesländern.</p>	



## **16. Mein besonderer Dank gilt...**

*...meinem Betreuer Dr. Rainer Künzel,  
der stets ebenso kurzfristig Zeit und Geduld hatte,  
mich beim Fortschreiten der vorliegenden Arbeit zu unterstützen.*

*...meiner Mutter Dorothea Wawrzyniak,  
die mich immer dabei unterstützt hat, in Studium und Beruf  
einen Weg einschlagen zu können, der mich wirklich interessiert und begeistert.*

*...meiner Familie in Polen  
(besonders meinen Cousinen Kornelia Rabus, Natalia Rabus, Wiktoria Rabus  
und Monika Walczak), die stets Verständnis dafür hat,  
dass ich mich aufgrund des Arbeitsstresses viel zu selten bei ihnen melde.*

*...Daniel Lutynski,  
der am meisten unter dem Stress dieses Projektes zu leiden hatte  
und trotzdem immer für mich da war.*

*...Mark Benecke,  
der mich von der Anfangsidee an in vielfältiger Weise bei diesem Projekt unterstützte.*

*...meiner ältesten Freundin Vanessa Pastor,  
die um mich zu unterstützen u.a. im StudiVZ eine  
Gruppe zur Rekrutierung meiner Versuchspersonen gründete.*

*...meiner Freundin Waltraud Wetzel,  
die mir u.a. in allen Entwicklungsstufen des Fragebogens  
mit Verbesserungsvorschlägen zur Seite stand.*

*...meinen Freunden:  
Boris Adam, Marco Cuomo, Daniel De Kock, Jens Fer, Edith Fitzek, Dirk Frase,  
Yvonne Gralla, Katrin Heuser, Nadine Kühner, Thorsten Kwasigroch,  
Monique Lutynski, Alina Melzner, Melanie Rode und Irina Rohde,  
die mit Ideen, Anregungen, Versuchspersonenrekrutierung und vielem mehr  
zur Entwicklung dieser Arbeit beitrugen.*

*...speziell ebenso meinen Freunde Thomas Bäumker und Carl-Eric Menzel, die mir u.a. sowohl bei der Versuchspersonenrekrutierung, als ebenso mit technischem Support zur Seite standen.*

*...Claudia Hector-Rullkötter, die stets verständnisvoll und hilfsbereit war und sich bemühte, mir zusätzlichen Arbeitsstress zu ersparen.*

*... Jana Fasbender und Ute Stohr-Schneider, die mich dabei unterstützten, so weit zu kommen.*

*... dem SMJG-Stammtisch-Ruhrgebiet, der mir besonders bei der Entwicklung von thematischen Ideen zum Fragebogen und der Versuchspersonenrekrutierung hilfreich zur Seite stand.*

**Ich danke ebenso...**

*... der Bundesvereinigung Sadomasochismus e.V,*

*...dem Team der BDSM-Zeitschrift Schlagzeilen*

*...dem Team von Schlagart! Sadomasochismus-Organisation-Österreich*

*...dem Team von Deep Metal Piercing Dortmund*

*...Ans De Bruin*

*...Lady Xenja*

*...allen anderen sadomasochistischen Gruppen und Einzelpersonen, die mir bei der Versuchspersonenrekrutierung halfen und mit Ideen und Anregungen zur Verbesserung meiner Studie beitrugen.*

*...den Teilnehmern der Studi-VZ Gruppe „bitte unterstützen“.*

*...allen Teilnehmern der Untersuchung, die sich die Zeit nahmen, den sehr langen Fragebogen auszufüllen.*

*... EBM-Radio, dessen Programm mir die vielen Arbeitsstunden versüßte.*

*...Dem Frücker*



**Ich versichere, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.**